

TAG DES HERRN

Katholische Wochenzeitung für das Erzbistum Berlin

Ab 6. April
im Erzbistum Berlin

Gemeinsam unterwegs

Drei Paare erzählen
vom Weg ihrer Ehe

► BLICKPUNKT SEITE 3



Das neue Gotteslob

Regionalausgabe Ost ab
Sonntag Laetare

► SEITEN 6 UND 9

Wir über uns

Wissenswertes über
Ihre neue Kirchenzeitung

► AUS DER REGION SEITE 14

30. März 2014

St. Benno-Verlag Postfach 260 128 04139 Leipzig

64. Jahrgang

WORT DES HERAUSGEBERS

Für Christen von heute

Liebe Leserinnen, liebe Leser, mit dieser Ausgabe halten Sie zum ersten Mal unsere neue Bistumszeitung in Händen. Es gibt ab jetzt auch eine Berliner Diözesanansgabe vom



TAG DES HERRN. Vielen wird der TAG DES HERRN kein Unbekannter sein. Er erscheint seit 1952 und ist bisher die Kirchenzeitung für die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg. Und so wie dort die Diözesanansgabe vom jeweiligen Bischof herausgegeben wird, habe auch ich für unsere Berliner Ausgabe die Herausgeberschaft übernommen. Ich habe mich für die Zusammenarbeit mit dem TAG DES HERRN aus dem Leipziger St. Benno-Verlag entschieden. Uns verbindet eine gemeinsame Region, die Geschichte der letzten Jahrzehnte, ähnliche Herausforderungen, vor denen wir als Kirche stehen, und nicht zuletzt – mit dem heutigen Sonntag – auch ein gemeinsamer Regionalteil im neuen Gotteslob. – Ich bedanke mich aber auch bei der „Katholischen Sonntagszeitung“ aus dem Augsburgsburger Sankt Ulrich Verlag, mit der wir zehn Jahre gut zusammengearbeitet haben.

Auch wenn manche nicht müde werden von der Krise der Bistumszeitungen zu reden, bin ich froh, dass wir sie haben. Die Berichterstattung über Veränderungen und Debatten innerhalb der Kirche sollten wir nicht allein den Medien überlassen, die von außen auf kirchliche Vorgänge blicken. Es ist auch

wichtig, dass Journalisten mit kirchlichem Binnenblick das tun. Es soll aber nicht nur bei der Berichterstattung bleiben. Genauso wichtig ist es mir, engagierten Christen in den Gemeinden zu helfen, sich eine eigene, fundierte Meinung zu bilden. Auch dabei wird der TAG DES HERRN behilflich sein – mit Hintergrundinformationen, Kommentaren, lebhaften Diskussionen und einer durchaus kontroversen Leserbriefseite.

Dass es mit unserer Bistumszeitung weitergeht, freut mich noch aus einem weiteren Grund: Wir leben als Christen im Erzbistum Berlin in der Diaspora, in der Zerstreuung als mehr oder weniger große Minderheit. Wir sind dadurch in unserem Alltag besonders herausgefordert, unseren Glauben zu bekennen und zu praktizieren. Der TAG DES HERRN bietet Vergewisserung und Anregung – von Fragen christlicher Lebensführung bis zu Anregungen für eine zeitgemäße Alltagsspiritualität.

Wir profitieren davon, dass der TAG DES HERRN seit Jahren mit den Bistumszeitungen von sieben weiteren Diözesen zusammenarbeitet. Die Zentralredaktion in Osnabrück stellt die Berichterstattung über Deutschland und die ganze Welt zusammen und in der Berliner Diözesanansgabe finden Sie regelmäßig Berichte aus den Bistümern unserer Kirchenprovinz, Dresden-Meißen und Görlitz.

Information, Orientierungshilfe und Anregungen für das Alltagsleben eines Christen von heute – diese drei Punkte möchte ich der TAG DES HERRN-Redaktion als Aufgabe ins Stammbuch schreiben. Für den Start der Berliner Diözesanansgabe erblicke ich Gottes Segen, dem TAG DES HERRN wünsche ich viele interessierte Leserinnen und Abonnenten!

Kardinal
Rainer Maria Woelki,
Erzbischof von Berlin

ZITIERT

„Christen dürfen in ihrem Herzen nicht wie eine Berliner Mauer gegenüber anderen sein.“

Papst Franziskus über Versöhnung nach Streit in der Familie

FUNDSTÜCK

Schlechter Wein für die Arbeiter

Forscher aus Haifa haben die nach eigenen Angaben älteste hebräische Inschrift aus Jerusalem entziffert. Sie stamme aus der zweiten Hälfte des 10. vorchristlichen Jahrhunderts, vermutlich aus der Zeit Salomos. Der Text auf einem Vorratsgefäß beschreibt eine Weinlieferung und deutet darauf hin, dass in Jerusalem viel minderwertiger Wein verwendet wurde, der an Arbeiter und Soldaten ausgeschenkt wurde. Wohl der Grund, warum spätere Weinwunder in der Gegend für Aufsehen sorgten.



Falsche Richtung, also zurück fahren, umkehren: Umkehr erfordert nicht nur eine feste und freie Entscheidung, sondern fast immer auch Mut. Foto: Picture Alliance / Helga Lade GmbH, Germany

Umkehr braucht Mut

Die Zeit vor Ostern ist eine Chance, gegen den Strom zu schwimmen

Von Roland Juchem

„Kehrt um, das Ende ist nahe“, zetet der zerlumpte Prophet am Straßenrand. Klischees zum Thema Umkehr sind so wohlfeil wie oft falsch. Dass unser Leben eine neue Richtung braucht, ist „common sense“. Und dass es dazu nicht nur Strukturen braucht, sondern den Mut jedes Einzelnen.

Die Fastenzeit gilt als Zeit der Umkehr. Inspiriert von der Aufforderung Jesu zu Beginn seiner öffentlichen Auftritte: „Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ Umkehr ist auch das Motto einer Serie von Beiträgen, die während der Fastenzeit im TAG DES HERRN zu lesen sind. Über Menschen, die eine Umkehr gewagt haben – oder dies zumindest versuchen.

Ob man nun umkehrt, indem man – um ein Bild aus dem Autoverkehr zu verwenden – die Hand-

bremse anknallt und das Lenkrad herumreißt oder ob man den Fuß vom Gas nimmt und die Spur neu justiert: Immer fordert Umkehr eine bewusste, freie Entscheidung. „Selber denken!“, lautet das Motto der diesjährigen Fastenaktion der evangelischen Kirche für „Sieben Wochen ohne falsche Gewissheiten“. Das gilt auch für die „Umkehr“ oder – wie man früher sagte – die Bekehrung. Da ist selbstständiges Denken unerlässlich. Zumindest bei der Entscheidung. Denkanstöße dazu kommen meist von außen.

Der Mainstream schimpft über Geisterfahrer

Wenn dann aber die Gewissheit wächst, wenn sie klarer wird und immer drängender, dann wird sie zur echten Gewissheit, so echt, dass Menschen sagen: Das ist Gottes Wille. „Das muss ich tun“, sagen sie und finden sich unversehens im Gegenverkehr wieder. Und der Mainstream schimpft

über Geisterfahrer. Ein zutreffenderes Motto für die Umkehr liefert in diesem Jahr Misereor: „Mut ist zu geben, wenn alle nehmen.“

In seiner Kampagne, die mit einem Gottesdienst in Berlin gestartet ist, ruft das Bischöfliche Hilfswerk zum weiteren weltweiten Kampf gegen den Hunger auf. Aber den Mut zu geben, wenn alle nehmen, braucht es an vielen Fronten. In dem Satz vom „Mut zu geben“ steckt mehr Umkehr, mehr Revolte – um eine wörtliche Übersetzung ins Latein zu wagen –, als man meint. Lautet doch das Leitmotiv unserer Welt: Nimm, wenn's dir nützt. „Jeder denkt an sich, nur ich denke an mich!“ Auf dieser Grundannahme über den Menschen basiert inzwischen fast alles Handeln in unserer Finanz-, Wirtschafts- und Verbraucherswelt. So zu handeln, gilt als „vernünftig“.

Gefördert und beschleunigt wird diese Ego-Welt durch die hoch komplexen Rechnerprogramme der digitalen Welt, die

unser Verhalten als Verbraucher, als Medienkonsumenten, als Bürger allein unter dem Blickwinkel unseres Egos analysieren, ausnutzen und uns in diese Richtung trimmen. Der Journalist Frank Schirrmacher hat diese Entwicklung nachgezeichnet in seinem aufsehenerregenden Buch „Ego. Das Spiel des Lebens“.

Der naive Mut, nach dem anderen zu schauen

Umkehr, so Schirrmacher am Ende seines Buches, bedeutet in diesem Fall: einfach nicht mehr mitmachen beim großen Ego-Spiel. Oder, um es im Sinne Jesu zu formulieren: nicht mehr ängstlich-besorgt auf den eigenen Vorteil zu schauen, sondern (auch) vertrauensvoll-sorgend auf das, was der andere braucht.

Das mag naiv sein. In gewissem Sinne ist es das auch. Zugleich aber verlangt solche Umkehr Mut. „Den Mut zu geben, wenn alle nehmen“ ...

Erste Entscheidungen getroffen

Architektenwettbewerb zur Berliner St. Hedwigskathedrale / Diözesanrat: Basis beteiligen

Berlin (tdh/kna). Beim Architektenwettbewerb zur Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale sind die ersten Vorentscheidungen gefallen. Das Preisgericht hat in einer nichtöffentlichen Sitzung 15 Entwürfe ausgewählt und weitere Kriterien festgelegt, nach denen jetzt mit diesen Entwürfen weiter gearbeitet werden soll. Anfang Juli 2014 sollen dann die endgültigen Preisträger feststehen. Insgesamt waren über 160 Entwürfe zur Neugestaltung des Kircheninneren und des baulichen Umfelds der Kathedrale eingereicht worden.

Das 1774 geweihte Gotteshaus ist eines der historischen Wahrzeichen Berlins. Es wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört und bis 1963 – innen in moderner Form – wiederaufgebaut. Rund 50 Jahre nach der letzten Renovierung ist



Die Hedwigskathedrale in Berlin. Foto: Matthias Holluba

die Kathedrale nach den Worten Kardinal Rainer Maria Woelkis

dringend sanierungsbedürftig. Zudem müsse der Innenraum besser den Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) für Gottesdienste entsprechen. Zur Debatte steht vor allem die acht Meter große Bodenöffnung vor dem Altar, durch die eine Treppe in die Unterkirche führt.

Der Fachjury des Wettbewerbs gehören zehn Architekten an, darunter die frühere Kölner Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner. Unter den Sachpreisrichtern sind außer Woelki auch Berlins Landeskonservator Jörg Hapel und Senatsbaudirektorin Regula Lüscher sowie der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse.

Woelki hatte erklärt, der Kostenumfang der Baumaßnahmen hänge vom ausgewählten Konzept ab und sei noch nicht zu beziffern.

Das Projekt solle jedoch vor allem durch Spenden, Stiftungen und staatliche Fördermittel finanziert werden.

Anlässlich der Jurysitzung trat der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum für eine „Beteiligung der Basis“ an den Entscheidungen ein. Dies sei erforderlich, „damit Sankt Hedwig die Kathedrale des gesamten Erzbistums bleibt“. Der Katholikenrat rief dazu auf, „die geschichtliche Bedeutung der Kathedrale zu beachten“. Sie sei „zu Zeiten der DDR als Treffpunkt der Katholiken aus beiden Teilen Berlins und des Bistums ein heimlicher Platz der deutschen Einheit“ gewesen. Zudem sei sie für Katholiken im Ostteil des damaligen Bistums Berlin ein Ort gewesen, „der ihre Identität als Christen in einem totalitären Staat gestärkt hat“.

ANGEBOTE FÜR BERLIN

Franziskanerkloster Berlin-Pankow

– seit 1921 –

Schwerpunkte unseres Lebens:

- Wir leben in Gemeinschaft: fünf Franziskaner unterschiedlichen Alters, Laien und Priester, leben nach dem Vorbild unseres Ordensgründers, des Hl. Franziskus von Assisi und versuchen Antwort zu geben auf die Herausforderungen unserer Zeit.
- Unser Kloster ist Ausbildungshaus für interessierte junge Männer in der ersten Ausbildungsphase des Ordenslebens (Postulat).
- In unserer Suppenküche versorgen wir täglich bis zu 500 Obdachlose und Sozialhilfeempfänger. Die Sozialberatung, Hygienestation und Kleiderkammer sind der Suppenküche angeschlossen; 6 Hauptamtliche und über 40 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer ermöglichen dieses Angebot an sechs Tagen in der Woche, von Di-So von 8.30-14.30 Uhr.
- **Das geistliche Angebot, zu dem wir herzlich einladen:** Wir beten die Laudes Montag-Freitag um 7.30 Uhr; die Vesper am Dienstag+Samstag um 18.15 Uhr; Gottesdienste: Montag, Mittwoch, Freitag um 18.00 Uhr und Sonntag um 11.00 Uhr.

Wir sind auf vielfältige Hilfe angewiesen

Gern auch Sachspenden, Geldspenden an: Franziskanerkloster, IBAN DE32 1009 0000 1277 5560 02, BIC BEVODE33 (Berliner Volksbank)



Franziskanerkloster Berlin-Pankow
Wollankstraße 19 • 13187 Berlin
Telefon: 030 / 4 88 39 60 • Fax: 030 / 4 88 39 18
E-Mail: pankow.berlin@franziskaner.de
Internet: www.franziskanerkloster-pankow.de

Hubertus Tommek SJ

Am Werke Gottes mitarbeiten –

Einblicke in die Praxis charismatisch-ignatianischen Wirkens



Hubertus Tommek lässt den Leser an seinem reichen Erfahrungsschatz teilhaben und veranschaulicht wesentliche Einsichten der Charismatischen Erneuerung und der ignatianischen Spiritualität. Das Sicheinlassen auf diesen Weg kann zu einer inneren Öffnung führen und die Begegnung mit dem lebendigen Gott ermöglichen.

»Ich habe dein Buch mit großer Freude und persönlichem Gewinn gelesen. Es ist ein Zeugnis für die direkte und einfache Seelsorge, die aus dem Glauben kommt und zum persönlichen Glauben hinführt.« (Pater Alex Lefrank SJ)

Paulinus Verlag Trier, ISBN 978-3-7902-2194-7

BAUMANN – Spezialhaus für Kirchenbedarf GmbH

Gebet- und Gesangsbücher • Rosenkränze • Taufkerzen
Kommunikationsbedarf • Ikonen • Heiligenfiguren • Krippen
Kreuze • Altargeräte • Leuchter • Weihrauch • Gewänder
Devotionalien • zahlreiche Kunstgegenstände • u.v.m.

Trautenaustraße 14, 10717 Berlin-Wilmersdorf

Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr von 10 bis 15 Uhr / Di und Do von 10 bis 18 Uhr
Telefon: 030/873 28 24 und 030/862 19 90 • Fax: 030/873 66 45
E-Mail: info@baumann-kirchenbedarf.de

Weltladen *Ajanela*

in der Emser Straße 45 • 10719 Berlin-Wilmersdorf
Nähe Ludwigkirchplatz • Bus 249 • U-Bahn Hohenzollernplatz (U3)

Bei uns finden Sie ein außergewöhnliches Sortiment
aus **Fairem Handel** mit über 1200 Produkten.

Lebens- & Genussmittel, meist aus ökologischem Anbau:
Kaffee, Tee, Schokolade, Honig, Trockenfrüchte & Nüsse, Wein, ...

Handwerkliche Produkte:
Schmuck, Keramik und Haushaltswaren, Geschenkartikel, Spielsachen, Musikinstrumente, Bekleidung, Fußbälle, Hängematten, Korbwaren, Kerzen, Deko- & Saisonartikel, ...

Informations- und Bildungsmaterial kann aus unserer
Mediothek ausgeliehen werden.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und beraten Sie gern.

Unsere Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-19 Uhr • Sa 10-15 Uhr

Telefon: 030 / 88 68 08 77
Fax: 030 / 88 70 18 28

Internet: www.ajanela.de
E-Mail: info@ajanela.de

Ort der Stille im Oderbruch

www.teresenhof.de

Hier liegen Sie richtig.



Hannoversche Straße 5b | 10115 Berlin | www.hotel-aquino.de

Rechtsanwalt Kaspar-Ludwig Stolzenhain LL.M. oec.

Fachanwalt für Handels- und Gesellschaftsrecht
Miet- und Wohnungseigentumsrecht • Beratung für kirchliche Einrichtungen
www.stolzenhain-anwalt.de

Schöneberger Straße 15 • 10963 Berlin
Telefon 030 / 212 488 -77 • Fax 030 / 212 488 -99
stolzenhain@steuer-und-rechtsberatung.de

BELICHTET



Barocker Frühjahrsputz

Mit den ersten längeren und warmen Sonnenstrahlen bricht vielerorts der Frühjahrsputz aus. Und so reinigt auch Stuckateurmeister André Glauche Anfang März Stuckteile und Deckenbemalung im Foyer der Semperoper in Dresden. Fast 30 Jahre nach ihrem Wiederaufbau stehen dort in den kommenden Monaten umfangreiche Reinigungsarbeiten an. Dabei sollen auch Ausmalungen, Stuckmarmor und Vergoldungen gereinigt und Schäden behandelt werden. Werte wollen erhalten werden – das gilt für materielle, kulturelle und menschliche. Daher ist die angebrochene Fastenzeit auch so etwas wie ein Frühjahrsputz für die Seele und die Beziehung zum Nächsten.

Ju/Foto: epd-bild/M. Schumann

Sowohl-als-auch-Papier

Von Roland Juchem

Man könnte sagen, das neue ökumenische Sozialwort der beiden großen Kirchen in Deutschland sei urkatholisch. So oft ist darin vom „Sowohl-als-auch“ die Rede, von jener Argumentation, die für katholische Moralphilosophie typisch geworden ist.

Die evangelischen Mitverfasser des Werkes werden sich mit Recht dagegen verwahren. Zum einen ist die Lage in Deutschland, und die nimmt das Papier vor allem in den Blick, tatsächlich sowohl gut als auch schlecht. So steht der Text „im Zwiespalt, unsere Situation nicht schlechtzureden, aber den Finger in die Wunden zu legen, die es tatsächlich gibt“, sagt Kardinal Reinhard Marx. Zum zweiten spiegelt das „Sowohl-als-auch“ unterschiedliche

Roland Juchem,
Redakteur
Bistumsprese



che Auffassungen in den Kirchen wider.

Erste Reaktionen auf der Internetplattform www.sozialinitiativ-kirchen.de zeigen zudem: Der gesamtgesellschaftliche Konsens ist noch geringer. Selbst die kirchlich-ökumenisch wohl unstrittige Aussage, dass Aktivitäten in der Finanzwelt und der Wirtschaft „kein Selbstzweck“ sind, wird dort infrage gestellt. Etliche Kritiker vermissen in

dem Papier konkrete Aussagen. Dabei sind die vorhanden. So bemäkeln umgekehrt Experten der jeweiligen Fachgebiete schon mal: Da seid ihr zu konkret; so einfach ist das nicht. Was also tun, liebe Kirche?

Papst Franziskus hat mit seiner Wirtschaftskritik in „Evangelii gaudium“ auch deswegen so viel Resonanz ausgelöst, weil sie unausgewogen ist und klare Missstände anprangert: So kann und darf es nicht bleiben. Wenn es so bleibt, tötet eine Wirtschaft. Rezepte zur Lösung hat der Papst nicht genannt. Das ist auch nicht unsere Aufgabe, sagen die Kirchen hierzulande, weil wir dazu nicht die Fachkompetenz haben. Also nur meckern, aber keine Vorschläge zur Besserung? Nein.

Nach dem Tod nehme der

Mensch nicht seine Besitztümer mit, sondern nur das, was er geteilt habe, sagte der Papst neu. Das nun ist eine Maxime, die öfter beherzigt werden sollte, ob ich nun Gesetze berate, ein Unternehmen führe oder privater Konsument bin.

So muss die Kirche, also wir Christen, immer wieder klar die richtigen Prioritäten benennen, darauf drängen, dass sie eingehalten werden – und selber entsprechend handeln. Dass das leichter gesagt als getan ist, spüren derzeit nicht nur Caritas und Diakonie als Arbeitgeber und die Eigentümer von Weltbild. Mit seinem Sowohl-als-auch ist das neue Dokument daher besser, als mancher Kritiker meint. Wenn es zum Anstoß wird, sich am Ringen um eine gerechte Gesellschaft zu beteiligen.

HINTERGRUND

Zehn Thesen des Sozialpapiers: Wirtschaft ist kein Selbstzweck

In einer gemeinsamen „Initiative für eine erneuerte Wirtschaft- und Sozialordnung“ haben evangelische und katholische Kirche in Deutschland eine Debatte über moralische Normen und gesetzliche Kontrollen in der Wirtschaft angeregt. Dazu bietet das Papier zehn Thesen:

- 1. Wirtschaft im Dienst des Menschen:** Wirtschaftliches Handeln kann kein Selbstzweck sein, und auch die Finanzwirtschaft muss der Realwirtschaft dienen. Gewinne zu machen um der Gewinne willen, ist aus christlicher Ethik heraus nicht moralisch akzeptabel.
- 2. Soziale Marktwirtschaft weiterentwickeln:** Deutschland hat sich angesichts der Herausforderungen der Globalisierung positiv entwickelt. Die Grundidee der Sozialen Marktwirtschaft hat sich bewährt. Dennoch können nicht alle Menschen an der Gesellschaft in gleichem Maße teilhaben. Die sozialen Schichten müssen daher durchlässiger werden, Wohlstand muss gerechter verteilt werden.
- 3. Maßstäbe erneuern:** Auf allen Märkten, auch den Finanzmärkten, brauchen wir eine ordnungspolitische Erneuerung der Verantwortungskultur. Nicht die kurzfristige Steigerung der Aktienkurse, sondern der nachhaltige Unternehmenserfolg muss der

Maßstab für die Bewertung von Unternehmen und die Entlohnung von Managern sein. Die Folgen riskanter Geschäftspolitik dürfen nicht an die Allgemeinheit abgegeben werden.

- 4. Staatsfinanzen konsolidieren:** Zu hohe Staatsschulden sind ein Problem für den Gestaltungsspielraum der öffentlichen Hand. Die Staatsfinanzen müssen europaweit konsolidiert werden, aber nicht auf Kosten der sozial Schwachen. Wer die Krise nicht verursacht hat, soll nicht mit ihrer Lösung be-lastet werden.
- 5. Ökologische Nachhaltigkeit verankern:** Umweltschutz auf der einen und Armutsbekämpfung sowie soziale Gerechtigkeit auf der anderen Seite bilden die

Leitplanken für eine nachhaltige Wirtschaft. Aber es wird nicht leicht, eine solche Wirtschaft auch international zu etablieren.

- 6. Belastungen gerecht verteilen:** Der demografische Wandel bringt nicht nur den Menschen ein längeres Leben, sondern auch Chancen für die Gesellschaft. Aber die deutsche Bevölkerung schrumpft und altert, und das Rentensystem wird dadurch zusätzlich belastet. Die drohende Welle einer neuen Altersarmut muss abgewendet werden.
- 7. Zur Chancengerechtigkeit beitragen:** Die soziale Ungerechtigkeit hat in den vergangenen 30 Jahren zugenommen. Eine gerechte Gesellschaft zu schaffen, erfordert die frühzeitige Förde-

rung jedes einzelnen Menschen, um Partizipation und Inklusion für alle zu erreichen. Denn Armut wird in Deutschland noch viel zu oft von Generation zu Generation „vererbt“.

- 8. Breite Beteiligung an Erwerbsarbeit:** Arbeitslosigkeit ist mehr als Erwerbslosigkeit. Sie bedeutet den Ausschluss aus einem zentralen Lebensbereich unserer Gesellschaft. Die Balance von „Fordern“ und „Fördern“ muss neu justiert werden – und zwar zugunsten des „Förderns“. Dazu gehören auch dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse und ein Mindestlohn.
- 9. Bildung fördern:** Bildung ist ein wichtiges Fundament für ein erfülltes Leben. Die Weitergabe von Armut hängt unter anderem am Bildungsstand, denn die Bildung der Eltern bestimmt in Deutschland auch das Leben der Kinder. Darum müssen die Eltern gefördert werden, ebenso wie die Kinder schon vor der Grundschule mit frühkindlicher Bildung unterstützt werden müssen. Lernen muss für alle eine lebenslange Aufgabe sein können.
- 10. Europa gestalten:** Der Europäischen Union kommt die große Verantwortung zu, auch weltweit eine Form des Wirtschaftens zu fördern, die jedem Menschen auf der Erde nutzt. Der reichste Kontinent der Welt darf sich selbst nicht genug sein, sondern trägt eine Verantwortung, die über die Grenzen der einzelnen Mitgliedsländer hinausreicht.



Erzbischof Robert Zollitsch (l.) und Präses Nikolaus Schneider erläutern den Medien die neue Sozialinitiative der Kirchen.
Foto: kna-bild

Thema: Ehe

Gemeinsam unterwegs

Drei Paare erzählen die Geschichte ihrer Ehe



„Unsere Ehe ist eine lange, gemeinsame Wanderung“

Seit einem Jahr sind Melanie und Michael Portalo Aguado (beide 25) aus der Westwaldgemeinde Girod verheiratet. Im März erwartet das Paar sein erstes Kind. Die Ehe nicht nur standesamtlich zu schließen, sondern auch vor Gott, war auf jeden Fall die richtige Entscheidung, sagen beide.

Ihr Hochzeitstag ist für Sie der Tag ihrer kirchlichen Trauung. Warum war es für Sie so wichtig in der Kirche zu heiraten?

MELANIE: Mit dem deutschen Staat hat unsere Ehe nach meinem Verständnis nichts zu tun. Auf dem Standesamt ist man eine Nummer. Natürlich gibt es über jeden Ehepartner persönliche Details, und ja, auch unsere Trauung im Standesamt war schön. Aber die standesamtliche Trauung ist ein gesetzlich festgelegter Vorgang. Bei der kirchlichen Trauung geht es dagegen um das Gefühl, von Gott angenommen und begleitet zu werden. Dieses Gefühl von Sicherheit und Vertrauen ist uns sehr wichtig. Deshalb wollten wir den kirchlichen Segen für unsere Ehe.

Was ist die Grundlage Ihrer Ehe? Was macht Sie glücklich miteinander?

MICHAEL: Wir sind ein Team! Wir ergänzen uns, halten zusammen. Das heißt nicht, dass wir immer einer Meinung wären. Aber wenn wir unterschiedliche Meinungen haben, laufen wir nicht weg, sondern setzen uns zusammen und reden miteinander ...

MELANIE: ... und zwar ganz ohne in klassische Rollen zu fallen wie etwa, was der Mann sagt, gilt. Nein, wir sind auf Augenhöhe. Sonst würde auch unser Alltag nicht funktionieren. Mein Mann arbeitet als Verfahrensmechaniker im Schichtbetrieb, und ich bin Sonderpädagogin. Glücklicherweise

zusammenleben kann man bei einer derartigen Konstellation meiner Meinung nach nur, wenn man einander vertraut und sich aufeinander verlassen kann.

Wie würden Sie Ihre Ehe beschreiben? Eher als riskanten Drahtseilakt oder als Beisammensein in der Hängematte?

MICHAEL: Wir haben für unsere Beziehung ein anderes Bild: Unsere Ehe ist eine lange gemeinsame Wanderung mit vielen Höhen, wie wir sie zum Beispiel jetzt, kurz vor der Geburt unseres ersten Kindes erleben. Aber es wird sicher irgendwann auch Tiefen geben, die wir überwinden müssen. Und dann ist es gut zu wissen, dass wir uns haben.

MELANIE: Vielleicht wird mein Mann mal ein paar Schritte vorausgehen, und ein anderes Mal bin ich vorne. Aber wir werden zusammen gehen und auch zusammen nach links und rechts sehen. Eine Wanderung gefällt mir als Bild. Drahtseilakt – das klingt so gefährlich und irgendwie auch nach sehr schmerzhaftem Absturz. Das kann ich mir für uns nicht vorstellen.

Aber heiraten scheint nicht mehr sehr attraktiv zu sein.

MICHAEL: Das stimmt. Viele Leute, auch gute Freunde von mir, staunen regelrecht, wenn ich sage: Ja, ich bin verheiratet und glücklich. Warum Menschen sich entschließen, zusammenzuleben und trotzdem nicht heiraten wollen, weiß ich nicht. Für Melanie und mich passt es so.

MELANIE: Ich sehe da auch keine Veränderung oder irgendetwas, was ich ändern möchte. Wir haben demnächst ein Kind, das wahrscheinlich für reichlich Veränderung sorgen wird – und für viel Freude. Dann wir sind eine Familie.

Interview:
Anken Bohnhorst-Vollmer

„Ein Weg, der sich mit jeder Etappe ändert, bergauf, bergab ...“

Jutta (48) und Rainer (49) Schamberger, verheiratet seit 1990, ein Sohn und eine Tochter, wohnhaft bei Bad Kissingen am Südrand der Rhön. Rainer Schamberger ist Chefarzt im Krankenhaus, Jutta Schamberger arbeitet als Lehrerin in Hessen.

RAINER: Als wir in der Oberstufe unsere Beziehung begonnen haben, haben wir schnell gemerkt: Das ist was Ernstes. Als dann Jutta ihr Studium begonnen hat, ich meinen Zivildienst, haben wir uns zum Ziel gesetzt: Wenn's fünf Jahre hält, wollen wir heiraten. Das haben wir auch gemacht. Allerdings ist einen Monat später Jutta ausgezogen, um in Münster zu promovieren; ich habe in Würzburg studiert, konnte aber die Uni nicht wechseln.

JUTTA: Im April haben wir zunächst standesamtlich geheiratet, ganz profan aus steuerlichen Gründen, weil ich in Münster eine Stelle hatte.

RAINER: Und im September dann kirchlich. Es ist ja schon eine große Aufgabe, ein Leben lang zusammenzubleiben. Jutta ist evangelisch, ich bin katholisch, und wir wollten unsere Ehe unter den Schutz Gottes stellen. Entscheidend war für mich das Gefühl: Jutta ist die Frau fürs Leben, sie ist die große Liebe. Für mich war da eine große Vertrautheit; man konnte über alles reden. Das Gefühl, aufgehoben zu sein, hat sich auch nie verändert.

JUTTA: Es gab Meilensteine. Auch wenn das negative waren, haben wir es geschafft, eine gemeinsame Basis zu bewahren. Manchmal haben wir uns fürchterlich gestritten, sind aber nach einigen Tagen wieder zusammengekommen und konnten über alles reden. Ich bin Rainer dankbar, dass er die Entscheidungen, die ich für mich gefällt habe, mitgetragen hat. Bei meiner Doktorarbeit etwa hat er mir „einen Tritt in den Hintern“ gegeben, damit ich dranbleibe. Vor sieben Jahren, als ich nach der Kinderpause die Zusatzausbildung zur Lehrerin gemacht habe, war ich zwei Jahre lang jeweils die Woche über weg. Damals hat er neben seinem Vollzeitjob im Krankenhaus Haushalt und Kinder quasi alleine gemacht. Das war nicht einfach, aber da hat sich seine Beziehung zu den Kindern wieder vertieft. Denn als sie klein waren, hatte er sich total von ihnen entfremdet.

RAINER: Damals habe ich sehr viel gearbeitet, viele Nachdienste gemacht, bin meiner Karriere nachgegangen: Facharzt, Oberarzt. Da sagte sie: Das muss sich ändern, sonst ziehe ich zurück zu meiner Mutter, ich sehe dich sowieso nie.

JUTTA: Da habe ich ihm „das Messer auf die Brust gesetzt“ und gesagt: Du musst mehr Zeit zu Hause verbringen. Die Kinder kennen dich gar nicht; ich gehe abends ins Bett, und du kommst erst eine halbe Stunde später. Wir machen gar nichts mehr gemeinsam. Zum Glück hat sich was geändert: Ich bin etwas toleranter geworden, und er hat seine Arbeitszeiten etwas reduziert. **RAINER:** Ich habe das alles erst hinterher richtig kapiert.

JUTTA: Was an Rainer reizvoll ist? Er ist Schlagzeuger, das ist sein Hobby. Das fand ich damals toll und heute auch noch, vor allem weil er damit nach langer Pause wieder angefangen hat ... **RAINER:** So'n Rockstar eben.

JUTTA: (lacht) Ja, klar: Rockstar! Früher war er allerdings ein bisschen sportlicher ... Das wäre noch ein Entwicklungsfeld, auch weil ich ein bisschen Angst um seine Gesundheit habe. Und ich schätze, dass er beim Autokauf Rücksicht genommen hat auf meine ökologischen Bedenken.

RAINER: Jutta hat schon immer klare Grundsätze vertreten. Das war nicht immer einfach, hat mir aber imponiert. Außerdem hat mich ihre äußere Erscheinung sehr angesprochen. Und über die Jahre war Jutta immer der treibende Motor für unsere sozialen Kontakte; die kann sie sehr gut knüpfen. Ein Bild für unsere bisherige Ehe ist der Weg – auch wenn's abgedroschen klingt. Ein Weg, der sich mit jeder Etappe ändert, bergauf, bergab, durch verschiedene Landschaften ...

JUTTA: Das Bild des Drahtseilaktes ist mir zu negativ. Wir waren gestern im Konzert. Da habe ich gedacht: Unsere Ehe ist eher wie eine Symphonie, mit verschiedenen Melodien, Geschwindigkeiten, mal laut, mal leise, mal aufregend, mal getragen. Eine bisher unvollendete Symphonie. Ich weiß auch nicht, was noch kommt oder in welchem Satz wir uns gerade befinden. Doch insgesamt ist es ein Kunstwerk. Und wenn wir dann gestorben sind, wissen wir letztendlich, wie gut dieses Kunstwerk ist.

aufgezeichnet von
Roland Juchem

„Wenn die Ehe ein Drahtseilakt ist, dann war ich meistens allein auf dem Seil“

Von Daniel Gerber

Margarete und Ulrich Sandl (Namen von der Redaktion geändert) gehen getrennte Wege. Die beiden haben sich scheiden lassen – nach 28 Jahren Ehe. Die Geschichte vom Ende einer Liebe bei Wangen im Allgäu.

Die Ehe von Margarete Sandl und Ulrich Sandl endete an einem Samstag im Herbst 2008. Margarete Sandl zog einen Schlüsselschirm. Sie hatte ihre Taschen gepackt, setzte sich an den Wohnzimmertisch und schrieb einen Zettel für ihren Mann. „Ich ziehe aus und möchte die Scheidung. Ich melde mich. Margarete.“ Das war alles. Sie legte den Zettel auf die Kommode in der Diele, nahm ihre Taschen und ging. 28 Jahre Ehe lagen da hinter ihr. Ein Jahr später war sie von ihrem Mann offiziell geschieden.

Dabei hatte alles so gut angefallen. Silvester 1975: „Mein Traummann“, dachte sie. „Die ist perfekt“, dachte er. Fünf Jahre sind sie ein Paar, bevor sie heiraten. Es sind wunderbare Jahre. Sie reisen viel, genießen das Leben. Es ist auch „eine wunderschöne kirchliche Hochzeit“, erinnert sich Margarete Sandl. „Damals glaubte ich auch noch daran, dass wir tatsächlich in guten wie in bösen Zeiten lieben würden.“ Nach zwei Jahren kommt ihr Sohn zur Welt. Wieder zwei Jahre später die gemeinsame Tochter. Eine glückliche Familie. „So haben wir es wenigstens nach außen gelebt“, sagt Margarete Sandl.

Sie bleibt daheim, der Mann arbeitet. Und der Diplomingenieur arbeitet viel. „Die Arbeit hat mich sehr in Anspruch genommen“, sagt er. Sie schmeißt den Haushalt, kümmert sich um die Kinder, die kranken Großeltern ihres Mannes. Dann wird auch noch ihr Vater krank. „Also, wenn die Ehe ein Drahtseilakt

ist, dann war ich meistens alleine auf dem Seil“, sagt Margarete Sandl und lacht, aber man hört die Verbitterung, die ihr ihre 28 Jahre Ehe zugefügt haben.

Sie streiten viel und heftig, sie macht ihm Vorwürfe, es knallen Türen, man verletzt sich mit Worten. Danach geht er. Sie bleibt daheim. Es passieren Dinge, über die beide nicht reden wollen. „Ich habe viele Fehler gemacht und Schuld auf mich geladen“, sagt Ulrich Sandl. „Ich hatte nicht die Gefühle für sie, die sie verdient hat. Ich habe viel genommen und wenig gegeben“, sagt er. Die Streitereien zermürben die Eheleute. Die Kinder. Das ganze Familienleben. Oft fällt das Wort Scheidung. Irgendwann schlafen sie in unterschiedlichen Zimmern. Sie bleiben trotzdem weiter zusammen.

Und die Jahre ziehen ins Land

„Ich wollte mich nicht scheiden lassen. Ich wollte, dass wir eine Familie sind. Auch für die Kinder. Ich wusste auch nicht, ob ich es finanziell alleine schaffe“, sagt sie. „Das hört sich vielleicht blöd an, aber ich hatte noch die ganze Zeit Gefühle für ihn“, sagt Margarete Sandl und man hört die Traurigkeit. „Es hätte mir ja schon gereicht, wenn er mir gegenüber einfach den nötigen Respekt gezeigt hätte“, sagt sie. Die Jahre ziehen ins Land. „Trotz der vielen Streitereien, wir haben als Familie auch viel Schönes erlebt“, sagt Ulrich Sandl. „Ich weiß, dass Margarete das anders sieht. Aber wir haben auch viel gelacht.“ Als die Kinder ausziehen, will Margarete Sandl keine Familie mehr sein. Sie schreibt den Zettel.

Das gemeinsame Haus haben sie verkauft. Beide wohnen jetzt zur Miete in kleinen Wohnungen. Manchmal trifft sich die ganze Familie bei ihr. „So wie es jetzt ist, ist es gut, denn Margarete geht es besser“, sagt er. „Es geht mir gut“, sagt sie.

ANGEBOTE AUS BERLIN

Königin-Luise-Apotheke

Inhaber: Eckhard Glüßmann
10783 Berlin-Schöneberg
Bühlstraße 23
Telefon 21 75 07-93 • Fax -94

Nur Hermannstraße 140

Ecke Juliusstraße



Roder
Erich Roder Heizung Sanitär
Bauklimaplaner GmbH ... auch Elektro
Geschäftsführer J. Borrosch
12059 Berlin • Sonnenallee 217
☎ (030) 68 98 98-0 • Fax -20

Bestattungs-Institut „Heimkehr“
Särge/Urnen in allen Preislagen,
sämtliche Behördenwege,
Hausbesuche im gesamten
Berliner Raum,
Vorsorge zu Lebzeiten,
Sterbegeld-Versicherungen.
10965 Berlin - Yorckstraße 85
Telefon 7 85 85 82
Tag und Nacht
Neben der St.-Bonifatius-Kirche

Berlins größte Sargausstellung
Individuell gestaltete Trauerfeiern
Bestattungsvorsorge
Hausbesuche • 10 Filialen
Tag und Nacht **75 11 0 11**
SEIT ÜBER 160 JAHREN IM FAMILIENBESITZ
HAHN BESTATTUNGEN

HAFEMEISTER BESTATTUNGEN

- kompetente Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- günstige Sterbegeldversicherungen
- würdiger Abschiedsraum - auch für Trauerfeiern
- große Ausstellung von Särgen und Urnen
- umfassende Grabpflege

www.hafemeister-bestattungen.de

BREITE STRASSE 66 • 13597 BERLIN-SPANDAU
333 40 46

Neue Kantstraße 25
14057 Berlin
Beerdigungs-Institut Gerhard Meyer

Bestattung in Würde

Bestattungsregelung zu Lebzeiten
3 21 28 45
Sterbegeldversicherungen Email: meyer-bestattung@web.de

Hunold & Co. Bestattungen GmbH
Gf: Martina Jacobsohn-Sehring

- Erledigung sämtlicher Formalitäten
- Bestattungskosten-Vorfinanzierung
- Sterbegeldversicherung
- Hausbesuche auf Wunsch

Koburger Straße 9
(gegenüber der Plankirke St. Norbert)
10825 Berlin-Schöneberg

Telefon jederzeit
030/781 1685
www.hunold-bestattungen.de

Ihr katholischer Berater im Trauerfall – Seit 1950 in Familienbesitz
BEERDIGUNGS-INSTITUT GERHARD MEYER
Fachgeprüfter Bestatter

Bestattungsregelung zu Lebzeiten
Individuelle Beratung – Auf Wunsch Hausbesuch
3 21 28 32 Tag und Nacht

Wir sind umgezogen:
Spandauer Damm 51
am Klausenerplatz
14059 Berlin

Bestattungen Barbara Plehn

Hohenschönhausen Friedrichshain
Konrad-Wolf-Straße 33-34 Landsberger Allee 48
13055 Berlin 10249 Berlin
gegenüber dem Ärztehaus gegenüber dem Krankenhaus

Tag und Nacht 97 10 55 77
Bitte fordern Sie unverbindlich unsere Informationsschrift an.

Wenn ein Leben beendet ist ...

FLIEGENER BESTATTUNGEN

Alle Bestattungsarten von preiswert bis exklusiv
Falkenhagener Straße 13, 13585 Berlin
Telefon 030/335 80 18 Tag und Nacht
www.flieger-bestattungen.de

Mitunter klafft da eine Lücke

Ende Mai ist Europawahl: Was will die Europäische Volkspartei und was die katholische Kirche?

Von Andreas Kaiser

Im Europaparlament stellt das Bündnis aus Christdemokraten und bürgerlich Konservativen seit 1999 die größte Fraktion. Doch zwischen dem Anspruch der katholischen Kirche und der Politik der Europäischen Volkspartei (EVP) klafft mitunter eine Lücke.

Die Chancen stehen nicht schlecht, dass die EVP – die diesmal mit Luxemburgs ehemaligem Premierminister Jean-Claude Juncker als Spitzenkandidat antritt – auch nach der Europawahl am 25. Mai 2014 wieder stärkste Kraft im Europaparlament wird. Doch ziehen EVP und Europas katholische Bischöfe längst nicht immer am gleichen Strang. Das macht schon ein kurzer Blick auf die jüngsten Erklärungen beider Organisationen klar. Für die EVP stehen nach der Finanzkrise das wirtschaftliche Wachstum sowie die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Vordergrund. Zudem sind die Europapolitiker spätestens seit der Krise in der Ukraine mehr mit Sicherheitsfragen beschäftigt.

Die „Kommission der Bischöfe-konferenzen der Europäischen Gemeinschaft“ (Comece), Präsident ist der neue Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, will dagegen vor allem bei der Armutsbekämpfung, dem Umgang mit Flüchtlingen, dem Asylrecht sowie dem Kampf gegen den Menschenhandel Fortschritte sehen. Für die derzeit 274 EVP-Abgeordneten spielen solche Themen aber eine eher untergeordnete Rolle, wie viele hinter vorgehaltener Hand bekennen.

Ein Grund für die nicht immer einfache Kommunikation zwischen EVP und Kirche ist auch die Struktur der 1976 gegründeten Europäischen Volkspartei. Unter ihrem Dach tummeln sich inzwischen 73 Parteien aus 39 Ländern. Die politische Palette



Das Europaparlament in Straßburg wird am 25. Mai neu gewählt. Gut möglich, dass das Bündnis der Europäischen Volkspartei auch dieses Mal wieder stärkste Kraft wird. Foto: imago

reicht von klassischen christdemokratischen Parteien, die sich wie die deutsche CDU/CSU auf die katholische Soziallehre oder die evangelische Sozialethik berufen, über laizistisch konservative Kräfte – etwa die französischen UMP – bis hin zu Rechtspopulisten wie dem ungarischen Bürgerbund Fidesz, der zuweilen eine eher völkische Ideologie vertritt.

An den Formulierungen wurde viel gefeilt

Roland Freudenstein, stellvertretender Direktor der EVP-nahen Stiftung „Wilfried Martens Zentrum für Europäische Studien“ kennt die Pluralität innerhalb der Volkspartei wie kaum ein anderer. Er hat federführend am 2012 publizierten Grundsatzprogramm mitgeschrieben. Vor allem in Sachen Bioethik wurde lange an einzelnen Formulierungen gefeilt. So wollten Christen in der EVP den Schutz des Lebens ursprünglich „von der Empfängnis bis zum

Tod“ garantieren. Doch nach Einsprüchen der Bürgerlichen wurde daraus der Satz: „Menschliches Leben sollte von seinem Beginn an bis zu seinem natürlichen Ende geschützt werden“.

Noch immer gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, wann das menschliche Leben beginnt. Aber auch bei der Definition von Familie gibt es Differenzen. Während Schwedens Konservative bereits vor Jahren das volle Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare abgesegnet haben, ist vielen EVP-Abgeordneten – vornehmlich aus Osteuropa – die Gleichstellung der sogenannten Homo-Ehe ein Ärgernis.

Comece-Sprecherin Johanna Touzel betrachtet die aufblühenden Debatten über Bioethik, das Abtreibungsrecht oder die Sterbehilfe nicht unbedingt mit Freude. „Das liegt nicht im Kompetenzbereich der EU. Das wollen wir auch gar nicht. Die Zuständigkeit für Familien- und Gesundheitspolitik ist bei einzelnen Mitgliedstaaten gut aufgehoben“, sagt sie. Auch

Freudenstein räumt ein: „Das ist eine Festlegung auf Werte, die keinen unmittelbaren Einfluss auf die Gesetzgebung hat.“

„Nicht das Europa, das wir wollen“

Für die Comece ist es wichtiger, dass Europa bei der Armutsbekämpfung und dem sogenannten Sonntagsschutz vorankommt. Erst jüngst hatten Europas Bischöfe dazu ein Positionspapier vorgelegt, in dem die EU-Kommission unter anderem aufgefordert wird, „endlich“ ein System für Mindestlöhne zu entwickeln, das allen Bürgern ein „existenzsicherndes Arbeitsentgelt“ gewährleistet.

Besorgt haben sich Europas Bischöfe zuletzt auch über „die Fremdenfeindlichkeit gegen Migranten“ geäußert. „Seit Jahren haben wir eine Politik betrieben, die Menschen in Not davon abhält, unsere Küsten zu erreichen. Das ist nicht das Europa, das wir wollen“, sagt Comece-Präsident Marx.

Nicht mehr als ein medialer Schlag

Mexikos Bischöfe sind sich uneins über den Drogenhandel und die Drogenkriminalität im Land

Von Tobias Käufer

Spektakulär wurde vor wenigen Wochen in Mexiko „El Chapo“ (der Kurze), ein berühmter Drogenboss, verhaftet. Ein hoffnungsvolles Zeichen im Kampf gegen den Drogenhandel? Die katholischen Bischöfe des Landes sind sich da noch uneins.

Der mexikanische Bischof Raul Vera López ist skeptisch. Nur ein medialer Schlag gegen den Drogenhandel sei die Verhaftung von „El Chapo“, mit bürgerlichem Namen Joaquín Guzmán, gewesen, ist der Oberhirte von Saltillo überzeugt. Um einen wirklichen Coup gegen die Mafia zu landen, müsse das gesamte Netzwerk enttarnt werden. Politik, Banken, Justiz – und ihre Verwicklung müssten endlich ans Tageslicht, fordert Bischof Vera López, der zu den schärfsten Kritikern der bisherigen Strategie der mexikanischen Regierung gegen die Drogenkartelle zählt.

Dieser Ansicht widerspricht Bischof Eduardo Patrino Leal von Cordoba. Nach der Verhaftung des Chefs des mächtigen Sinaloa-Kartells sei das Vertrauen der Mexikaner in die staatlichen Institutionen gestärkt worden. Für sie



Seit Jahren herrscht in Mexiko ein Drogenkrieg. Das Bild zeigt die Verbrennung von Drogen durch mexikanische Soldaten. Foto: imago

sei eine gute Nachricht, dass nicht nur die kleinen Köpfe des Verbrechens, sondern auch die Hintermänner gefasst werden. So beteiligt sich derzeit auch die katholische Kirche im Land an der kontroversen Diskussion über die Verhaftung und den Kampf gegen den Drogenhandel.

Die Macht von „El Chapo“ sei eine Konsequenz der Schwäche der Regierung und der Komplizenschaft von Funktionären, die ihren Job einfach nicht erledigt hätten, heißt es im Kirchenmagazin „Desde la Fe“ so ungewöhnlich deutlich, dass in ganz Mexiko aus der Kolumne der von der Hauptstadterdiözese verlegten

Wochenzeitung zitiert wurde. Politiker gäben sich lieber Geld, Privilegien und einem obszönen Glück vom Reichtum hin, statt für Gerechtigkeit zu sorgen. Der Staat habe durch seine Tatenlosigkeit den Boss des Drogenkartells geradezu geschützt. Und am Ende stellt der Kommentator die entscheidende Frage: „Wer steckt dahinter? Welche Köpfe schützen die kriminelle Struktur?“

Eine andere Facette brachte nun auch noch Kardinal Juan Sandoval Iniguez in die Debatte. Zwei Jahrzehnte nach dem weltweit beachteten Mord an Kardinal Juan Jesús Posadas Ocampo im Oktober 1993 glaubt er, dass Guzmán Licht ins

Dunkel der Ermittlungen bringen könnte. „Er weiß, wie die Dinge damals abgelaufen sind.“ Allerdings glaube er nicht, dass Guzmán sprechen oder etwas Neues verraten wolle.

Ein anderer Gangster hatte 2011 ausgesagt, dass die Ermordung Kardinal Posadas auf einer Verwechslung basiert habe. Demnach sollen Auftragsmörder eines Drogenkartells mit der Aufgabe zum Flughafen von Guadalajara gefahren sein, Joaquín Guzmán zu töten. Stattdessen ermordeten die Killer versehentlich den Kardinal – weil sie vermuteten, der untergetauchte Guzmán habe sich für eine Reise nach El Salvador entsprechend verkleidet.

Vielleicht wird nach dem medialen Hype um den Guzmán-Coup bald wieder die notwendige Ruhe einklingen, um sich auf die tatsächlichen Ursachen des Drogenhandels zu konzentrieren. In der Aufregung ist ein Vorschlag des mexikanischen Kardinals Francisco Robles Ortega unmittelbar vor der Verhaftung untergegangen. Der Vorsitzende der Mexikanischen Bischofskonferenz zeigte sich offen für eine Debatte über die Legalisierung von Marihuana. Es brauche eine gründliche gesellschaftliche Diskussion mit Experten zu Drogenprävention, Medizin und Justiz, so Ortega.

Als der Mann zurückkam, konnte er sehen

In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.

Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen.

Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch keine

Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet.

Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Johannesevangelium 9,1.6–9.13–17.34–38

Ins Rampenlicht des Lebens

Wie Menschen mit „Schatten im Gepäck“ dennoch „Kinder des Lichts“ werden können

Von Susanne Haverkamp

Die Statistik sagt, dass die meisten Verbrechen im Dunkeln geschehen. „Verdunkelungsgefahr“ ist ein Grund, ins Gefängnis zu wandern. Kein Wunder also, dass Paulus die Christen mahnt: „Seid Kinder des Lichts!“

Einmal, vor zeitloser Zeit, war eine kleine Seele, die sagte zu Gott: „Ich weiß, wer ich bin!“ Und Gott antwortete: „Oh, das ist ja wunderbar! Wer bist du denn?“ Die Seele rief: „Ich bin das Licht!“ Und auf Gottes Gesicht erstrahlte das schönste Lächeln. „Du hast recht“, bestätigte er, „du bist das Licht!“

Cordula Kaumkötter hat mit Kindern zu tun, die so nie sprechen würden, die eher „viel Dunkelheit im Lebensrucksack haben“, wie Kaumkötter sagt. Sie arbeitet als Erzieherin bei der Don-Bosco-Jugendhilfe in Osnabrück. „Für unsere Kinder ist es die größte Schattenseite, dass sie nicht in ihrer Familie leben. Egal, was passiert ist: Sie wollen in ihre Familie.“ Doch dort war eben nicht eitel Sonnenschein. „Ver-nachlässigung, Lieblosigkeit, Gewalt, Missbrauch – etwas davon haben viele erlebt“, so Kaumkötter. Kinder des Lichts seien sie in ihren Augen trotzdem, „einfach, weil sie von Gott geliebt sind“.

Bald genügte es der kleinen Seele nicht mehr, zu wissen, wer sie war. „Also“, sprach die kleine Seele, „es ist schon ein Unterschied, ob ich nur weiß, wer ich bin, oder ob ich es auch wirklich bin. Ich möchte fühlen, wie es ist, Licht zu sein.“ Gott schmunzelte. „Nun, das hätte ich mir denken können. Du warst immer schon recht abenteuerlustig.“

Aber wie spürt man das, Licht zu sein? Besonders mit vielen Erfahrungen von Dunkelheit? Cordula Kaumkötter denkt zuerst an die Eltern. „Mein Ansatz ist, die Eltern nicht zu verurteilen, sondern ihnen zu helfen, gute El-



Sich dem Licht entgegenrecken

Foto: Kim Hattaway

tern zu sein und wieder Licht im Dunkel zu sehen.“ Eine Methode ist die Video-gestützte Familienarbeit. „Hier heben wir mit Hilfe eines Videos die positiven Momente im Alltag hervor, um den Eltern das Kostbare in der Beziehung zu ihren Kindern zu zeigen. Wir wollen die Eltern damit groß machen, ihr Licht, das ja auch da ist, nicht unter den Scheffel stellen, sondern auf den Leuchter, damit es allen im Haus leuchtet.“

Das Scheinwerferlicht ist eine ganz neue Erfahrung

Für die Kinder sehen Lichterfahrten anders aus. „Sie brauchen oft einfach Bestätigung, Selbstwertgefühl. Sie müssen merken: Ich kann was!“ Dabei hilft Sport. Oder Musik. So hat Cordula Kaumkötter die „Drums and Percussion“ gegründet, die mit ihrem rhythmischen Trommeln schon oft große Auftritte hatte. Im Scheinwerferlicht zu stehen und Applaus zu bekommen, ist dabei aber auch zwiespältige Erfahrung. „Für manche ist das toll, besonders, wenn sie die Freude der Zuschauer spüren. Für andere ist der Auftritt eher eine Last, sie fühlen sich angucken.“ Auch deshalb, weil sie

die „Kids von Don Bosco“ sind, „das ist so ein gewisser Stempel“. Deshalb freut sich Kaumkötter, wenn die Kinder es schaffen, im „normalen Leben“ durchzustarten. „Eine Junge hat sich jetzt bei einem Projekt der „Musical Academy“ beworben. Die waren ganz begeistert von ihm und dort ist er jetzt ganz normal dabei.“

Lichterfahrten bringt auch die jährliche Sternsingeraktion, selbst für Kinder, die nicht getauft oder christlich erzogen sind. „Ich hatte einen Zehnjährigen, der hat mitgemacht, ohne vorher viel darüber zu wissen. Aber am Ende der Aktion sagte er, dass er so glücklich sei wie noch nie. Das ging mir echt durch.“ Der Hintergrund: Der Junge war mit seiner Gruppe unter anderem bei einer alten Dame gewesen. Die hatte sich sehr über den Besuch gefreut, war aber auch traurig, weil sie bald umziehen würde und den Kreideseigen nicht mitnehmen könne. „Da hat der Junge geschaltet und ihr zusätzlich einen geweihten Aufkleber mit dem Segen geschenkt und die Frau sehr glücklich gemacht.“ Später fragte der Zehnjährige seine Erzieherin immer wieder über Gott aus. „Ich frage ihn irgendwann, ob er sich nicht

taufen lassen wollte. Er überlegte, fragte seine Mutter – die nichts dagegen hatte – ließ sich taufen und kam ein Jahr später zur Kommunion. Das war für ihn alles ein riesiger Lichtstrahl.“

„Es gibt einen Haken an der Sache“, sagte Gott zu der kleinen Seele. „Da du Licht bist und dich nicht erkennen kannst, wenn du nur von Licht umgeben bist, muss ich dich in Dunkelheit einhüllen.“ Und dann erklärte Gott, dass oft erst das Gegenteil von dem erscheinen müsse, was man erfahren wolle. „Du würdest Wärme nicht ohne Kälte erkennen, Oben nicht ohne Unten, Jetzt nicht ohne Später. Und wenn du von Dunkelheit umgeben bist“, schloss Gott, „dann balle nicht die Faust und erhebe nicht die Stimme, um die Dunkelheit zu verwünschen. Sei lieber ein Licht in der Dunkelheit. Dann wirst du wirklich wissen, wer du bist, und alle anderen werden es auch wissen.“

Testauszüge aus: Neale Donald Walsch, Ich bin das Licht. Die kleine Seele spricht mit Gott, Hans-Nietsch-Verlag 1999.

VIERTER FASTENSONNTAG

David war blond und hatte schöne Augen

Erste Lesung

In jenen Tagen sprach der Herr zu Samuel: Fülle dein Horn mit Öl, und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemit Isai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König ausersehen.

Als Samuel den Eliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem Herrn sein Gesalbter. Der Herr aber sagte zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz.

So ließ Isai sieben seiner Söhne vor Samuel treten,

aber Samuel sagte zu Isai: Diese hat der Herr nicht erwählt. Und er fragte Isai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Samuel sagte zu Isai: Schick jemand hin und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Isai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. David war blond, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt. Da sagte der Herr: Auf, salbe ihn! Denn er ist es.

Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an.

1 Samuel 16,1b.6–7.10–13b

Lebt als Kinder des Lichts mit Güte und Wahrheit

Zweite Lesung

Schwestern und Brüder!

Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.

Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie

auf! Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden.

Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und stehe auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.

Brief an die Epheser 5,8–14

STICHWÖRTER ZUR BIBEL

Der Teich Schiloach

Der Name „Schiloach“ bedeutet schlicht, „Wasserleitung“. Die führte von der Gichonquelle im Kidrontal zur Südspitze der Jerusalemer Unterstadt und mündete dort in einen Teich. König Hiskija ließ



Foto: wikimedia

Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. durch den Berg Ofel einen 512 Meter langen Kanal graben, damit Jerusalem auch während einer Belagerung Wasser hatte. Wo der Kanal aus dem Berg tritt, befinden sich heute die Reste eines oberen Beckens. Von dort floss das Wasser, das als besonders heilsam galt, zu einem unteren Becken, wo es gestaut wurde. Steinstufen zu diesem Becken wurden im Jahr 2005 wiederentdeckt (Foto). Zur Zeit Jesu gab es am unteren Schiloachteich eine Art Therme; dorthin schickte Jesus den Blinden, damit er sich wasche. (ju)

Warum heißt es: David war blond?

Zweimal steht in der Einheitsübersetzung, David sei „blond“ und gut aussehend gewesen (1 Samuel 16,12; 17,42). Wörtlich übersetzt heißt es: „er war rötlich“, andere übersetzen „brünett“. Da nahezu alle Mitglieder der semitischen Völker schwarze Haare haben, soll damit gesagt werden, dass David eine etwas hellere Haarfarbe hatte, ähnlich der rötlichen Haarfarbe mancher Südtaliener heute als Nachfahren der Normannen. Auf jeden Fall deutet die Beschreibung an, dass von Davids Habitus etwas Helles und Gewinnendes ausging – etwa wie in Sagen und Kinofilmen der Typ „junger Held“. (ju)

LESUNG UND GEBET

Stundengebet: Psalmen der vierten Woche Montag, 31. März: Jes 65,17–21; Joh 4,43–54 Dienstag, 1. April: Ez 47,1–9.12; Joh 5,1–16 Mittwoch, 2. April: Jes 49,8–15; Joh 5,17–30 Donnerstag, 3. April: Ex 32,7–14; Joh 5,31–47 Freitag, 4. April: Weish 2,1a.12–22; Joh 7,1–2.10. 25–30 Samstag, 5. April: Jer 11,18–20; Joh 7,40–53 Sonntag, 6. April: Ez 37,12b–14; Röm 8,8–11; Joh 11,1–45

Gebetsmeinung des Papstes für den Monat April: Wir beten, dass die Regierungen die Schöpfung schützen und für die gerechte Verteilung der Ressourcen sorgen. Wir beten, dass der Auferstandene den Kranken und von Schmerzen geplagten Hoffnung gebe.

Auf ein Wort: Aufgehoben in dein Reich

Es gibt Menschen, die sich auch mit einer für sie nachteiligen Lebenssituation aus Gewohnheit arrangiert haben. Im Diakonat arbeitete ich ein Jahr im Gefängnis. Hier verbüßten auch Männer ihre Reststrafen, zwei, drei Monate vor Freiheit. Einige der älteren Inhaftierten wollten sich nach teils über 40 Jahren Haft dieser Freiheit allerdings nicht mehr aussetzen. Sie begannen, gerade in Freiheit, eine „kleine“ Straftat, um zurück zu können in das vertraute System ihres Gefängnisses.

Von Kindesbeinen an blind hat sich der Namenlose zurechtfinden müssen. Arran-

giert mit seiner Umgebung lebte er seine Blindheit. Jesus kommt nun ungefragt daher und reist den Blinden aus seiner vertrauten Umgebung heraus. Jesus fragt nicht einmal, ob der Mann gerne blind geblieben wäre, sondern macht ihn zum Sehenden.

Hier geht es wohl nicht um eine bestimmte Person, sondern um die Demonstration der jesuanischen Kernbotschaft: Die Liebe Gottes, das Kommen seines Reiches unterwirft sich nicht demokratischen Strukturen oder dem Willen einzelner. Die Zuneigung Gottes ist nicht abstimmbare

oder verhindert, sie nimmt an nichts ihr Maß. Gottes Liebe bedeutet: Gott hebt auf! Geschöpf und Schöpfung dürfen nicht in die Nacht, in ein bodenloses „Nichts“ ist mehr anzusehen“ fallen.

Der Blinde ist dafür Ausrufezeichen, das uns im Hochgebet der Eucharistiefeier beten lässt: „Wenn wir selbst eines Tages die Leihgabe unseres Lebens zurückgeben müssen, so bitten wir: Lass auch uns nicht fallen, heb uns auf in dein Reich, damit auch wir dich schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht.“

Christoph Stender

ANFRAGE

Kardinäle und Konsistorien

Warum werden Kardinäle kreierte und nicht einfach ernannt? Und warum heißt ein Kardinalstreffen „Konsistorium“?

Hildegart Ellmann, Friesenheim

Die Formulierung, dass ein Kardinal „kreiert“ (= „geschaffen“) und nicht einfach „ernannt“ wird, drückt aus, dass der Kardinal einzig durch den Papst bestimmt wird.

Er wird nicht zum Beispiel von einem Gremium gewählt oder für diese Funktion ausgebildet. Man kann sich auch nicht auf dieses Amt „bewerben“, wie dies bei einer Stellenausschreibung der Fall ist. „Kardinal“ ist nicht eine Stufe einer Karriere oder eine Weihestufe, sondern ist untrennbar mit der Person des Papstes verbunden, der den Kardinal „kreiert“. Ebenso kommt einem Kardinal bei der Wahl eines neuen Papstes eine exklusive Rolle zu.

Die Bibel kennt den Titel und das Amt eines Kardinals nicht. Es ist etwa im vierten Jahrhundert entstanden - als organisatorische Hilfe für die Aufgaben des Papstes in der Seelsorge und Betreuung der Kirchen in Rom. Seit Mitte des 11. Jahrhunderts

wurden auch Personen außerhalb Roms zu Kardinälen „kreiert“.

Ähnlich wie das „Kreieren“ im deutschen Sprachgebrauch allgemein in ein „Ernennen“ übergegangen ist, wird auch der monarchisch anmutende Ehrentitel „Euer Eminenz“ als Anrede zunehmend durch „Herr Kardinal“ ersetzt. Das Denken in den Kategorien eines „Kirchenfürsten“ - wie Kardinäle auch bezeichnet wurden - ist weitgehend nur noch ein Relikt früherer Tage.

Das Treffen der Kardinäle wird nach dem lateinischen Wort für „Versammlungsort“ als „Konsistorium“ (lat. consistere - stehen, halten) bezeichnet. Unterschieden werden „ordentliche Konsistorien“ der in Rom anwesenden Kardinäle zur Beratung mit dem Papst über wichtige kirchliche Fragen und „außerordentliche Konsistorien“, zu denen alle Kardinäle weltweit einberufen werden.

Michael Kinnen

SERVICE

Video-Wettbewerb

Beim Online-Video-Wettbewerb „Dein Wort zum Sonntag“ laden die evangelische und katholische Kirche Einzelne oder Gruppen ein, ein Wort zum Sonntag selbst zu gestalten. Abgabefrist ist am 31. Mai 2014. Eine Jury wählt die besten 20 Videos aus, über die dann das Publikum entscheidet.

Näheres: www.dein-wort-zum-sonntag.de

NAMENSTAGE

30. März Amadeus Diemut	31. März Cornelia Conny Nelly Ben	1. April Irene Irina Hugo	2. April Franz Mirjam Sandra Frank
	3. April Richard Lisa	4. April Isidor Konrad Kurt	5. April Crescentia Vinzenn Juliane

Was ist neu im neuen Gotteslob?

Behutsam aufgefrieschtes Werk

Von Hubertus Bükler

Das neue Gotteslob versteht sich als Gebet- und Gesangbuch. Das Gebet also wird an erster Stelle genannt, der Gesang an zweiter. Trotzdem fragen die meisten zuerst: Welche Lieder stehen denn nun drin?

Neu aufgenommen worden sind in den 960-seitigen Stammtell keineswegs nur neue Lieder. So finden sich mehrere Stücke aus der „Deutschen Messe“ von Franz Schubert, darunter das berühmte „Heilig, heilig, heilig, heilig ist der Herr“. Und weitere Klassiker - beispielsweise die Vertonung des Matthias-Claudius-Gedichts „Der Mond ist aufgegangen“ oder das Adventslied „Maria durch ein Dornwald ging“ oder der Choral „Näher, mein Gott, zu dir“ oder Georg Friedrich Händels „Tochter Zion“ oder Friedrich Spees „Ist das der Leib, Herr Jesu Christ“ oder „Nun ruhen alle Wälder“ und „Befehl du deine Wege“ von Paul Gerhardt.

Nicht im Stammtell fanden sich bisher die beliebten Weihnachtslieder „Ihr Kinderlein, kommet“, „O du fröhliche“ und „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ - sie sind jetzt drin (und „Stille Nacht“ übrigens nun mit Noten). Auch das populäre Martinslied („Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind“) findet Platz. Mehrere Lieder des evangelischen Dichters Jochen Klepper sind hinzugekommen, darunter „Ich liege, Herr, in deiner Hut“.

Alle bewährten Lieder finden sich wieder

Zahlreiche Taizé-Gesänge haben Eingang in den Stammtell gefunden, darunter das (Taizé allerdings nur zugeschriebene) „Halleluja“ und „Meine Hoffnung und meine Freude“. Mehrere seit Jahrzehnten beliebte „Hits“ aus dem Bereich Neues Geistliches Lied - von Komponisten und Textern wie Peter Janssens, Wilhelm Willms oder Lothar Zenetti - sind berücksichtigt worden: „Selig seid ihr“ etwa und „Manchmal feiern wir mitten im Tag“ und „Brot, das die Hoffnung nährt“ und „Tanzen, ja, tanzen wollen wir“. Hin-



Nach einigen Anlaufschwierigkeiten wird das neue Gotteslob nun am Sonntag Laetare (30. März) offiziell in den Bistümern der Region Ost eingeführt. Foto: kna

zu kommen so populäre Titel wie „Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott“ oder „Dass du mich einstimmen lässt in deinen Jubel, o Herr“ oder „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ oder „Meine engen Grenzen“. Zu den ganz jungen Liedern, in den letzten zehn Jahren entstanden, zählen zum Beispiel „Behutsam leise nimmst du fort“ und „Herr, nimm auch uns zum Tabor mit“.

Einige der erwähnten Lieder sind bisher schon im Gotteslob enthalten gewesen - aber „nur“ in einigen Diözesanteilen. Und umgekehrt: Manche Lieder, die demnächst nicht mehr im Stammtell stehen, wandern in den einen oder anderen Diözesanteil. Im Grunde werden praktisch alle bewährten und beliebten Lieder aus dem Stammtell des alten auch in den des neuen Gotteslobs übernommen - von A wie „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ bis Z wie „Zu dir, o Gott, erheben wir“.

Zu den bekannteren Liedern, die im Stammtell künftig nicht mehr auftauchen, zählen „In Gottes Namen fahren wir“, „Sag Ja zu mir, wenn alles Nein sagt“,

„Tag an Glanz und Freuden groß“ oder „Zieh an die Macht, du Arm des Herrn“. Und weil darüber im Vorfeld viel spekuliert worden ist: „Nahe wolle der Herr uns sein“ ist das einzige Lied aus der Feder des niederländischen Theologen Huub Oosterhuis, das aus dem Stammtell herausfällt; die anderen sechs bleiben drin, darunter „Ich stehe vor dir mit leeren Händen, Herr“ und „Wer leben will wie Gott auf dieser Erde“.

Ein „Proviantspaket“ fürs Glaubensleben

Die ersten rund 100 Seiten des neuen Gotteslobs aber sind „geistlichen Impulsen für das tägliche Leben“ vorbehalten. Und der dritte Hauptteil - nach dem Abschnitt „Psalmen, Gesänge und Litaneien“ - ist mit „Gottesdienstliche Feiern“ überschrieben und umfasst 340 Seiten.

Schon diese Umfänge verdeutlichen: Das Gotteslob bietet eine Fülle von Anregungen für das persönliche wie das gemeinschaftliche Gebet und vielfältige Hilfen für Gottesdienste in Fami-

lie, Gruppe und Gemeinde; außerdem vermittelt es eine Menge grundlegendes Wissen über den Glauben der Katholiken.

Treffend nennt es der für die Überarbeitung des Gotteslobs zuständige Würzburger Bischof Friedrich Hofmann deshalb ein „Proviantspaket fürs Glaubensleben“.

Ein „Proviantspaket“, das im Vergleich zum Vorgänger behutsam aufgefriescht worden ist - manches wirkt freundlicher formuliert und viele Texte aus neuerer Zeit sind ausgewählt worden. Benutzerfreundlich ist ein Verzeichnis jener Begriffe, die im Buch erklärt werden, angefangen von A wie Absolution bis hin zu Z wie Ziborium. Es gibt zudem Querverweise auf thematisch verwandte Texte und Lieder - sehr praktisch beispielsweise für die Vorbereitung von Gottesdiensten.

Und auch gestalterisch kommt das neue Gotteslob nicht mehr gar so nüchtern daher - dafür sorgen die rote Schmuckfarbe, einige wenige Fotos, schlichte zeichnerische Elemente sowie eingestreute Zitate.

Das neue Gotteslob

für die (Erz-)Bistümer Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz, Magdeburg

- ✓ zur Begleitung im christlichen Alltag
- ✓ für alle Lebensbereiche und Anlässe
- ✓ mit neuer Liedauswahl



»Das neue Gotteslob will Sie dabei unterstützen, Ihr Leben aus dem Glauben zu gestalten. Deshalb finden Sie neben Texten und Liedern für den Gottesdienst auch Impulse für Ihren Alltag sowie Hilfen für Ihr eigenes Beten und Feiern in Ihrem persönlichen Umfeld. Grundlegende Texte erschließen Ihnen wichtige Inhalte des Glaubens.«

Bischof Gerhard Feige (Magdeburg), Bischof Wolfgang Ipolt (Görlitz), Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki (Berlin), Weihbischof Reinhard Hauke (Erfurt), Bischof Heiner Koch (Dresden-Meißen) (v.l.n.r.)

► Einführung am 30. März

1.200 Seiten, zweifarbig, gebunden, Einband mit Prägung

Jetzt Bestellen!
ab € 19,95
versandkostenfrei

Basis-Ausgabe

Balacron-Bucheinband, 2 farbige Lesebänder
lichtgrau: Best.-Nr. 038 012

€ 19,95

Standard-Ausgabe

Kunstleder-Einband, 3 farbige Lesebänder, 4 Farbtafeln, runde Ecken
schwarz: Best.-Nr. 038 029
rot: Best.-Nr. 038 036
weiß: Best.-Nr. 038 043

je € 22,95

Premium-Ausgabe

Echtleider-Einband, 3-seitiger Goldschnitt, 3 farbige Lesebänder, 4 Farbtafeln, runde Ecken
schwarz: Best.-Nr. 038 050
weinrot: Best.-Nr. 038 067
weiß: Best.-Nr. 038 074

je € 34,95

Großdruck-Ausgabe

13 x 20 cm, Kunstleder-Einband, 3 farbige Lesebänder, 4 Farbtafeln, runde Ecken
rot: Best.-Nr. 038 081

€ 27,95

Bestell-Service: 0341/46 777-11

St. Benno-Verlag • Stammerstraße 11 • 04159 Leipzig • Tel. 0341/46 777-64 • E-Mail service@st-benno.de • www.st-benno.de



„Wenn der Himmel das Herz berührt“

Die Mitglieder der Gemeinschaft Christlichen Lebens wollen ihren Glauben im Geist des Jesuitenordens leben

Von Andreas Kaiser

In der katholischen Kirche gibt es nicht nur Kleriker und Laien, Ordensleute und Verbände. Es gibt auch Gruppen von Gläubigen, die sich an bestimmte Orden anlehnen. Von deren Spiritualität geprägt, versuchen sie, ihren Alltag als Christen zu gestalten. Wie etwa die Gemeinschaft Christlichen Lebens.

Am Anfang steht der Alltag. In dem kleinen ungewöhnlichen Gottesdienst – die Stühle im Altarraum zum Kreis gesammelt – erzählt zunächst jeder, was er am Tag erlebt, was ihn besonders bewegt hat. Ein Anwalt berichtet vom Konkurrenzdenken in der Kanzlei. Eine Sozialarbeiterin erzählt, wie sie einem Schulschwänzer nachgegangen ist. Eine Frau schildert, wie sie heute ihre Familie unterstützt hat. Alltag eben. Doch das Ganze hat einen tieferen Sinn, einen geistlichen Hintergrund, könnte man auch sagen. „Gott finden in allen Dingen“ hatte Ignatius von Loyola seinem Orden, der „Societas Iesu“, bereits 1534 ins Stammbuch geschrieben. Das Gleiche gilt für die Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL), die sich rund um den Jesuitenorden angesiedelt hat. Die Mitglieder, so steht es in der Satzung, „versuchen gemeinsam, die Aufgaben des Alltags vom Glauben her zu verstehen“ und ihre Entscheidungen und Handlungen am Geiste Jesu auszurichten.

Im Volksmund werden die Jesuiten – nach ihrem Kürzel SJ – auch gerne mal „schlaue Jungs“ genannt. In Berlin, bei den regelmäßigen Treffen der GCL sind es vor allem schlaue Mädels. Zwei Drittel der 15 Gruppenmitglieder sind Frauen. Einige Gottesdienstteilnehmer kennen sich seit 30 Jahren aus dem von Jesuiten betriebenen Canisius-Kolleg.

Im Schnitt sind die Teilnehmer relativ jung

„Erst waren wir Schüler“, dann Studentin-GCL und irgendwann werden wir zur Rentner-GCL“, frotzelt Pädagogin Andreas Heise. Mit seiner Frau Ursula gehört er zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe. Doch anders als seine Aussage vermuten lässt, ist die Berliner Gemeinschaft vergleichsweise jung. Die Jüngste – eine Sozialarbeiterin – ist 28, die drei Ältesten sind gerade mal 51 Jahre alt.

Im Zentrum der Treffen aller vier Wochen steht ein Wortgottes-

dienst, der jedes Mal von einem anderen Mitglied gestaltet wird. Heute geht es um Heimat. Während Ordensgründer Ignatius von Loyola seine Biografie noch „Bericht eines Pilgers“ genannt hat, fühlen sich die GCL-Mitglieder zumeist fest verwurzelt. In ihren Berufen, ihren Familien, in ihren jeweiligen Gemeinden. „Einfach nett“ sei es dort, berichtet der Anwalt Gregor Engelbreth. Doch so wie er das sagt, wird klar, dass ihm das alleine wohl nicht reicht. Dann wird er deutlicher. Sonntags zur Kirche gehen, das könne er „auch ohne in die Tiefe zu kommen“.

Darum geht es offenbar. Die Tiefe im Glaubensleben. Im Zentrum der GCL steht die ignatianische Spiritualität mit täglichen stillen Zeiten, einem abendlichen kurzen Tagesrückblick, dem sogenannten „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ und vor allem regelmäßigen Exerzitien. Bei diesen, bis zu 30-tägigen „Geistlichen Übungen“ werden einzelne kurze Sequenzen aus der Bibel so lange meditativ betrachtet, bis sich dem Übenden mehr und mehr die Parallelen zu seinem eigenen Leben erschließen.

„Das Ganze ist ein Schatz, der viel mehr noch freigelegt werden müsste“, meint Bernadette Walter. Die Bankerin stieß vor zehn Jahren in London auf die GCL. „Da gibt es locker 15 oder 20 Kleingruppen à fünf, sechs Leute“, erzählt die Frau, die in ihrem Berufsleben schon viel herumgekommen ist, mal in England, mal in New York oder Frankfurt gelebt hat und nun in Berlin sesshaft geworden ist.

Zwar habe sie sich überall recht schnell wohlfühlt. Doch irgendwas fehlte. „Da war oft eine Sehnsucht, die nichts anderes erfüllen konnte“, sagt sie. In der Spiritualität der Jesuiten dann fand sie, was sie suchte. Für Bernadette Walter

sind vor allem die Exerzitien „eine unglaublich spannende Reise“. Eine Reise hin zu Gott, zu sich selbst. Aber auch eine Reise hin zu den Menschen, zu neuen Freunden. Die Gemeinschaft, so berichten GCL-Angehörige, kann den Einzelnen durch Dürrezeiten tragen. Vor allem den Austausch in den Glaubensgruppen, die anders als die Gottesdienste aber nicht offen sind, erleben viele als Geschenk.

Andere Gemeinschaften haben strengere Regeln

Gegründet wurde die GCL vor rund 400 Jahren unter dem Namen „Marianische Kongregation“. Heute hat sie weltweit rund 100 000 Mitglieder in 70 Ländern. In Deutschland gibt es vor allem im katholisch geprägten Süden 150 Gruppen, in denen sich insgesamt rund 1200 Menschen treffen.

Anders als in anderen Laiengemeinschaften – etwa den Benediktineroblaten, die sich fest an ein bestimmtes Kloster binden, und oft auch strikt zur Einhaltung der Stundengebete verpflichten – ist die Fluktuation in den GCL-Gruppen vergleichsweise groß, und das Regelwerk bietet eine gewisse Weite. So wird etwa in der Berliner Gruppe niemand gemahnt, wenn er keine Exerzitien macht. Auch eine geistliche Begleitung durch einen Priester hat nicht jeder. „Die Jesuiten haben uns so stark gemacht, dass wir auch ohne hierarchische Führung gut auskommen“, sagt Ursula Heise und lacht.

Die meisten GCLer sind, wie schon die Jesuiten selbst, gut ausgebildet und stehen mit beiden Beinen fest im Teilgeordneten Berufsleben. Spirituell vagabundierende und zum Teil psychisch angeschlagene Sinnsucher findet man bei der GCL nur selten. Eher gesellen sich Ärzte, Lehrer, Diplomaten oder eine Bankerin wie Bernadette Walter zu der Laienorganisation.

Doch was spirituelle Beheimatung genau bedeutet, lässt sich mit Sprache allein nur schwer vermitteln. Das versteht vor allem, wer es gefunden hat. „Es waren in London nicht nur der Ort oder die Leute. Da war und ist noch etwas viel Größeres!“, sagt Bernadette tastend.

Zum Abschluss des Wortgottesdienstes, bevor alle zum gemeinsamen Abendessen übergehen, singt die Gruppe noch ganz zart, ganz leise, „Wenn der Himmel unser Herz erreicht“. Vielleicht ist es das, was die Menschen so in den Bann zieht.



Ein Anliegen: Alltag und Gottes Wort enger zusammenbringen

ANGEBOTE AUS BERLIN

IHR NEUES ZUHAUSE IM BAYERISCHEN VIERTEL

30 EIGENTUMSWOHNUMGEN IN BERLIN SCHÖNERBERG
NEUBAU VON ZWEI AUSSERGEWÖHNLICHEN DACHGESCHOSSWOHNUMGEN MIT EIGENER UN-TOP-TERRASSE

VANDEMBERG IMMOBILIEN

WEITERE TOLLE EIGENTUMSWOHNUMGEN FINDEN SIE UNTER:
WWW.VANDEMBERG-BERLIN.COM

Mit MS Albatros ins Heilige Land
25.10.-10.11.14 (17 Tage)

- ✓ sehr beliebtes kleines Schiff „Die weiße Lady“
- ✓ nur 442 Kabinen, alle mit DU/WC, TV, Telefon, Safe, Klimaanlage
- ✓ nur eine Tischzeit
- ✓ geringe Nebenkosten

Ausflugsmöglichkeiten nach Jerusalem & Bethlehem

bekannt aus der TV-Serie „Verrückt nach Meer“

500 € Hochzeitsrabatt

Busan/-abreise* kostenfrei
mit Zwischenübernachtung/HP auf Hin- & Rückreise (statt bis zu 468 €)

Hautürabholung inklusive (statt ab 27 €)
(* bis 30 km vom Bussteigort bzw. innerhalb Berliner Autobahnring, außerhalb gg. Aufpreis)

Zustiegsorte: Berlin, Dessau, Leipzig, Hermsdorfer Kreuz, Erfurt, Jena, Meißen, Weimar, Gotha, Eisenach, Magdeburg, Cottbus, Bautzen, Dresden, Chemnitz, Raststätte Vogtland, Gera

Für Sie inklusive: ✓ Kreuzfahrt in gebuchter Kategorie ✓ Vollpension an Bord ✓ Tischwein & Säfte zum Mittag & Abendessen ✓ Erfahrene Bordreiseleitung

Webseiten: www.der-reise-riesen.de, www.reise-riesen.de

Preis p.P. inklusive Vollpension
DoppelInnen Stockbetten 1.999,-
2-Bett Außen Bullauge ab 2.599,-
2-Bett Außen Fenster 2.975,-
Einzel Außen ab 3.339,-

Busreisen der Extraklasse

KÖNIGSKLASSE
Der Reise Riese

Ihre Annehmlichkeiten:

- ✓ Alle Fahrten in der exklusiven Königsklasse
- ✓ Nur 26 statt wie üblich 48 Plätze
- ✓ Beinruhlage am Platz (statt Fußstütze)
- ✓ Kleine Gruppen-Besondere Programme
- ✓ Eine neue Dimension der Reise

Zustiege: Berlin, Dresden, Chemnitz, Hermsdorfer Kreuz, Vogtland, Erfurt, Eisenach, Jena, Leipzig (Parkplatz mit Zubeigang zum Hauptsteigort) • Hausreise ab 27 € zubuchbar

Preis p.P. im DZ
1.199,-
999,-

Ostpreußen & Masuren
27.06.-04.07.14 (8 Tage)
✓ 5x UN/HP im Schlosshotel St. Bruno Lützen inklusive Schwimmbad & Sauna
✓ 1x UN/HP an der poln. Ostseeküste
✓ Masurenrundfahrt inkl. Heilige Linde
✓ Rundfahrt Johannisburger Heide
✓ Stadtbesichtigung Allenstein
✓ Besuch von Danzig
✓ Der Reise Riese Reisebegleitung

Krakauer Königswege
19.09.-25.09.14 (7 Tage)
✓ 2 UN/HP im Hilton Garden Inn Krakau
✓ 2 UN/HP im Hotel Radisson Blu Breslau
✓ Stadtführungen Krakau, Breslau, Posen
✓ Ausflug zum Schloss Kornik mit Führung
✓ Führung Galerie der poln. Meister Krakau
✓ Eintritt Aula Leopoldina & Breslauer Dom
✓ Der Reise Riese Reisebegleitung

Buchen Sie jetzt beim Reisespezialisten! Für Sie telefonisch erreichbar Mo-Sa von 8-20 Uhr

030-45 97 66 11 Der Reise Riese
Chemnitz 0371-28 26 90 34 • Erfurt 0361-34 94 81 83
www.der-reise-riesen.de

FERNSEH-TIPPS

SONNTAG, 30. MÄRZ

- 8.10 KiKA** **Verbotene Geschichten – Als Jesus unerwünscht war.** Der Pharisäer (25 Min)
9.00 ZDF **sonntags – TV fürs Leben.** Wertemagazin (30 Min)
9.30 ZDF **Katholischer Gottesdienst.** Aus dem Münster Heiligkreuztal in Oberschwaben (45 Min)
15.00 NDR **Offen gesagt.** Wenn Helfer Hilfe brauchen. Christliche Talksendung mit Pastor Jan Dieckmann (30 Min)
16.30 WDR **Küss mich, Frosch.** Verliebt in einen Schwerbehinderten (30 Min)
17.00 BR **Evangelischer Gottesdienst.** Aus Bayreuth zur Eröffnung der Synode der Lutherischen Kirche in Bayern (60 Min)
17.30 ARD **Gott und die Welt.** Familien auf der Flucht. Aus Syrien nach Deutschland (30 Min)
17.35 RTL **Bibelclip** (0,5 Min)
22.50 arte **Das Lied des Lebens.** Der Komponist Bernhard König und sein Musikkonzept für alte Menschen (55 Min)
23.15 Phoenix **Erste Hilfe für die Seele.** Einblick in die Arbeit der Notfallseelsorge (45 Min)

MONTAG, 31. MÄRZ

- 5.15 Phoenix** **Die Jungfrau von Orléans** (45 Min)
6.00 Phoenix **Der Kreuzweg der Kinder** (45 Min)
6.00 RBB **Die Alten-WG.** Platz der Lebensraum? (30 Min)
6.45 Phoenix **Savonarola – Der schwarze Prophet** (45 Min)
13.15 3sat **Die Schweizer.** Haudegen und Heiliger: Hans Waldmann und Niklaus von Flüe (50 Min)
14.15 NDR **Bilderbuch.** Abteiland (45 Min)
15.55 arte **Frankreichs mythische Orte.** Rocamadour, Wallfahrtsort am Jakobsweg (30 Min)

DIENSTAG, 1. APRIL

- 15.50 arte** **Frankreichs mythische Orte.** Locranon und die Prozession „Grande Tournée“ (30 Min)
20.15 arte **Woran glaubt die Kirche?** Bereit für Reformen? Französischer Dokumentarfilm (95 Min)
20.15 SAT.1 **Almanya – Willkommen in Deutschland.** Deutschland 2010. Regie: Yasemin Samdereli. Cenk (Rafael Koussouris) stellt sich die Frage, ob er Deutscher oder Türke ist. Seine Cousine erzählt ihm die Geschichte ihres Opas, der als Gastarbeiter nach Deutschland kam ... Eine einfallsreiche Komödie, die Vorurteile und Klischees aufs Korn nimmt (120 Min)
22.15 ZDF **37 Grad.** Außer Kontrolle. Leben mit Parkinson (30 Min)

MITTWOCH, 2. APRIL

- 9.00 Bibel TV** **Alpha und Omega.** Unter Druck – Lehrer am Limit? (30 Min)
14.15 NDR **Bilderbuch.** Regensburg (45 Min)
15.45 arte **Frankreichs mythische Orte.** Paimpont und seine Abtei (30 Min)
19.00 BR **Stationen.Magazin.** Fragen des Glaubens und Lebens (45 Min)
20.15 3sat **Frau Böhm sagt Nein.** Deutschland 2009. Regie: Connie Walther. Sekretärin Rita Böhm (Senta Berger), Vorstandssekretärin der alten Schule, muss mit einem neuen Management in ihrer Firma klarkommen. Sie weigert sich, Vorstandsmitgliedern Boni zu überweisen ... Ein vorzüglich gespieltes Porträt einer Rebellen wider Willen (85 Min)
22.00 BR **Das Bayerische Jahrtausend.** 16. Jahrhundert: Augsburg und die Reformation (45 Min)

DONNERSTAG, 3. APRIL

- 15.45 arte** **Frankreichs mythische Orte.** Conques und die Klosterkirche Sainte-Foy (30 Min)
22.35 MDR **„Hier bin ich zu Hause.“** Von Peru nach Leipzig (28 Min)

FREITAG, 4. APRIL

- 12.00 3sat** **Wir wollen dieses Kind.** Diagnose Down-Syndrom (30 Min)
12.30 3sat **Hilfe, ich bekomme ein Baby.** Männer im Kreißaal (30 Min)

SAMSTAG, 5. APRIL

- 13.25 BR** **Glockenläuten.** Aus der Pfarrkirche in Rinchnach (5 Min)
16.58 SAT.1 **So gesehen.** Gedanken zur Zeit (1 Min)
18.00 RBB **Himmel und Erde.** Magazin zu Religion und Kirche (30 Min)
18.45 MDR **Glaubwürdig.** Dietmar Webel und der Verein „Väteraufbruch“ (5 Min)
22.05 ARD **Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Annette Behnken (evang.), Wennigsen (5 Min)



Nicht alles, was man Papst Franziskus in den Mund legt, hat er auch tatsächlich gesagt.

Foto: imago

Echt oder gefälscht?

Durch die Medien geistern Halb- und Unwahrheiten über päpstliche Worte

Von Bernhard Hülsebusch

Dass Papst Franziskus viele Sympathien gewinnt, liegt nicht zuletzt an seiner Art, „frei von der Leber weg“ zu reden. Doch gerade diese weithin mit Beifall bedachte Eigenschaft führt dazu, dass zahllose Un- oder Halbwahrheiten über seine Worte durch die Medien geistern.

Mehrfach schon musste das von Jesuitenpater Frederico Lombardi geleitete Presseamt des Heiligen Stuhls besorgt eingreifen und dementieren. Mitte Januar etwa verbreitete die offizielle vatikanische Homepage News.va einen langen Appell, in dem es heißt: Im Internet könnten, im Blick auf Äußerungen des Papstes, leider viele falsche Geschichten zirkulieren. „Wir bitten daher all unsere Leser inständig, nur die offiziellen Quellen zu konsultieren.“ Nämlich die dann gleich angeführten neun Web-Plattformen, von News.va über Vatican.va bis zur Twitteradresse des Pontifex. „Ein Appell, der geradezu verweilt klingt“, staunte deshalb der prominente Vatikanjournalist Sandro Magister in seinem Blog „Settimo Cielo“ (Siebter Himmel). Aber die Grenze zwischen dem, was Franziskus tatsächlich

sagt und dem, was man ihm in den Mund legt, sei eben unklar. Im jetzigen Pontifikat „boomt der Markt mit falschen, aber täuschend echt wirkenden Papstworten“.

Doch nicht nur dies. Manche Medien (zumindest in Italien), die umstrittene „progressive“ Gesetzespläne fördern, verdrehen flexible Papstaussagen hemmungslos für ihre Zwecke. Beispiel? Als Franziskus von der Pflicht der Kirche sprach, auch Kinder aus „anormalen“, eventuell sogar homosexuellen Partnerschaften liebevoll aufzunehmen und christlich zu erziehen, schrieb die große linksliberale Zeitung „Repubblica“ erfreut: Franziskus „befürwortet Homo-Paare“.

Manche wollen Franziskus vor ihren Karren spannen

Der Heilige Stuhl dementierte prompt: So habe es der Papst absolut nicht gemeint. Aber vatikanische Pressebeamte sagen resignierend: Bestimmte Kreise versuchen weiterhin, „den Papst vor ihren Politikarren zu spannen. Leider.“

Zum Kapitel „Papst und Medien“ gehört noch ein anderer spektakulärer Fall. Im September 2013 nämlich hatte Franziskus dem Begründer und Leiter

der „Repubblica“, Eugenio Scalfari, einem notorischen Atheisten, ein langes Interview gegeben. Es schien authentisch, weshalb es sogar im Vatikanblatt „Osservatore Romano“ nachgedruckt wurde. Aber dann kamen Zweifel an der Verbindlichkeit der Papstaussagen auf. Schließlich entfernte der Vatikan das Interview aus seiner Internetseite – angeblich auf den dringenden Wunsch des konservativen Präfekten der Glaubenskongregation, Gerhard Ludwig Müller.

Peinlich. Waren der oberste Glaubenshüter und andere hohe Kurienbeamte verärgert darüber, dass Franziskus in jenem Interview den vatikanischen Hofstaat – angeblich – als „Lepra des Papsttums“ bezeichnete? Wollte ein Teil der Kurie den Bergoglio-Papst bremsen und am liebsten zensurieren? Diese Fragen drängten sich auf.

Doch das vatikanische Presseamt beteuerte: „Nein, es handelt sich nur um Missverständnisse.“ Und Scalfari räumte im Nachhinein ein, dass er das Interview mit Franziskus aus dem Gedächtnis niedergeschrieben habe. Das mache er immer so. Und: „Einige Dinge, die der Papst mir gesagt hat, habe ich nicht berichtet, und einige Dinge, die ich ihm in den Mund gelegt habe, hat er nicht gesagt“.

ABSPANN

Fachbesucher

Kürzlich fanden in Münster und in Hannover zeitgleich zwei Großereignisse statt, die auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam haben. In Münster trafen sich die Bischöfe zur Frühjahrsvollversammlung. In Hannover startete die Computermesse CeBIT mit dem Schwerpunkt „Datability“, um nach dem NSA-Skandal Vertrauen zurückzugewinnen. Tja. Und dann ist da noch der Besucherrückgang. Die Kirche kennt ihn seit Jahren: weniger Gottesdienstbesucher und ein insgesamt abnehmendes Interesse an den Sakramenten bei gleichzeitig wachsendem Misstrauen der Masse gegenüber der Institution. Rom reagiert, der neue Papst handelt, doch während sich die Kirche weiter öffnen will und mehr Transparenz versprochen hat, nicht nur hinsichtlich ihrer Finanzen, läuft's auf der CeBIT gerade umgekehrt: Nach Jahren stetig sinkender Besucherzahlen wurde ab sofort der private Anwender ausgeschlossen. Die CeBIT öffnet sich nur noch für Fachbesucher und hat die Eintrittspreise erhöht. Für Kirche als „Veranstalter“ der heiligen Messe ist die CeBIT hoffentlich kein Vorbild. Wollte sie in Zukunft nur noch für Fachbesucher interessant sein, verlöre sie – mit Verlaub – ihre Geschäftsgrundlage: den privaten Anwender. **Philipp**

BUCHTIPP

Komplize Judas

An Judas haben sich viele abgearbeitet: Luise Rinser, Nicos Kantzakis oder Walter Jens. Jetzt legt Leo Linder, Regisseur zahlreicher Dokumentarfilme und Co-Autor von Notker Wolf, seine Version vor. Seine Theorie: Judas war der Gute, der Vertraute und Komplize Jesu, der als Einziger den Mumm hatte, den Willen seines Herrn zu erfüllen. Originell an dem Buch ist weniger die These als die Herangehensweise: In fiktiven Verhören fühlt Linder allen vier Evangelisten auf den Zahn und versucht, die Wahrheit hinten den Zeilen zu finden.

Leo Linder: Judas, der Komplize. Die Wahrheit über den zwölften Jünger, Gütersloher Verlagshaus 222 Seiten; 19,99 Euro; ISBN 987 35 790 85029

BIBELFEST?

An welchem Wochentag?

Jesus hat einen Mann geheilt, der von Geburt an blind war. Davon berichtet das Evangelium des vierten Fastensonntags. Nachdem der Mann alles erfüllt hatte, was Jesus verlangte, konnte er wieder sehen. Einige Nachbarn erkannten ihn natürlich sofort als denjenigen, der früher blind war und immer gebettelt hatte. Sie brachten den Geheilten zu den Pharisäern. Ein Teil der Pharisäer fand, dass Jesus, der dieses Wunder vollbracht hat, nicht von Gott gesandt sein kann, denn er hat sein Wunder an einem bestimmten Wochentag gewirkt. An welchem?

Schicken Sie die Lösung bis zum 15. April an: Redaktion Tag des Herrn, Postfach 260128, 04139 Leipzig oder per E-Mail an: tdh@st-benno.de (Absender nicht vergessen).



Drei Mal zu gewinnen: Bernd Hagenkord Franziskus – das erste Jahr mit dem Papst St. Benno Verlag Leipzig

Was im Vatikan geschieht, das bekommt Bernd Hagenkord, Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan, hautnah mit. In seinem „Rom-Tagebuch“ berichtet er über die Entwicklungen im Vatikan.

Baby	gewelltes Haarbüschel	dunstig			kurz für: in das	Kurzreise, Ausflug	zu keiner Zeit			schmaler Durchlass
						kirchliche Handlung	lateinisch: ich			
israelit. Religionsstifter	männliche Ente		Additions-ergebnis							Vogelweibchen
niemand							Zeitalter			Werkzeug z. Behauen von Holz
					Schnittblume	kath. liturg. Priestergewand				
hohe Geländeerhebung	wach rütteln		gesund werden							
Ge-schöpf						Anrufung Gottes	modern, up to date			
					Haushaltsplan	Lebersekret				
Abk.: Religion	Fallen des Meerespiegels									Auflösung
kleines Bauernhaus					engl. Fürwort: es					
an Stelle von	Solo-gesangsstück in der Oper									

KURZ UND BÜNDIG

Bischofskonferenz soll nach Berlin

Cottbus (kna). Der Augsburger Bischof Konrad Zdarsa plädiert für einen Umzug der Deutschen Bischofskonferenz von Bonn nach Berlin. Man zeige damit, dass die Wiedervereinigung bei allen Bischöfen angekommen sei. Zudem gelte der Osten Deutschlands und Berlin vielen „als die religiös und moralisch ausgebrannteste Landschaft Deutschlands“. Daher müsse Kirche dort wahrnehmbar und präsent sein.



Foto: kna-Bild

25 Jahre Friedliche Revolution im Internet

Berlin (epd). Auf einer Internetseite erinnert die Bundesregierung an die Friedliche Revolution in der DDR vor 25 Jahren. Mit einer Chronik aus Fotos und Text sowie Zeitzeugenberichten in kurzen Filmen wird unter www.freiheit-und-einheit.de über die Ereignisse in den Jahren 1989/90 informiert.

100 Millionen verfolgte Christen

Kelkheim (kna). Weltweit werden 100 Millionen Christen nach Erkenntnissen des Hilfswerks Open Doors wegen ihres Glaubens verfolgt. Sie seien damit die am stärksten verfolgte Glaubensgemeinschaft. Danach sind abermals Christen in Nordkorea am härtesten unterdrückt. Der Besitz einer Bibel werde in dem Land mit der Todesstrafe oder Arbeitslager für die Familie geahndet.

Spenden an Papst sind nicht absetzbar

Köln (kna). Eine Spende an den Papst kann in Deutschland nicht von der Steuer abgesetzt werden. Das geht aus einem Urteil des Finanzgerichtes Köln hervor. Geklagt hatte eine Steuerberatungsgesellschaft, deren Geschäftsführer Papst Benedikt XVI. 2007 einen Scheck über 50 000 Euro übergeben hatte für die Teilnahme osteuropäischer Jugendlicher am Weltjugendtag in Sydney.

155 Fälle begleiteter Suizid

Mainz (kna). Im Jahr 2013 hat es in Deutschland nach Recherchen des ARD-Magazins „Report Mainz“ mindestens 155 Fälle von begleiteten Suiziden bei Schwerstkranken gegeben. Nach einer Mitteilung des Senders beruht die Zahl auf Angaben von zwölf Sterbehelfern in Deutschland, die überwiegend anonym tätig seien. Zurzeit diskutiert die Politik über neue Sterbehilfegesetze.

Die Grünen bilden Religionskommission

Berlin (kna). Die 23-köpfige Gruppe, unter der Leitung von Simone Peter (Parteivorsitzende) und Bettina Jarasch (Mitglied im Bundesvorstand und Angehörige des ZdK), soll sich mit dem Verhältnis zwischen Staat und Religionsgemeinschaften auseinandersetzen. „Die Kommission will sich damit beschäftigen, welche Funktion Religionen und Weltanschauungsgemeinschaften in einer pluralistischen Demokratie haben und welcher rechtliche und finanzielle Rahmen notwendig ist.“, so Jarasch.

AUS DER REDAKTION

Liebe Leserinnen, liebe Leser! „Vom Fichtelberg bis Kap Arkona“ - so hieß eine Rubrik in der Tageszeitung meiner Kindheit. Vom Fichtelberg bis Kap Arkona reicht jetzt das Verbreitungsgebiet des TAG DES HERRN. Mit dieser Sonderausgabe möchten wir uns im Erzbistum Berlin als neue Bistumszeitung vorstellen. Sie finden auf diesen Seiten vieles von dem, was wir ab April unseren Lesern im Erzbistum jede Woche bieten werden. Wir wollen Sie informieren. Wir wollen Ihnen helfen, sich als mündiger Christ eine eigene Meinung zu bilden. Und wir wollen Sie im Alltag mit Anregungen für ein christliches Leben begleiten. Wenn Sie Abonnent der Katholischen Sonntagszeitung waren, bekommen Sie automatisch den TAG DES HERRN. Wenn nicht, probieren Sie uns aus. Infos dazu finden Sie auf dem beiliegenden Flyer oder rufen Sie unseren Leserservice an. Auf Wiederlesen!

Matthias Holluba



SO ERREICHEN SIE UNS

ANSCHRIFT

TAG DES HERRN
Stammerstr. 11 • 04159 Leipzig
PF 26 01 28 • 04139 Leipzig

REDAKTION

Tel. 03 41 / 4 67 77-29
Fax 03 41 / 4 67 77-40
E-Mail: tdh@st-benno.de

ANZEIGEN

Tel. 03 41 / 4 67 77-12
Fax 03 41 / 4 67 77-40
E-Mail: anzeigen@st-benno.de

LESERSERVICE

Tel. 03 41 / 4 67 77-13
Fax 03 41 / 4 67 77-40
E-Mail: leserservice@st-benno.de

Thema: Das neue Gotteslob

„Zusammengewachsen, was zusammen gehört“

Einführung der ostdeutschen Regionalausgabe des neuen Gesangbuches am 30. März

Von Matthias Holluba

Berlin. Am Sonntag Laetare (30. März) ist es soweit: In den ostdeutschen Bistümern wird das neue Gotteslob eingeführt. In der Berliner St. Hedwigs-kathedrale gab es zu Beginn der Fastenzeit ein Konzert, das einen Vorgeschmack auf das neue Gesangbuch bot.

„Sehr gut“, antwortet Uta Boßmeyer auf die Frage, wie ihr das Konzert gefallen hat. Konkret fand sie vor allem die Mischung aus alten und modernen Musikstücken und Liedern sowie den Wechsel zwischen Chorvortrag und Mitsingen der Gemeinde gelungen. Mit ihrem Urteil steht Uta Boßmeyer nicht allein. Viele Besucher äußern sich anerkennend zu den „Kathedralklänge“, zu denen der Chor der St. Hedwigs-kathedrale und der Jugendkathedralkhor eingeladen hatten. „Schön!“ lautet das Urteil von Sylvia und Jürg-Dieter Porwollik, auch wenn die schnellen Rhythmen mancher Gesänge nicht so ihr Geschmack seien. Vor allem die Möglichkeit, einige neue Gotteslob-Lieder mitzusingen, fand Marianne Stauch gut. „Das macht Freude und so lernt man Neues schneller.“ Schwester Asumpta von den Hedwigsschwestern stimmt ihr zu und findet, dass man so etwas öfter machen sollte.

Gleich mehrere Anliegen hatte Domkapellmeister Harald Schmitt mit dem Konzert im Blick: Es ging um eine Vorausschau ins neue Gotteslob - in seiner ganzen



Spricht auch die junge Generation an: Der Jugendkathedralkhor singt Lieder aus dem neuen Gotteslob. Beim gemeinsamen Konzert mit dem Chor der St. Hedwigs-kathedrale gab es einen Einblick in das neue Gebet- und Gesangbuch. Fotos: Walter Wetzler

Bandbreite von Franz Schuberts Heilig bis zum jugendlichen „Jesus Christ, you are my life“. Zweitens waren die „Kathedralklänge“ ein Mitsingkonzert: „In der Liturgie ist der Chor kein Gegenüber zur Gemeinde, sondern ein Teil von ihr“, sagt Harald Schmitt. Und schließlich wollte er die Kathedrale als Klangraum vorstellen. Ein Aspekt, den er bei der geplanten Umgestaltung des Gotteshauses beachten sehen will (siehe Seite 1). Um den Klangraum zu präsentieren, wechselten die Chöre während des Konzertes, bei dem neben den Gotteslob-Liedern Werke von Schütz, Mozart, Schubert und Mendelssohn Bartholdy erklangen, immer wieder ihren Platz im Kirchenraum.

Die Vorfreude auf das neue Gotteslob ist groß. Auch das zeigte sich bei den Gesprächen nach dem Konzert auf dem Platz vor der Kathedrale. „Ich freue mich sehr auf das neue Gotteslob“, sagt Uta Boßmeyer. Besonders gut findet sie, dass Lieder für alle Generationen enthalten sind und dass man ein paar alte Bekannte wiederfindet, besonders die Lieder des niederländischen Theologen Huub Oosterhuis. „Ich bin sehr gespannt auf die Mischung.“ Andere freuen sich darüber, dass alte Lieder wie Schuberts Heilig wieder neu aufgenommen wurden.

Am vierten Fastensonntag „Laetare“ (30. März) ist es nun soweit. Das neue Gotteslob wird offiziell in den Gemeinden der

(Erz-)Bistümer Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg eingeführt. Das Gesangbuch erscheint mit einem gemeinsamen Regionalanhang für die ostdeutschen Bistümer. Berlins Erzbischof, Kardinal Rainer Maria Woelki würdigte das seinerzeit bei der Vorstellung des Buches in der Öffentlichkeit so: „Das Gotteslob überwindet damit ein Relikt der Teilung. Wenn man so will, ist jetzt auch beim Gotteslob, zusammengewachsen, was zusammen gehört.“ Es wird nun von der Ostsee bis zum Thüringer Wald, von der Huysburg bis Neuzelle aus ein und demselben Gotteslob gesungen.

Bei der Einführung des Gotteslobes hatte es Probleme gegeben. Wie mehrere westdeutsche Diöze-

sanausgaben musste auch die ostdeutsche Regionalausgabe wegen Problemen mit dem verwendeten Papier neu gedruckt werden. Deshalb konnte die Einführung nicht wie ursprünglich geplant am ersten Advent stattfinden.

Nun aber ist das neue Gesangbuch da. Und Domkapellmeister Schmitt ist überzeugt, dass es den Gemeindegesang beleben wird. Welchen Tipp hat er für den Umgang mit den neuen Buch in den Gemeinden? „Es geht nicht darum, das neue Gotteslob in vier Wochen einzustudieren. Lassen Sie sich Zeit und begeben Sie sich neugierig auf eine Entdeckungsreise, was das neue Gesangbuch Spannendes enthält. Und dabei werden Sie auch eine Reihe alter Bekannter wiederfinden.“



Gemeinsam mit den Chören sangen die Konzertbesucher alte und neue Lieder aus dem Gotteslob.

ZITIERT

Wir Bischöfe hoffen, dass dieses Buch für die heutige Zeit das sein kann, was sein Vorgänger für die vergangenen Jahrzehnte war: Ein zuverlässiger Begleiter auf dem Glaubensweg, der hilft, dass unser Lob des dreifaltigen Gottes - sei es Preis oder Dank, Klage oder Bitte - lebendig bleibt. Wenn dies gelingt, dann wird das Buch seinen Namen Gotteslob zu Recht tragen.

Aus dem Hirtenwort der Bischöfe zur Einführung des neuen Gotteslobes

IM WORTLAUT

Kardinal Woelki zum neuen Gotteslob

Bei der Vorstellung der gemeinsamen Regionalausgabe des neuen Gotteslobes für die ostdeutschen Bistümer sagte Berlins Erzbischof, Kardinal Rainer Maria Woelki unter anderem:

Das neue Gotteslob ist da und ich muss gestehen: Mir geht es wie dem Psalmisten, wenn ich es in Händen halte: „Da sind wir alle wie Träumende. Da ist unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel!“ (nach Psalm 126). [...] Die vorgenommene Auswahl wird in ersten Besprechungen sehr gelobt. Es ist nicht der kleinste gemeinsame Nenner übrig geblieben. Vielmehr ist es gelungen, die ganze Fülle von

Schätzen und Traditionen, von Altem und Neuem abzubilden. Und so gleichen die Herausgeber dem Hausherrn, von dem Jesus im Matthäus-Evangelium erzählt, „der aus seinem reichem Vorrat Neues und Altes hervorholt.“ [...]

In einer Zeitung war auch schon davon die Rede, es sei ein „Großer Wurf“ geworden. Es wird Sie nicht wundern, dass ich das genauso sehe. Ein „großer Wurf“ ist auch die vorliegende Regionalausgabe, in jedem Fall für unser Erzbistum: Denn das neue „Gotteslob“ wird wieder einen gemeinsamen Regionalanhang Ost mit den Bistümern Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg haben. Es überwindet damit ein Relikt

der Teilung [...]. Wenn man so will, ist jetzt auch beim Gotteslob, zusammengewachsen, was zusammen gehört.“ Es wird (nun) von der Ostsee bis zum Thüringer Wald, von der Huysburg bis Neuzelle aus ein und demselben Gotteslob gesungen. [...] Es ist auch ein Buch für alle Jahreszeiten. [...] Entsprechend dem Kirchenjahr sind die Lieder, die wir gemeinsam singen, unterschiedlich geprägt und von unterschiedlicher Aussage und Stimmung. Je nach Jahreszeit kann man Freude und Hoffnung, Trauer und Sorgen, Klage und Jubelruf hören [...].

Neben der Eucharistiefeier bietet das Gotteslob viele Angebote zur Feier von Andachten, Wort-Gottes-Feiern, aber auch für das

feierliche Singen des Stundengebetes, also der Laudes, der Vesper oder auch der Komplet. So kann das Stundengebet [...] noch mehr als bisher auch seinen Platz in der Gemeinde finden. [...]

„Der Lärm verebbt“: Das Gotteslob ist auch ein Buch für die stillen Stunden - es ist auch ein Haus- und Gebetbuch. Es enthält eine Fülle von Gebeten für viele verschiedene Lebenssituationen, wenn wir selbst sprachlos sind, sei es vor Freude oder vor Schmerz. Das Gotteslob macht Vorschläge, wie Eltern für ihre Kinder beten können und mit ihnen, wie man die Fassungslosigkeit der Arbeitslosigkeit in Worte fassen oder Enttäuschungen vor Gott tragen kann.

WEYERS WELT

Das Leben geht weiter

Im Jahr 1975 schrieb unsereins auf einer Schreibmaschine, etwa aus der Zeit Friedrichs des Großen, den ersten Artikel für das „St. Hedwigsblatt“. Die „Kolumne Weyers“ war bis 1990 dort zu finden. Dann kam der Wechsel. Ab 1990 schrieb ich für ein bayerisches Unternehmen mit dem Namen „Sankt Ulrich Verlag“, das meine Texte zu den Katholiken zwischen den Bergen Rügens und Frankfurt an der Oder brachte. Natürlich auf berlinerisch und nicht auf bayerisch...

Aber Weltgeschichte und Kirchengeschichte sind nichts Unveränderliches wie etwa Eisstücke in der Tiefkühltruhe. Das Leben geht weiter. Die neuen Weyers-Schreibereien kommen nun aus Sachsen vom „St. Benno-Verlag“ in Leipzig. Was ändert sich jetzt? Fragen wir besser: Was ändert sich nicht?

Unser Blickwinkel ändert sich nicht, wie er sich all die Jahrzehnte nicht verändert hat. Wir wollen unser Leben und unsere Tage von unserem Glauben her anschauen. Es ist



nicht die Aufgabe dieser Zeilen, Probleme zu lösen oder Vorgänge in Welt und Kirche, sozusagen mit der Kalaschnikow im Anschlag, zu kommentieren.

Es ist nicht Sinn der Kolumne, weltverbessernde und kirchenreformierende Thesen zu entwickeln. Vielleicht wollen wir versuchen, hinter all dem Durcheinander unserer Tage das „Lächeln Gottes“ zu erhalten. Also kurbeln wir den Computer an und schreiben weiter!

Klaus Weyers

Der Autor ist Priester i. R., schreibt seit 39 Jahren Texte für verschiedene Kirchenzeitungen und veröffentlicht bereits einige Bücher.

KURZ UND BÜNDIG

Wette: Hoffen auf die Niederlage

Berlin (tdh). Helmut Jansen, Geistlicher Leiter des Bundes der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) Berlin hat gewettet und hofft, dass er seine Wette verliert. Jansen setzt 20 000 Euro, dass sich keine 20 Projektbegleiterinnen beziehungsweise -begleiter finden, die bereit sind, neue Jugendprojekte im Erzbistum in der Entstehungsphase zu begleiten, und hofft auf eine Niederlage, um 20 Projekte mit je 1000 Euro zu fördern. Parallel zur Wette sind die Jugendlichen des Erzbistums eingeladen, eigene Projekte zu entwickeln, die dann von den 20 Gesuchten begleitet werden sollen.

Weitere Informationen: helmut.jansen@bdkj-berlin.de; Tel.: 0 30 / 75 69 03-74

Blumen erobern Kirchtürme

Berlin (kna). Im Frühjahr 2015 wird die Bundesgartenschau (BUGA) sich erstmals über eine ganze Region – 80 Kilometer entlang der offiziellen BUGA-Standorte Brandenburg an der Havel, Premnitz, Rathenow, Stölln und Havelberg – erstrecken. Besonders die Kirchen sollen dabei eine wichtige Rolle spielen. Neben geistlichen Angeboten gibt es die „Kirchenwege im Havelnd“ (Pilgerwege für Fußgänger, Fahrradfahrer, Boote und Autofahrer zu den BUGA-Standorten). Außerdem nutzen die Floristen sakrale Bauten für ihre Dekorationen. Sie lassen die Blumen die Kirchtürme erobern.



Neue Möglichkeiten für Studenten

Berlin (kna). Die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) bietet ab dem Sommersemester 2015 den „Bachelor soziale Gerontologie“ an. Das dreijährige Studium dreht sich vor allem um Hospiz- und Palliativthemen, um die Arbeit mit alten Menschen mit Assistenzbedarf, mit Demenzzkranken und die Arbeit mit Sterbenden. Die KHSB ist die einzige Hochschule Ostdeutschlands in katholischer Trägerschaft. Sie steht allen offen, sofern sie „den kirchlichen Auftrag der KHSB respektieren“. Derzeit gibt es dort rund 1350 Studierende in 13 Studiengängen.

„Migranten Medizin“ nötiger denn je

Berlin (tdh). Die „Malteser Migranten Medizin“ in Berlin hatte 2013 so viele Patienten wie noch nie: 12 484 Menschen suchten die Arztpraxis in Wilmsdorf auf. In der Praxis in der Aachener Straße behandelt ein Team von rund 32 ehrenamtlichen Medizinerinnen Menschen ohne Krankenversicherung. Seit der Gründung 2001 behandelt das Team der „Malteser Migranten Medizin“ mehr als 61 000 Menschen. Die Praxis ist ein Projekt der Berliner Malteser und wird durch Spenden finanziert.

Autobahnkirche am Berliner Ring

Nauen (epd). Der Berliner Ring bekommt eine eigene Autobahnkirche. Die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete evangelische Dorfkirche von Zeestow bei Nauen werde am 22. Juni als Autobahnkirche eröffnet, teilte die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz mit.

Im Wohnmobil zur Sonntagsmesse

Frank Hoffmann ist Pfarrer von Greifswald / Um die Zukunft der Kirche ist ihm nicht bange

Von Matthias Holluba

Dreiviertel der Katholiken im Erzbistum Berlin leben in der Stadt Berlin. Zum Erzbistum gehört - neben einem großen Teil Brandenburgs und einem kleinen Zipfel in Sachsen-Anhalt - auch Vorpommern. Zwischen Pasewalk und der Insel Rügen gibt es gerade einmal 13770 Katholiken. Wie lebt es sich in der Diaspora?

„Als katholische Gemeinde wollen wir nicht nur Heimat für die in Greifswald und Umgebung lebenden Katholiken sein. Vielmehr sehen wir unsere Aufgabe auch darin, offen zu sein für alle, die sich für christliche Traditionen interessieren, die Fragen zum Leben im christlichen Glauben haben, die neugierig sind oder eine tragfähige Gemeinschaft suchen.“ So steht es auf der Internetseite der katholischen Propsteigemeinde St. Joseph in Greifswald. Dieser Satz ist nicht nur Theorie, sondern wird von der Gemeinde gelebt. Ein Ausdruck dafür ist die Vielfalt von Gruppen, Kreisen und Angeboten. Da gibt es - wie in vielen anderen Gemeinden - Ministrantengruppen, Familienkreise, Chöre und die Kolpingsfamilie, aber auch Angebote wie Glaubensabende, die Teatime für Schüler, ein Orientierungscafé für Suchende, Interessierte und Zugezogene sowie ökumenische Aktivitäten wie die Frauengruppe. Dazu kommen Hochschulgemeinde, Kindertagesstätte und Pfadfindergruppe.

Ökumenisch, gesellschaftlich, politisch

„Zu unserer Gemeinde gehören viele Menschen, die an der Universität oder der Uniklinik arbeiten. Sie prägen unsere Gemeinde und erleichtern es uns, in die Gesellschaft hinein zu wirken und mit unseren Möglichkeiten ökumenisch, gesellschaftlich und politisch Verantwortung zu übernehmen“, sagt Frank Hoffmann, der seit zwei Jahren Pfarrer in Greifswald und Propst der katholischen Kirche in Vorpommern ist.

Zurzeit ist im Erzbistum Berlin viel von einer Strukturreform die Rede. „Wo Glauben Raum



Seit zwei Jahren ist Frank Hoffmann Pfarrer in Greifswald. Auch als Minderheit wollen die Katholiken in Vorpommern Verantwortung übernehmen und in die Gesellschaft hineinwirken. Foto: Erzbistum

gewinnt“ heißt der pastorale Prozess, an dessen Ende die Bildung von etwa 30 größeren Pfarreien stehen soll, in denen dann alle bisherigen Pfarreien - zurzeit gibt es 105 - und Orte kirchlichen Lebens beheimatet sein sollen. Um dieses Vorhaben gibt es manche Diskussion. Pfarrer Hoffmann hat Verständnis für die Ängste, die mit Veränderungen verbunden sind, sieht das selber aber gelassen: „Ich bin optimistisch und glaube nicht, dass die Kirche in Vorpommern untergeht. Der Geist Gottes wirkt auch hier in dieser Situation.“

Strukturreform bietet auch Chancen

Greifswald mit 2300 Mitgliedern gehört neben Stralsund mit etwa 3000 Mitgliedern zu den großen Gemeinden im Dekanat Vorpommern. Vielleicht bleiben von den acht Pfarreien im Dekanat nach der Strukturreform

nur zwei oder drei übrig. Frank Hoffmann sieht darin auch eine Chance: „Verwaltungsstrukturen zusammenzulegen kann für die Seelsorge hilfreich sein.“

Dass die Diskussionen um die Strukturreform in Vorpommern nicht so laut sind wie anderswo im Erzbistum, hat für Pfarrer Hoffmann auch damit zu tun, „dass wir als Kirche hier in der Region schon vieles gemeinsam machen“ - zum Beispiel in der Jugendarbeit: So gibt es zweimal im Monat Jugendtreffen für das ganze Dekanat, ebenso findet der Firmkurs gemeinsam statt. Auch in der Einbindung Ehrenamtlicher sind die Katholiken in Vorpommern auf einem guten Weg: „Vieles wird von den Gemeindegliedern getragen in dem Bewusstsein, dass nicht alles von den Hauptamtlichen geleistet werden kann.“ Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass sich der Pfarrgemeinderat in Greifswald nicht nur als Festausschuss

versteh, sondern seine pastorale Verantwortung wahrnehmen will. Was die Gemeinde anbietet, muss sich der Pfarrer nicht allein ausdenken. „Viele Ideen kommen vom Pfarrgemeinderat und werden dort so vorbereitet, dass sie sich nicht als Luftnummer erweisen, sondern zumindest einen Versuch wert sind“, berichtet Frank Hoffmann.

Ein Thema im Zusammenhang mit den Strukturreformen sind die sonntäglichen Eucharistiefeiern. Sie sind die Mitte des Gemeindelebens und sollen nicht vorschnell durch Wort-Gottes-Feiern ersetzt werden. Pfarrer Hoffmann hält hier wenig von theoretischen Diskussionen. „Das bringt die Kirchenleitungen schnell in Zugzwang.“ Entscheidungen sollten lieber mit Blick auf die Praxis getroffen werden. Phantasie und Ideenreichtum können dabei auch nicht schaden. Pfarrer Hoffmann jedenfalls kann es sich gut vorstellen, dass er am Sonntag mit einem kleinen vom Bonifatiuswerk gesponserten Wohnmobil in Vorpommern unterwegs ist, um dort, wo Gemeinden sich versammeln, mit ihnen Eucharistie zu feiern. Oder: „Warum kaufen wir als Pfarrei nicht einen Reisebus, finanzieren einem Gemeindeglied die Ausbildung zum Busfahrer? Und dann gehts am Sonntagmorgen im Bus - versorgt mit Kaffee und Croissant - zur Eucharistiefeier.“ Im Normalfall werde auch künftig am Sonntag die Eucharistiefeier möglich sein. Und wo es gar nicht anders geht, da kann es dann auch Wort-Gottes-Feiern geben.

Interessante Stadt, schönes Umland, lebendige Pfarrei

Ehe Frank Hoffmann im März vor zwei Jahren als neuer Pfarrer nach Greifswald kam, war die Pfarrstelle zwei Jahre nicht besetzt. „Niemand wollte hierher.“ Sollte er heute einem Nachfolger seine Stelle weiterempfehlen müssen, dann hätte er gute Argumente in der Hand: „Durch die Universität und die anderen wissenschaftlichen Einrichtungen bietet Greifswald mit seinen 60 000 Einwohnern alles, was sonst nur größere Städte haben. Es gibt ein schönes Umland und vor allem hat Greifswald eine sehr lebendige katholische Gemeinde.“

Situation deutlich verbessert

Denkmalpflege: 50 Kirchen in Brandenburg gefährdet

Potsdam (kna). Im Land Brandenburg sind rund 50 evangelische Kirchen bestandsgefährdet, bei 200 weiteren Gotteshäusern besteht hoher Sanierungsbedarf.

Wie ernst es um einige Gotteshäuser im Land Brandenburg steht, das geht jetzt aus der Antwort der Landesregierung auf eine „Große Anfrage“ der CDU-Landtagsfraktion zur „Situation und Zukunft der Kulturreinrichtungen und der kulturellen Infrastruktur“ hervor. Wie die Katholische Nachrichtenagentur kna berichtet, heißt es dort unter Berufung auf Angaben aus den beiden großen Kirchen, dass im Brandenburg Teil des katholischen Erzbistums Berlin ein „Sanierungsbedarf von circa sechs Millionen Euro“ bestünde. Im Brandenburger Teil des Bistums Görlitz seien nach Bistumsangaben 30 Prozent der Gebäude in einem guten und 70 Prozent in einem befriedigenden Zustand. Von den 34 in der Landesdenkmaliste aufgeführten ehemals

ligen Klosteranlagen hätten der Landesregierung zufolge sieben einen „zum Teil dringenden Sanierungsbedarf“. Zwei Anlagen, das Brauhaus des Klosters Himmelpfort und die Reste der Klosteranlage Mariensee in Pehlitze bei Chorin, seien in ihrem Bestand gefährdet.

Damit hat sich der Zustand der Gotteshäuser in Brandenburg in den letzten Jahren deutlich verbessert: 2001 war noch die Rede davon, dass zwischen 200 und 300 Kirchen in ihrem Bestand gefährdet seien. Zudem gab es der Antwort der Landesregierung zufolge in den letzten Jahren auch mehrere Neubauten. Allein die katholische Kirche errichtete seit 1990 sieben neue Gotteshäuser. Drei davon gehören der Landesregierung zufolge zum Erzbistum Berlin, drei zum Bistum Görlitz und eines zum Bistum Magdeburg. In der evangelischen Kirche wurde das von Landeskirche und Methodisten genutzte Gemeindezentrum Potsdam-Kirchsteigfeld neu gebaut. Ferner wurde für die dem Braunkohleabbau zum Op-

fer gefallene Kirche von Horno im umgesiedelten Neu-Horno (Stadt Forst) ein Neubau errichtet.

Insgesamt besitzt die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz in Brandenburg der Landesregierung zufolge 1940 Kirchen und Kapellen sowie 1800 gemeindlich genutzte Gebäude. Unbekannt sind der Landesregierung die Zahl der Kirchen, die zu den übrigen in Brandenburg vertretenen Landeskirchen, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland gehören. Die katholische Kirche verfügt über 142 Kirchen (einschließlich Kapellen) und Klöster in Brandenburg, davon 87 im Erzbistum Berlin, 40 im Bistum Görlitz und 15 im Bistum Magdeburg. Im Erzbistum Berlin wurden elf Kirchengebäude vollständig und 31 umfangreich saniert, im Bistum Görlitz über 30 Bauten. Zum Bistum Magdeburg liegen der Landesregierung keine weiteren Angaben vor.

Woelki: Kirche muss neue Sprache finden

Berlin (kna). Trotz der laufenden Debatte über die katholische Sicht auf Ehe und Familie erwartet Kardinal Rainer Maria Woelki keine grundlegende Änderung der kirchlichen Sexualmoral. „Wenn wir in der Vergangenheit von etwas überzeugt waren, es als wahr und richtig erachtet haben, wird es jetzt nicht automatisch falsch“, sagte Woelki der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Papst Franziskus habe mit der von ihm angeordneten weltweiten Befragung von Katholiken zu Ehe, Familie und Sexualität jedoch für „heilsame Verunsicherung“ gesorgt, betonte der Berlin Erzbischof. Die Kirche müsse nun „Formen und eine Sprache finden, um unsere positive Sicht von Liebe und Sexualität, Ehe und Familie verständlich zum Ausdruck zu bringen“. Die Deutsche Bischofskonferenz hatte Anfang Februar die Antworten von Katholiken aus den 27 Bistümern ausgewertet und zusammengefasst. Das Dokument wurde dem Vatikan zur Vorbereitung einer Bischofssynode übergeben.

Fremde im Land der Austrinker

Pater Frido Pflüger vom Jesuiten-Flüchtlingsdienst will eine Kultur des Willkommens fördern

Von Dorothee Wanzek

Berlin. „Die Gesetze in Deutschland zielen nach wie vor darauf, Flüchtlinge abzuschrecken“, sagt Jesuitenpater Frido Pflüger. Notleidende, die unter oft dramatischen Umständen aus ihrer Heimat flohen, sollten hier eine „Willkommenskultur“ erleben, wünscht sich der Leiter des deutschen Jesuiten-Flüchtlingsdienstes.

Von seinem kleinen Büro in Berlin-Charlottenburg aus leitet Pater Pflüger seit anderthalb Jahren die deutsche Niederlassung des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes. Mit einem kleinen Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern kümmert er sich vor allem um Abschiebehaftlinge in Berlin, München und Eisenhüttenstadt und berät Flüchtlinge, die seit vielen Jahren nur mit einer Duldung in Deutschland leben.

Auch wenn man es dem 67-Jährigen mit dem sonnigen Gemüt nicht gleich anmerkt: seine Arbeit besteht zu einem nicht unbeträchtlichem Anteil aus Frustrierendem. Gerade für Zuflucht-suchende, die über Umwege nach Deutschland gelangt sind, kann der Flüchtlingsdienst oftmals nichts tun. Der europäischen Dublin-II-Verordnung zufolge können sie in das Land Europas abgeschoben werden, dessen Grenzen sie zuerst überschritten haben. „Wenn wir wissen, dass die Flüchtlinge in dem betreffenden Land überhaupt nicht willkommen sind und da auch keinerlei Zukunftsperspektiven haben, ist das besonders schmerzhaft“, sagt Pater Pflüger. Erst kürzlich wurde eine tschechische Familie abgeschoben, für die er sich vergeblich eingesetzt hatte: zwei der Kinder sind behindert, eines sogar schwer. Eine Behandlung in der Berliner Charité hatte diesem Kind seit anderthalb Jahren Erleichterung verschafft. In der polnischen Stadt, in der die Familie jetzt lebt, ist eine vergleichbare



„Menschen aus anderen Kulturen bereichern uns“ findet Pater Frido Pflüger (rechts), der jahrelang für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Ostafrika gearbeitet hat.

medizinische Versorgung nicht in Sicht. Der Flüchtlingsdienst hatte sich noch dafür eingesetzt, dass die Familie eine medizinisch geschulte Reisebegleitung erhält, doch nicht einmal diese Zusage wurde eingehalten.

Immer wieder können sich die Jesuiten und ihre Mitarbeiter auch über Erfolge freuen. So wie im Fall der älteren Dame, die seit vielen Jahren ohne Aufenthaltstitel in Berlin lebt. Frido Pflüger war bei der Berliner Härtefallkommission für sie eingetreten. „Der Innensenator hat Ihre Aufenthaltserlaubnis unterschrieben“, konnte er ihr neulich mitteilen. „Es war schön zu hören, wie gerührt sie am Telefon war“, erzählt der Pater. „Und wissen Sie was“, sagte die Frau, bevor sie den Hörer wieder auflegte, „heute ist mein Geburtstag!“

Dass die Verteilung der Flüchtlinge in Europa einfach dem Selbstlauf überlassen bleibt, erwartet Frido Pflüger keinesfalls. Es bedarf einer klugen Organisation, ist er überzeugt. Wichtig ist ihm, dass dabei die Würde der Zuflucht Suchenden nicht missachtet wird. Beispielsweise hält er

es für menschenverachtend, dass die Abschiebehaft, die eigentlich nur als Maßnahme für Ausnahmefälle geplant war, in Deutschland und anderswo längst zur Regel geworden ist. Studien, die der Jesuitenflüchtlingsdienst gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen in anderen europäischen Ländern erstellt und öffentlich gemacht hat, haben ergeben, dass die monatelange Abschiebehaft – vielfach ohne ausreichende Informationen über rechtliche Hintergründe – die meisten Betroffenen dauerhaft krank macht. Das gleiche gilt für das Abschiebeverfahren nach dem Dublin-Abkommen. Auch hier haben die Erhebungen in fast allen Ländern Europas sehr negative Folgen für die Gesundheit der Flüchtlinge ergeben.

Von der internationalen Zusammenarbeit der Jesuiten-Flüchtlingsdienste profitiert die deutsche Niederlassung noch in anderer Hinsicht, beispielsweise vom Erfahrungsaustausch über Initiativen zur Förderung einer Willkommenskultur für Flüchtlinge. Bedenkenswert findet Frido Pflüger etwa ein Programm, das der französische Flüchtlings-

dienst begleitet: Einheimische nehmen neu eintreffende Flüchtlingsfamilien dort in ihre Wohnungen auf.

In Berlin überlegen die Mitarbeiter des Flüchtlingsdienstes gerade, wie Pfarrgemeinden, Schulen wie das Canisius-Kolleg der Jesuiten und andere Institutionen noch stärker dazu beitragen könnten, dass Neankömmlinge sich hier willkommen fühlen. „Menschen aus anderen Kulturen können uns bereichern, wenn wir es zulassen. Sie bringen uns immer einen neuen Blick auf unsere Wirklichkeit“, findet Frido Pflüger, der viele Länder dieser Erde bereist hat und mehrere Jahre in Ostafrika verbracht hat. Zum Beispiel fällt ihm ein kleines Erlebnis ein, das er in Indonesien hatte: Nach einer Vulkanwanderung sehr durstig, trank er bei der Gastgeberfamilie das dargereichte Teeglas zweimal komplett aus. „Auszutrinken war unhöflich. Du hast zum Ausdruck gebracht, dass deine Gastgeber dir zuwenig angeboten haben“, sagte ihm ein Begleiter später. „In Deutschland wäre es anders“, fiel Frido Pflüger auf. „Nicht auszutrinken hätte bedeutet: der Tee schmeckt mir nicht.“

„Gott, da brauche ich deine Hilfe!“

Regelmäßig treffen sich Bundestagsabgeordnete zum Gebetskreis

Von Andreas Kaiser

Berlin. Seit 30 Jahren gibt es sie: die sogenannten Gebetsfrühstücke im Deutschen Bundestag. In der Öffentlichkeit sind die Treffen aber kaum bekannt. Mit gutem Grund.

Nur einmal im Gespräch wird sie energisch. „Nein“, sagt Anette Hübinger, „um Politik geht es bei uns nicht.“ Seit gut acht Jahren geht die CDU-Politikerin aus dem Saarland, wenn sie als Abgeordnete in Berlin ist, zum interfraktionellen Gebetskreis. Bei den regelmäßigen Treffen freitagmorgens zwischen acht und neun Uhr tankt sie Kraft. „Beim Gebetsfrühstück lernt man den politischen Gegner auch als Mensch kennen. Und darf selbst Mensch sein. Mit all seinen Nöten und all seinen Freuden“, sagt Hübinger.

Der Kreis, der sich in den Sitzungswochen des Bundestages der Parlamentarischen Gesellschaft versammelt, ist einzigartig im politischen Berlin: das einzige Gremium, bei dem es weniger um Sachfragen als um Persönliches geht. Genau deswegen ist den Teilnehmern auch so wichtig, dass von den Treffen nichts nach außen dringt.

Den Anfang des Gebetsfrüh-



Anette Hübinger Foto: Sabine Jung

stücks macht stets ein geistlicher Impuls. „Das kann mal die Tageslesung sein, mal eine Bibelstelle. Mal sind es persönliche Erfahrungen. Was bedeutet für mich Pfingsten oder Weihnachten? Wie lassen sich heute noch christliche Werte leben?“ Nach dem Impulsvortrag tauschen sich die Abgeordneten aus. Den Abschluss bildet ein gemeinsames gesprochenes „Vaterunser“.

Rund 200 Parlamentarier standen in der vergangenen Legislaturperiode auf der Einladungsliste. Regelmäßig gekommen sind rund 15 bis 20. „Aber nicht immer die

gleichen“, sagt Hübinger. Die meisten Teilnehmer gehören entweder zur Union oder sind Sozialdemokraten. Linke und Grüne kommen eher sporadisch.

Ein guter Ort, um sich zu sammeln

Schon, als die Juristin das erste Mal den Bundestag betrat, bemerkte sie, wie groß ihre Aufgabe dort ist. „Oh Gott, da werde ich Deine Hilfe brauchen, um all das zu bewältigen, was nun auf mich zukommt“, sagte sich die Expertin für Entwicklungspolitik.

Irgendwann machte sie ein Kollege auf den Gebetskreis aufmerksam. Dies sei ein guter Ort, um sich zu sammeln und mit anderen Menschen zu verbinden. Auch Freunde hatten sie da bereits vorgewarnt. „Sie werden sich nirgendwo so einsam fühlen wie in Berlin.“ Das konnte sich die kommunikationsfreudige Frau, die 1955 in Neunkirchen an der Saar geboren wurde, zunächst kaum vorstellen. Doch schnell merkte sie, wie unbarmherzig so ein „mit Terminen vollgetakteter Tag“ sein kann.

Die meisten Parlamentarier leben in der Hauptstadt mehr oder weniger aus dem Koffer. „Wir sind meist auf uns gestellt. Irgendwie Einzelkämpfer.“ Fern der Familie.

Fern der Freunde. Auch für Entspannung und Freizeit bleibt während der Sitzungswochen kaum Zeit.

An diesem permanenten Druck, auch der öffentlichen Beobachtung, ist schon mancher gescheitert. Erst vor zwei Jahren hatte sich der CDU-Politiker Andreas Schockenhoff öffentlich zu seiner Alkoholabhängigkeit bekannt und einer Therapie unterzogen. Von einem solchen Schicksal allerdings ist Anette Hübinger weit entfernt. Für sie ist der Glauben „Anker und Kompass“ zugleich. Beim Gebetsfrühstück hat sie zudem Menschen gefunden, „mit denen ich mich im Geiste verbunden fühle“.

Gebetsfrühstücke auch in deutschen Landtagen

Entwickelt wurde die Tradition des „Prayer Breakfast“ 1935 von evangelikalen Christen in den USA. Auch einige deutsche Landtage haben das Modell inzwischen übernommen. Gebetsfrühstücke gibt es in Hamburg und Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern. Für Anette Hübinger ein gutes Zeichen. Denn auch in Deutschlands Parlamenten reden doch „die wenigsten heute noch über Gott. Aber alle über die Welt“.

STIMMEN

Der Tag des HERRN hat bereits einige Leser im Erzbistum Berlin. Wir haben uns umgehört, was diesen Lesern an Ihrer Kirchenzeitung besonders gefällt.

Mechthild Thiel (Berlin-Charlottenburg): Der Tag des HERRN ist ein Erststück von meinem Mann Heinz-Dietrich, der Caritasdirektor in Berlin war und hauptsächlich mit den Kirchen in der DDR zu tun hatte. Ich lese den Tag des HERRN gerne weiter – besonders gut hat mir die Sommerserie über Schlösser gefallen.

Gisela Weister (Berlin-Niederschönhausen): Mir ist die Ökumene in Sachsen, Thüringen und überhaupt in allen Bundesländer wichtig. Da könnte der Tag des HERRN gerne noch mehr berichten. Schön ist auch, dass er die Kirche von unten her beleuchtet, kritische Leserbriefe abdruckt und über verschiedene Veranstaltungen berichtet. Wenigstens die Kirche sollte doch zusammenhalten!

Eva Kärge (Berlin-Buch): Ich lese den Tag des HERRN aus Tradition. Ich hatte ihn schon abonniert, als ich noch in Thüringen gewohnt habe.

Regina Janssen (Berlin-Lichtenberg): Den Tag des HERRN lese ich seit dem Papstbesuch. Es ist mir einfach ein Bedürfnis und ich empfinde es auch als Pflicht, informiert zu sein über das Bistum, aber auch über die Weltkirche. Eine Zeitlang habe ich die Zeitung auch zu einem Bekannten nach Prag geschickt, der Deutscher war, später aber die tschechische Staatsbürgerschaft angenommen hat.

TERMINE

BESINNUNGSTAG

Via Crucis: Der Verein Achor lädt am 5. April zu einem Nachmittag im Zeichen des Kreuzweges nach **Märkisch Wilmsdorf** ein. Der Besinnungstag startet um 13 Uhr mit einer Heiligen Messe. Anschließend gibt es Zeit für Begegnung, bevor 16 Uhr ein Konzert von Veronika Otto am Violoncello beginnt. Ihre Komposition wurde von Kreuzwegskulpturen des Künstlers Waldemar Otto inspiriert.

Kontakt Achor: Kirchring 16; 14959 Märkisch Wilmsdorf
Hinweise auf Veranstaltungen: www.achorverein.de

GEMEINDELEBEN

Tegeler Glaubensgespräch: Die Gruppe Benedikt veranstaltet am 1. April einen Themenabend unter dem Motto „Du sollst keine Götter neben mir haben“. Nach einem Impuls sind Interessierte in den Pfarrsaal der Herz Jesu Gemeinde eingeladen. Beginn ist um 19 Uhr in der Brunowstraße 37 in **13507 Berlin (Tegel)**.

Antik-Trödel-Markt: Am 6. und 27. April lädt die Gemeinde Herz Jesu zu einem Flohmarkt in ihre Gemeinderäume ein. Alle Verkaufserlöse kommen der Renovierung der Kirche oder anderen Gemeindeförderung zugute. Freunde des Frühstüppchens sind außerdem im Trödel-Café willkommen. Von 10 bis 14 Uhr kann in der Brunowstraße 37 in **13507 Berlin (Tegel)** geschopt werden.

KURZ UND BÜNDIG

Berliner Dom zeigt „Echt Bach“

Berlin (epd). Auf die Suche nach dem „wahren Bach“ macht sich zurzeit eine Ausstellung im Berliner Dom. Unter dem Motto „Echt Bach!“ wird erstmals ein wahrscheinlich authentisches Porträt des Komponisten Johann Sebastian Bachs (1685-1750) präsentiert, das nahezu 80 Jahre als verschollen galt, teilte die Domverwaltung mit.

Kritik am Sternsingerbesuch

Potsdam (kna). Ein Auftritt der Sternsinger beim Neujahrsempfang von Brandenburgs Bildungsministerin Martina Münch (SPD) hat zu einem Protest des Personalrats geführt. Mitarbeiter des Ministeriums hätten das Gremium gebeten, „ihr Unverständnis für die Präsentation dieser religiös geprägten Teile im Zusammenhang mit einer dienstlichen Veranstaltung zum Ausdruck zu bringen“, heißt es in einem Beschwerdebrief an Münch. Zum Recht auf Religionsfreiheit gehöre auch das Recht, ein bekenntnisfreies Leben zu führen.

„Schmerzende Wunde“

Berlin (kna). Kardinal Rainer Maria Woelki hat nachdrücklich zum Kampf gegen Rassismus und Antisemitismus aufgerufen. Der Berliner Erzbischof kritisierte, dass „in Parlamenten von deutschen Bundesländern und Mitgliedern der Europäischen Union offen rechtsradikale Parteien vertreten sind“. Dies sei „eine Wunde, die jeden schmerzen sollte“.

SO ERREICHEN SIE UNS

Sie haben eine Anregung für unsere Berichterstattung, setzen Sie sich mit uns in Verbindung (www.tag-des-herrn.de/ueberuns):
Bistumsredakteurin Alexandra Wolff
Telefon 0 30 / 20 21 49 91, E-Mail: tdh-berlin@st-benno.de
Anzeigen- und Beilagenberatung: Verlagsservice Lezinsky
Olaf Lezinsky, Telefon 0 30 / 6 88 35 10 21;
Fax 0 30 / 6 88 35 10 26, E-Mail: vs-l-berlin@t-online.de

ANGEBOTE FÜR BERLIN



Heinrich Otten
**Die Malerin
Ursula Koschinsky**

Leben und Werk einer
Königsbergerin

Verkaufspreis: € 25,-
www.ursula-koschinsky.de

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen – in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands größtes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
Lindendallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524-528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9/12
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

Fordern Sie unseren Katalog an!

Restaurierungs
Werkstätten

Berlin GmbH

Denkmalpflege | Innenausbau | Restaurierung | Möbelbau
Fon: 030-44044190 | Fax: 030-44044191 | rwb-gmbh@web.de
www.restaurierung-berlin.de

METALLRESTAURIERUNG

Restaurierung von kirchlichem Gerät

Restaurierung – Konservierung von Kunst- und Kulturgut
Reproduktion – Gießen – Vergolden – Versilbern
Restaurierungskonzeption – Schadenserkenkung

Metallrestaurator Gunter Herrmann

Mitglied im Verband der Restauratoren VDR

Lienhardweg 11 • 12557 Berlin

info@metallrestaurierung-herrmann.de

www.metallrestaurierung-herrmann.de

www.metallrestaurator-herrmann.de

Telefon: 030/6517298
Telefax: 030/6549347

Das renommierte Allensbacher

IfD INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

sucht

Interviewerinnen und Interviewer

für eine nebenberufliche Tätigkeit (mündliche Interviews, vorwiegend in Privathaushalten an Ihrem Wohnort).

Wenn Sie aufgeschlossen sind, über ein sicheres Auftreten verfügen, an Menschen, interessanten Themen und an einem kleinen Nebenverdienst interessiert sind, dann schicken Sie uns einfach einen tabellarischen Lebenslauf (keine Zeugnisse, noch kein Passbild).

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Interviewer-Resort

78472 Allensbach

Fax: 07533/3048, E-Mail: interviewer@ifd-allensbach.de

Anzeige

Was ist Pflegeberatung?

„Hätte ich das alles vorher gewusst, wäre einiges längst besser.“ Die Pflegeberatung ist eine Pflicht für alle, die Pflegegeld erhalten. Doch wie erstannt sind die meisten, wenn sie sehen, wie viele Vorschläge und Tipps sofort umsetzbar sind. Der erfahrene Blick macht den Unterschied. In der Hektik des Alltags überliest man schnell, dass eine Pflegeberatung alle sechs Monate notwendig ist, um weiterhin Pflegegeld zu erhalten. Doch auch wenn man weiß, dass der Besuch ansteht, um die Regeln einzuhalten, verbinden viele damit das Gefühl, kontrolliert zu werden. Dabei ist es gut und hilfreich, regelmäßig mit einer erfahrenen Pflegefachkraft über die Pflege zu sprechen – ganz unabhängig von den Anforderungen der Versicherung. Im Gespräch zeigt sich schnell und unkompliziert, was gut läuft und welche Hilfsmittel sinnvoll sind, um die Pflege zu unterstützen. Dazu gehören der fahrbare Mittagstisch, wenn jemand nicht gerne selbst kocht oder nicht mehr kochen kann, und der Hausnotrufdienst für mehr Sicherheit. Die Beweglichkeit in der Wohnung kann durch Umbauten verbessert werden, von der Türschwelle bis zur



Dusche. Und wer weiß, was noch alles besser wird? Ein geschultes Auge sieht, was möglich ist. Wenn Sie eine Pflegeberatung brauchen. Sie Ihren Termin versäumt haben oder das Pflegegeld bereits eingestellt ist, rufen Sie uns an! Wir helfen Ihnen gern. Beim zweiten Mal freut man sich bereits auf den Besuch. Man kennt sich und weiß die praktischen Hinweise zu schätzen.

Wenn Sie sich gerne weiter über das Angebot der Pflegeberatung informieren möchten oder einen Ansprechpartner in Ihrer Nähe suchen, rufen Sie die Caritas-Pflegezentrale an unter 030/6179790. Auch auf der Internetseite www.caritas-atenhilfe.de finden Sie weiterführende Informationen.

„Gott ist Gott der Beziehung“

Zwei Ehepaare machen anderen Paaren „Mut zur Liebe“

Von Raphael Schmidt

Jauernick. Zwei Ehepaare geben ihre Erfahrungen an junge Paare weiter und wollen helfen, dass Ehe gelingt. Was damit der Brunnen in Haslach zu tun hat, lesen Sie hier:

Es geht gemütlich zu an diesem Samstagabend im Kaminzimmer des St. Wenzeslaus-Stiftes in Jauernick. Kerzen brennen, der Raum ist dezent nur mit den Wandleuchten erhellt. Zwei Paare leiten den Kurs: Roswitha und Andreas Gumprecht sowie Edith und Angelo Thasler. Sie ordnen Papiere, starten den PC und Beamer. Währenddessen nehmen weitere zehn Personen auf den Stühlen Platz, kommen paarweise aus einer Pause: Eine Momentaufnahme eines „Mut zur Liebe“-Wochenendes.

Den Blick auf die Einheit im Paar richten

Ein Lied, das die Liebe Gottes besingt und schon ist die Gruppe wieder mitten im Thema. Das Bild an der Leinwand spielt dabei eine Rolle. Es stellt das Oberteil des Brunnens von Haslach bei Wangen im Allgäu dar. Darauf eine Kugel, die aus zwei Hälften besteht. „Es sollte ein Brunnen der Begegnung werden und der Bildhauer kam auf die Idee, Mann und Frau in ihrer Beziehung zueinander darzustellen“, sagt Roswitha Gumprecht. Die Paare, von denen einige bald heiraten wollen, sind zum Nachdenken darüber eingeladen, „den Blick auf die Einheit im Paar zu richten und in die Runde zu geben, was ihr seht, was euch auffällt, beeindruckt...“, sagt Andreas Gumprecht. Eindru-



Andreas und Roswitha Gumprecht, Angelo und Edith Thasler (von links) stehen mit Paaren des „Mut zur Liebe“-Kurses im St. Wenzeslaus-Stift in Jauernick vor einem Bild des Brunnens in Haslach
Foto: Raphael Schmidt

cke der Gruppe zu schildern, ist bei solchen Wochenenden eher die Seltenheit. „Es gibt nur wenig Theorie, die wir mit unseren Beispielen aus unserem Leben untermauern und verdeutlichen. Diese Beispiele sollen den Paaren helfen, besser Zugang zum Thema zu finden. Es gibt keine Gruppendiskussionen. Die Paare schreiben ihre Antworten auf die Fragen in ein Heft. So können die Paare das Zuhören besser üben. In ihrem Zimmer haben die Paare dazu einen geschützten Rahmen“, sagt Roswitha Gumprecht.

Sieben Jahre war das Paar verheiratet, als es 1983 eine Einladung der Marriage Encounter Gemeinschaft (ME) zu einem Kurs unter dem Thema „Die Liebe neu erleben“ annahm. „Ich war auf der Suche nach einem Schlüssel zu Andreas, damit unsere Gespräche wieder persönlicher werden und nicht nur den Familienbetrieb betreffen. Außerdem wollte ich nicht nur eine Sonntagschristin sein, sondern der christliche Glaube sollte auch unseren Alltag durchdringen“. Das war für sie ein

Grund zur Teilnahme. Ihr Mann Andreas ist ihr zuliebe mitgefahren: „Ich erhoffte mir, dass ich einen Schritt zur Offenheit gehen kann. Und frischer Wind kann ja schließlich unserer Beziehung nicht schaden.“ Dieses Wochenende hat ihnen, wie sie sagen, „die Augen und das Herz geöffnet, worauf es ankommt, damit eine Ehe nicht nur dauerhaft gelingt, sondern auch viel Freude und Zweisamkeit erfahren werden kann. Es wurde uns Handwerkzeug vermittelt, das wir im Alltag praktizieren konnten.“

Einen Priester dabei zu haben, ist ihnen wichtig

Bei Ehepaar Thasler lief es ähnlich. 1997, nachdem ihr Haus fertig gebaut war, wollten sie ein Wochenende nur für sich, als Ehepaar verbringen. „Überzeugt haben sie an der Einladung in das Caritasheim nach Naundorf zwei Worte: „keine Gruppengespräche“. Teilnehmer schätzen „diese Art, dass sie die Impulse für sich ‚bearbeiten‘ können und sie dieses Wochenende wirklich mit ihrem Partner erleben, sehr. Gespräche sind zu den Mahlzeiten möglich und jeder entscheidet selbst, was er von sich erzählen möchte.“

Gestärkt hat beide Paare der Austausch mit anderen Ehepaaren, Priestern, Ordensleuten, die ebenso auf dem Weg sind, ihre je eigene Berufung zu leben. Sie konnten sich weiterentwickeln und später selbst Wochenenden begleiten. Sie ließen sich ausbilden und erhielten dabei alle dazu nötige Unterstützung. Einen Priester dabei zu haben, ist ihnen sehr wichtig. Edith Thasler sagt:

„Durch den Priester erfahren wir: Unser Gott ist ein Gott der Beziehung. Er ist an unserer Seite. Und so schätzen wir, wie uns ein Priester die Heilswirklichkeit und den Schatz, den das Ehesakrament bereithält, nahebringt.“

Das Foto von der Kugel auf dem Brunnen ist auf der Leinwand noch zu sehen. Mann und Frau stehen sich sehr nahe gegenüber, sehen sich an. Jeder der Beiden ist ein Teil des Ganzen, einer Kugel, die als ein Zeichen für Vollkommenheit gilt. „Wir haben Wege kennengelernt, wie man sich trotz langjähriger Beziehung die Liebe lebendig, wertvoll und glücklich erhält“, sagt eine Teilnehmerin am Ende des Abends.

Für die Ehepaare Thasler und Gumprecht sind solche Begegnungen Bereicherungen. „Von anderen Paaren zu hören, wie sie Alltagssituationen gemeistert haben, ermutigt und inspiriert uns, für unsere Liebe kreativ und einfallreich zu werden“, sagt Angelo Thasler.

HINWEIS

Ehepaarekurs: „Die Liebe neu erleben“, unter diesem Thema findet vom 10. bis 12. Oktober in der „Fazenda de Esperanca – im Gut Neudorf, in Nauen bei Berlin, ein Kurs für Ehepaare statt. Veranstalter ist die Marriage Encounter Gemeinschaft. Anmeldungen über Cornelia und Peter Ebtsch, Tel. 0 30 / 78 71 34 24, Mobil 01 75 / 3 58 33 28. E-Mail: berlin@me-deutschland.de. Weitere Informationen im Internet unter: www.me-deutschland.de

Der Brunnen in Haslach bei Wangen im Allgäu
Foto: Andreas Gumprecht



BEGEGNET

Auftritt ohne Gott ist kalt

Oliver Fietz übernimmt die Termine seines Vaters Siegfried

„Ich bin im Tonstudio, mit Musik aufgewachsen“, erinnert sich Oliver Fietz an seine Kindheit. Im vorigen März feierte der Musiker seinen 40. Geburtstag. Als sich im vorigen November sein Vater, der bekannte Komponist, Liedermacher, Sänger, ... Siegfried Fietz einer Herzoperation unterziehen musste, „fragte er mich, ob ich seine Termine übernehme“, sagt Oliver Fietz. Und so leitete er kürzlich auch die traditionelle Singefreizeit im St. Wenzeslaus-Stift in Jauernick.

Neben seinen Eltern ist er im Familienunternehmen im Abakus-Musikverlag tätig, wie seine Schwester Sandra und sein Bruder Florian. Mutter Barbara ist die Chefkin und Oliver für Tonstudio, Werbung und Grafik zuständig. Über allem steht jedoch für ihn die Musik. Beim Katholikentag in Mannheim war er gemeinsam mit seinem Vater auf der Bühne,

spielt Keyboard, singt mit klarer Stimme.

Die Termine seines Vaters hat er übernommen, „auch wenn ich um die riesigen Erwartungen weiß“. Er leitete die Singefreizeit in Jauernick mit zwei Konzerten. Und verpasst dabei den ersten Geburtstag seiner Tochter. Gemeinsam mit seinem vierjährigen Sohn und seiner Frau wartete die Familie auf die Rückkehr des Familienoberhauptes. Das erinnert Oliver Fietz an seine Kindheit. „Vater war viel weg. Das haben wir nicht so empfunden, denn wenn er da war, dann war er richtig da – für uns Kinder.“ Als er so alt war wie sein Sohn heute, lag er auf dem Schoß seiner Mutter, in einer Kirchenbank, bei einem Konzert seines Vaters. „Er sang von der Liebe Gottes und ich war in diesem Moment so glücklich.“ Die Liebe Gottes ist für ihn das Wichtigste im Leben. Er fühlt sich begleitet von ihr, seit



Oliver Fietz Foto: Raphael Schmidt

er sich erinnern kann. Er möchte, dass „Gottes Geist die Menschen berührt. Ein perfekter Auftritt ohne Gott ist kalt, ist zerrinnernd Sand.“ So ging er auch an sein erstes Album mit dem Titel „Solo“ heran, das soeben erschienen ist. Der Gitarrist und Freund der Fa-

milie, Gerhard Barth, ist für ihn ein „Vorbild im Glauben“.

Seine Frau Irene lernte Oliver Fietz „auf wundersame Weise kennen. Es war Liebe auf den ersten Blick.“ Er singt gemeinsam mit ihr „wenn möglich jeden Abend, Lobpreislieder“. In der Ehe ist für ihn das Wichtigste, im Glauben zusammenzustehen. Uneinig war man sich vor der Hochzeit, als es um den Ort der Eheschließung ging. „Meine Frau ist Österreicherin. Wir einigten uns auf Las Vegas.“ Das Geschenk der Eltern: ein Rundflug über den Gran Canyon. „Das bleibt für uns unvergesslich eindrücklich.“ Zuversicht und Gottvertrauen regieren in seiner Familie. „Wir nehmen alles aus Gottes Hand und wissen, dass er alles gut macht.“ Oliver Fietz ist froh und dankbar, dass sein Vater inzwischen seine Termine wieder wahrnehmen kann. Beide arbeiten nun wieder gemeinsam im Studio. (rs)

Flüchtlinge bekommen Gesicht

Missio-Truck machte Halt in Oschatz

Von Dorothee Wanzek

Oschatz. Ein Lastwagen, mit dem das katholische Hilfswerk Missio auf die Schicksale von Flüchtlingen aufmerksam macht, hat Anfang März in Oschatz Halt gemacht – und stieß dabei auf unterschiedliche Reaktionen.

„Nein, einen Flüchtling habe ich noch nie kennengelernt“, sagt ein Neuntklässler, der am Morgen des 6. März mit seinen Klassenkameraden auf dem Hof des Soziokulturellen Zentrums E-Work steht. Die Zugewanderten, die sie in Oschatz erleben, sind schon seit vielen Jahren hier, so unauffällig, dass sich kaum jemand über ihre Herkunft Gedanken macht: Vietnamesen, die in der Innenstadt Textiläden und Imbisse betreiben, ein indischer Restaurantbesitzer – Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, hat die Stadt in den letzten Jahren nicht aufgenommen. Dass manche ihrer Vorfahren im Zweiten Weltkrieg Flüchtlinge waren, ist den Neuntklässlern nicht präsent.

Mit Neugier betreten die Jugendlichen den großen Lastwagen, der im Hof des E-Werks geparkt ist. Im engen Vorraum, der wie ein afrikanischer Markt gestaltet ist, werden sie in kleinen Grüppchen von Antonie Brückner empfangen, die den Missio-Truck – mit Geld vom Evangelischen Entwicklungsdienst und dem Lokalen Aktionsplan des Landkreises – nach Oschatz geholt hat. Jeder von ihnen soll in die Haut eines jungen Ostkongolesen schlüpfen, erklärt die Mitarbeiterin des E-Werks. Die Oberschüler suchen sich ein Porträtfoto mit der zugehörigen Kurzbiografie aus und



Als Sara aus dem Ostkongo erlebt diese Neuntklässlerin die Multimedia-Installation im Missio-Truck

Foto: Dorothee Wanzek

folgen in den nächsten zehn Minuten der Fluchtgeschichte dieser Person: Dank einer Bildschirminstallation tauchen sie in die bürgerkriegsähnlichen Zustände dieses Landes ein, müssen sich mitten im Kugelhagel entscheiden, was sie auf die Flucht mitnehmen wollen: Trinken oder Reisepass, Handy oder Zeugnisse? Mit den Folgen ihrer Entscheidungen werden sie in den folgenden Räumen konfrontiert. Wenn sie – von der Fahrt auf einem alten Transporter kräftig durchgeschüttelt – in einem sicheren Teil des Kongos angekommen sind, hängt ihr berufliches Fortkommen beispielsweise davon ab, ob sie ihren Berufsabschluss nachweisen können. Fast beiläufig werden die Ausstellungsbesucher auch mit dem Engagement von Missio vertraut gemacht, wenn sie beispielsweise in einem afrikanischen Traumazentrum der Organisation Hilfe

angeboten bekommen. Dass ihr eigenes Leben mit dem Flüchtlingselement verknüpft ist, erfahren die Jugendlichen ganz zum Schluss. Der Rohstoff Coltan, der ihre Handys und Computer vor Überhitzung schützt, stammt aus kongolesischen Minen, in denen Arbeiter aufs brutalste ausgebeutet werden. Die Minenbesitzer investieren einen großen Teil ihres Verkaufserlöses in Waffen für den Bürgerkrieg. Serge Aka, pädagogischer Mitarbeiter des Missio-Trucks, bittet die Schüler, einen Brief zu unterschreiben, in dem europäische Handyhersteller aufgefordert werden, Coltan nicht bei kongolesischen Billig-Anbietern zu kaufen.

„Gut, dass ich all das nicht wirklich erleben muss“, sagt ein junges Mädchen, nachdem es den Ausstellungs-Truck wieder verlassen hat. Antonie Brückner hat an fünf Ausstellungstagen viele nach-

denkliche Gesichter gesehen. Als der Truck zwischen Oschatz und dem Oschatzer Altmarkt platziert war, haben sie und Serge Aka auch Widerstand erlebt: „Wir wollen hier keine Flüchtlinge. Das deutsche Boot ist schon voll“, hat ein Mann beispielsweise gesagt. Im Vorfeld hatte ein Geschäftsinhaber seine ursprünglich gegebene Stellplatz-Zusage für den Truck auf seinem Kundenparkplatz wieder zurückgezogen: „Da geht es ja um Ausländer, und die begehen doch nachweislich die meisten Ladendiebstähle“, lautete seine Begründung.

„Es ist die eigene Verunsicherung und Orientierungslosigkeit, die viele Menschen hier zu solchen Reaktionen gegenüber Fremden führt“, glaubt Antonie Brückner. Sie freute über die Gelegenheit, mit dem Missio-Truck manchen Vorurteilen entgegenwirken zu können.

Caritative Dimension wird wichtiger

Kardinal Woelki sprach in Dresden über die Herausforderungen kirchlicher Caritas

Dresden (mh). Kirche ohne Caritas ist nicht Kirche Jesu Christi. So selbstverständlich der Satz klingt, so selbstverständlich ist er nicht. Das zeigte der Berliner Erzbischof, Kardinal Rainer Maria Woelki, jetzt bei einer Veranstaltung der Katholischen Akademie Dresden.

Es war erst Papst Benedikt XVI., der in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“ die Caritas unmissverständlich auf die gleiche Stufe mit der Verkündigung des Wortes Gottes und der Feier der Sakramente stellte. In diesem dreifachen Auftrag drücke sich das Wesen der Kirche aus, so der Papst in seinem Schreiben. Nie zuvor habe das kirchliche Lehramt so klar Caritas auf eine Stufe mit Verkündigung und Liturgie gestellt, sagte Woelki. Die Besinnung auf solche



Rainer Maria Woelki Foto: kna

Grundmotive kirchlicher Caritas kann nach Ansicht Woelkis helfen, die großen Herausforderungen, vor denen die Caritas in den nächsten Jahren steht, anzugehen. Als Stichworte nannte der Kardinal,

der auch Vorsitzender der Caritaskommission der deutschen Bischöfe ist, die Vertrauenskrise von Kirche und Caritas in der Gesellschaft, das Schwinden katholischer Grundüberzeugungen, aber auch den demografischen Wandel in der Gesellschaft. „Wenn die Kirchen in Zeiten zunehmender Säkularisation weiter den Menschen nahe sein will, dann wird die caritative Dimension von Kirche immer wichtiger.“ Dieses Signal gehe auch gerade von Rom aus, wenn Papst Franziskus von einer Kirche der Armen spricht. Mit seiner hohen fachlichen Kompetenz und seiner tiefen christlichen Motivation stelle der Caritasverband täglich unter Beweis, dass er ein „starkes Stück Kirche ist“, so Woelki. Doch neben der verbandlichen Caritas ist Diakonie auch eine

Verpflichtung für den einzelnen Christen und für die christliche Gemeinde. Die Gemeinden dürfen die Zuwendung zu den Armen nicht an die „Sozial-Profis von der Caritas“ delegieren.

Statt sich selbst zu bespiegeln und zu „feinen, aber inhaltsleeren Kaffeerunden“ zu werden, bräuchten die Gemeinden neue Aufmerksamkeit für Menschen in Armut, Not und Ausgrenzung. Es gelte Brücken zu schlagen „von Caritas-Einrichtungen zur Pfarrgemeinde, von Ehrenamtlichen zu Geistlichen und von gesellschaftlichen Notlagen zum Gottesdienst“. Mit Blick auf die Arbeit im Caritasverband betonte Woelki, dass christliche Caritas auch dort helfen müsse, wo keine „Refinanzierung“ durch staatliche Gelder vorgesehen ist.

Kontroverse um Propstei-Neubau

Scharfe Kritik von kirchlichem Kunstexperten

Leipzig (kna). Der katholische Kunstexperte Jürgen Lenssen hat den Neubau der Leipziger Propsteikirche scharf kritisiert. „Es ist ein restaurativer Bau und entspricht nicht der Architektur unserer Zeit“, sagte der Leiter des Kunstreferats des Bistums Würzburg in einem Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur.

Der Entwurf der Leipziger Architekten „schulz & schulz“ wirke abweisend wie eine „Wagenburg“. Es sei mit Blick auf die Bedeutung des Baus für den gesamten

ostdeutschen Raum „eine riesige Chance veran worden“, so Lenssen, dem der Preisgericht des Architektenwettbewerbs angehört. Das im Bau befindliche Gotteshaus ist das größte Kirchenneubauprojekt in den neuen Bundesländern seit dem Ende der DDR. Der mit 15 Millionen Euro veranschlagte Bau soll bis Anfang 2015 fertig sein. Lenssen kritisierte zudem, dass bei der Wahl des Entwurfs Druck auf das Preisgericht ausgeübt worden sei. „Die Jury sah sich den Bedenken ausgesetzt, dass

wohl nur ein bestimmter Entwurf diskussionslos die Baugenehmigung erreichen könnte“, so Lenssen. Dem Preisgericht gehörten sechs Vertreter der Stadt Leipzig an. Die Baugenehmigung erteilte die Stadtverwaltung, die schon häufiger Projekte an das Architekturbüro „schulz & schulz“ vergab. Der Jury-Vorsitzende Heiner Giese äußerte sich überrascht über Lenssens Äußerungen. Er habe es nicht so empfunden, dass die Stadt Druck ausgeübt habe, erklärte der Architekt im Bistum

Rottenburg-Stuttgart auf Anfrage. „Mich hat beeindruckt, dass die Propstei viele Architekten in die Jury geladen hat, die nicht aus dem kirchlichen Milieu stammen. Solch eine Offenheit ist keine Selbstverständlichkeit“, so Giese. Der Jury-Vorsitzende wertete den Entwurf als „gute architektonische Interpretation des Innenstadt-Standortes“. Es entstehe ein Gebäude, das zum Treff- und Zielpunkt in der Stadt werde. „Der Neubau ist freilich nicht spektakulär“, sagte Giese.

KURZ UND BÜNDIG

Katholikentags-Termin ist festgeklopft

Leipzig (kpi). Seit einigen Tagen steht der genaue Termin des 100. Deutschen Katholikentages in Leipzig fest: Er wird in der Fronleichnamswoche 2016 vom Mittwoch, 25. Mai, bis Sonntag, 29. Mai, stattfinden. Das hat der Hauptausschuss des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) in Absprache mit dem Bistum Dresden-Meißen als Gastgeber und der Stadt Leipzig beschlossen. Die Entscheidung für Leipzig als Veranstaltungsort hatte die ZdK-Vollversammlung bereits im vergangenen November getroffen.

Neue Internet-Seite zum Thema Berufung

Dresden (tdh). „Wo zu bin ich berufen? Wo ist mein Platz in dieser Welt? Wie möchte ich leben? Welcher Weg ist für mich der richtige?“ Für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, hat das Bistum Dresden-Meißen eine neue Homepage eingerichtet. Unter der Adresse www.bistum-dresden-meissen.de/berufung finden sie unter anderem Lebensgeschichten von Menschen, die in unterschiedlichen Berufungen leben, Veranstaltungstipps zum Thema Berufung, Ansprechpartner und Hintergrundinformationen über Berufe in der Kirche.

Herberge auf dem Zittauer Jakobsweg

Hirschfelde (tdh). Bis zu elf Pilger auf dem Zittauer Jakobsweg können seit 21. März im Hirschfelder „Pilgerhäusl“ (Konturgasse 9), dem ehemaligen katholischen Pfarrhaus, Herberge finden. Zur Eröffnung waren in dem restaurierten traditionellen Umgebungsdeha Aquarelle des Olbersdorfer Malers Werner Schlieben zu sehen. Im Anschluss an die Ausstellungseröffnung fand ein „Fraajtschobd im Pilgerhäusl“ statt, ein unterhaltsamer Abend mit Liedern und Geschichten, zum Teil in Oberlausitzer Mundart. Hinweise auf nächste Veranstaltungen im Pilgerhäusl unter www.pilgerhaeusl.de

Einsame besuchen

Dresden (tdh). Einen Besuchs- und Begleitedienst für ältere Menschen hat der Malteser Hilfsdienst Anfang März ins Leben gerufen. Im Einsatz für Hochwasseropfer im Juni vergangenen Jahres waren Mitarbeiter und Helfer in den Notunterkünften auf allein lebende Menschen aufmerksam geworden, die kaum soziale Kontakte hatten. Längst leben die Betroffenen wieder in ihren Wohnungen, die meisten Hochwasserschäden sind beseitigt, doch die Einsamkeit ist geblieben. In Dresden und Pirna sucht der Malteser Hilfsdienst deshalb Ehrenamtliche, die als Gesprächspartner zur Verfügung stehen möchten und bereit sind zu Besuchen und Begleitung bei Spaziergängen, Besorgungen und Unternehmungen. Näheres unter Telefon 0351/43555 17.

Würdige Beisetzung für Frühgeborene

Leipzig (tdh). „Trauer braucht einen Ort“ ist der Titel einer Foto-Ausstellung über die Arbeit der Leipziger Arbeitsgruppe „Schmetterlingskinder“, die sich für die Bestattung fehlgeborener Kinder einsetzt, die mit einem Geburtsgewicht von weniger als 500 Gramm zur Welt kommen. Seit dem 13. März wird die Ausstellung im Leipziger Caritas-Familienzentrum, Liliensteinstraße 1, gezeigt.

TERMINE

AUSFLUG

Bistumschorwallfahrt: Den Spuren Johann Leisentrits vom Kloster St. Marienstern bis in seine mährische Geburtsstadt Olomouc/Olmütz folgt eine Bistumschorwallfahrt vom 2. bis 10. Oktober. Leisentrit (1527–1586) war der letzte Generalvikar des Bistums Meißen und gab ein Gesangbuch heraus. Texte oder Melodien, die auf ihn zurückgehen, werden bis heute in Gottesdiensten gesungen, etwa „In Gottes Namen fahren wir“ und „Ave Maria klare“. Auch einzelne Sänger aus Chören, von denen sonst keiner mitfahren möchte, sind willkommen. Anmeldung: Schmidt-Reisen Radibor, Telefon 03 59 35/28 60 oder Diakon Matthias Tauchert, E-Mail m.tauchert@12move.de

SEMINAR

Filmforum: Michelangelo, Henri de Toulouse-Lautrec, Ernst Ludwig Kirchner und Goya sind die vier großen Künstler, denen sich das Filmforum der Palliativakademie in Dresden widmet. Seit zehn Jahren werden hier Filme zu Krankheit und Formen der Lebensgestaltung im Angesicht einer lebensbedrohlichen Erkrankung gezeigt und im Anschluss besprochen. Diesmal werden Künstler vorgestellt, die mit schweren krankheitsbedingten Lebensumständen zu kämpfen hatten. Am 10. April geht es um Henri de Toulouse-Lautrec. Die Veranstaltungen finden im Tagungszentrum der Palliativakademie (Clara Wolff-Haus, Canalettostraße 13) Dresden statt. Beginn 19 Uhr. Mehr Informationen: www.palliativakademie-dresden.de

SO ERREICHEN SIE UNS

Sie haben eine Anregung für unsere Berichterstattung, setzen Sie sich mit uns in Verbindung (www.tag-des-herm.de/ueberuns):
Bistumsredakteurin Dorothee Wanzek
Telefon 03 41 / 4 67 77 29, E-Mail: d.wanzek@st-benno.de

IMPRESSUM

TAG DES HERRN

Im Jahr 2006 ausgezeichnet mit dem European Newspaper Award.

Herausgeber: Die (Erz-)Bischöfe von Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg
Verlag: St. Benno Buch- und Zeitschriftenverlagsgesellschaft mbH Leipzig
Geschäftsführer: Michael Birken
Redaktion: Matthias Holluba (Chefredakteur), Holger Jakobi (CvD), Dorothee Wianzek, Eckhard Pohl, Raphael Schmidt, Alexandra Wolff
Leserservice und Anzeigen: Maria Körner

Anschrift für Verlag, Anzeigen und Redaktion: Stammerstraße 11, 04159 Leipzig.

Kontakt Verlag: Tel. 03 41 / 4 67 77-4, Fax -40, E-Mail service@st-benno.de
Kontakt Redaktion: Tel. 03 41 / 4 67 77-29, Fax -40, E-Mail tdt@st-benno.de
Kontakt Leserservice: Tel. 03 41 / 4 67 77-13, Fax -40, E-Mail leserservice@st-benno.de
Kontakt Anzeigen: Tel. 0341 / 4 67 77-12, Fax -7809, E-Mail anzeigen@st-benno.de

Die Seiten 1-8 werden durch die Zentralredaktion der Verlagsgruppe Bistumspressen hergestellt, Chefredaktion Ulrich Waschki
Anschrift: PF 26 67, 49016 Osnabrück, Tel. 05 41 / 31 86 00, Fax 05 41 / 31 86 31

Druck: Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim

Anzeigenpreisliste Nr. 23 vom 1. April 2014
Mitglied der KONPRESS-Medien eG Frankfurt/Main
VKZ: E 11175, E 145 77, F 147 42 bzw. F 147 43

Der Einzelpreis der Kirchenzeitung beträgt € 1,10 (Inland), € 1,95 (Ausland).
Abbestellung nur schriftlich sechs Wochen im Voraus zum Quartalsende direkt beim Verlag.

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Fotos und Texte wird keine Haftung übernommen, sie werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich beim Abdruck von Leserbriefen Kürzungen vor.

ANGEBOTE FÜR BERLIN

Görlitz mit Orgelspiel

in der Kirche Peter und Paul

Jetzt buchen!

am 06.4./15.05./27.05./3.06./29.06.2014

Preis: € 42,- inkl. Busfahrt, Orgelspiel, Stadtführung

Fragen Sie nach weiteren Terminen auch nach Dresden mit Frauenkirche, Gästehaus mit Dom u.v.m.

Buchung und Information:

Perna Reisen - Tel.: (030) 60974884

E-Mail: berlinperna@yahoo.de

Postdammer Str. 31 A - 12205 Berlin

Deutschland, England, Frankreich, Italien



Nasse Wände, Feuchte Keller?

Systemlösungen gegen Feuchtigkeit
Auch ohne Schachten von innen ausgeführt

inf serf **ISOTEC**
-Bautenschutz GmbH 030/36 80 15 86
Mertensstr. 63 - 115 Fax 030/36 80 15 88
13587 Berlin www.infserf-bautenschutz.de

- Sorgfältige Ursachenanalyse • Klimaplaten innen, Automatische Belüftung
- ISOTEC-Innen u. Außenabdichtungen • Gelverpressung, Schleierinjektionen

TÜV überwachter Fachbetrieb für Mauerwerksabdichtung - Mitglied im DHVB

15% Rabatt Sonderaktion

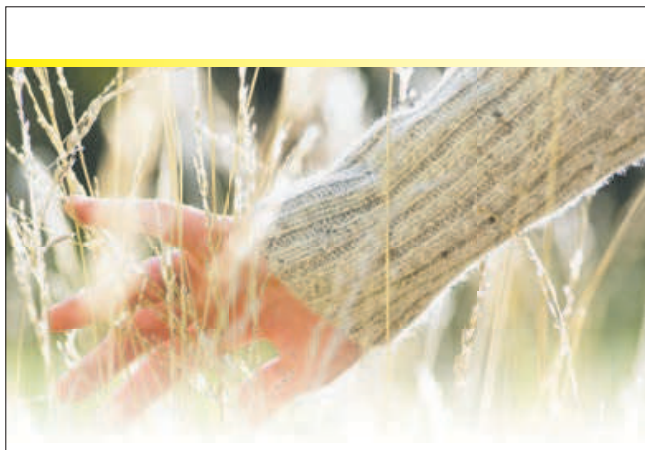
www.fenster-tueren-bohnau.de

Tel 03375-900-706 Fax-707 Zeesens, Waldstraße 74

Garagen-Rolltoraktion bis 290x240cm 1499 €

inkl. Funk- u. Sicherheitselektronik Mo-Fr 9-16:30 Uhr

Rabatt bei Anzahlung von 60% auf: Wintergarten, Haustüren, Fenster, Rollläden, Terrassendächer, Vordächer, Schiebewerglasung, Klappäden, Markisen



WEIL IHRE WERTE SINN BRAUCHEN

Rendite und Gemeinwohl im Einklang

Als Partner von Kirche und Caritas bieten wir unseren Kunden im In- und Ausland seit 1917 ebenso innovative wie maßgeschneiderte Finanzprodukte. Vom Fundraising oder Immobilienmanagement für gemeinnützige Organisationen bis hin zu sämtlichen Leistungen einer Universalbank für Privatkunden und Institutionen: Unsere Lösungen fußen seit jeher auf dem Anspruch, marktwirtschaftliche Unternehmensziele und christliche Werte zu vereinen.

Pax-Bank Berlin · Chausseest. 128 a · 10115 Berlin
Tel. 030/28 88 11-0 · berlin@pax-bank.de



Wir über uns

Die neue Bistumszeitung TAG DES HERRN stellt sich vor

Ab 1. April ist der TAG DES HERRN auch die Bistumszeitung für das Erzbistum Berlin. Hier finden Sie Antworten auf einige wichtige Fragen:

Was ist der TAG DES HERRN?

Der TAG DES HERRN ist eine ostdeutsche katholische Wochenzeitung. Er erscheint seit 1951. Die Redaktion hat ihren Sitz in Leipzig. Zu DDR-Zeiten waren der TAG DES HERRN, das Berliner St. Hedwigsblatt und der Katolski Posol für die katholischen Sorben die einzigen katholischen Zeitungen in Ostdeutschland. Seit der Neuordnung der kirchlichen Strukturen nach dem Ende der DDR im Jahr 1994 ist der TAG DES HERRN die Bistumszeitung von Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg. Am 6. April erscheint nun zum ersten Mal eine Diözesanausgabe für das Erzbistum Berlin

Was steht drin?

Der TAG DES HERRN will seine Leser über Kirche und Welt informieren. Er will orientieren und Hilfen zur Meinungsbildung anbieten, und er will seine Leser im christlichen Alltag begleiten. Dazu gibt es Woche für Woche in der Regel 16 Seiten voller Berichte, Reportagen, Kommentare, Meinungsbeiträgen, Fotos und vielem mehr. Auf den ersten acht Seiten finden Sie die überregionalen Themen. Nachrichten und Hintergründe aus der Weltkirche und der Kirche in Deutschland sowie zu gesellschaftlich-politischen Fragen, die Christen heute herausfordern, finden Sie auf den Seiten 1 bis 4. Dort ist auch Platz für Ihre Leserbriefe, denn der TAG DES HERRN versteht sich als Dialogforum. Die Seite 5 ist den biblischen Texten des jeweiligen Sonntags im Kirchenjahr gewidmet. Journalistische Beiträge versuchen dabei Zugänge mit

Gegenwartsbezug zu den alten biblischen Texten zu eröffnen. Auf den Seiten 6 und 7 finden Sie viele Anregungen für das Leben in den Pfarreien, in den Gruppen und Gemeinschaften, aber auch für den eigenen christlichen Alltag. Fragen einer christlichen Lebensführung heute und Anregungen für die christliche Familie in all ihren Generationen haben dort genauso ihren Platz wie Anregungen für eine moderne christliche Alltags-spiritualität. Auf Seite 8 schließlich werden Medienthemen aus christlicher Sicht beleuchtet.

Der Berichterstattung über das Erzbistum Berlin und die Kirche in der Region sind die Seiten 9 bis 16 vorbehalten. Wichtige regionale Themen finden Sie auch auf Seite 1. Berichte aus dem Erzbistum stehen auf den Seiten 10 und 11. Auf den Seiten 12 und 13 können Sie einen Blick über das eigene Bistum hinaus werfen: Dort finden Sie die Berichterstattung aus den Bistümern Görlitz und Dresden-Meißen, die zur Berliner Kirchenprovinz gehören. Die Seite 9 ist Schwerpunktthemen aus der ostdeutschen Region vorbehalten. Die Seiten 14 und 15 bieten Platz für Service, regionale Leserbriefe, Buchtipps, Dokumentationen, Berichte aus der Ökumene und vieles mehr. Die Seite 16 schließlich widmet sich der Kirche und dem Christentum in unserer Region unter geschichtlichem, kulturellem oder spirituellem Blickwinkel.

Wer macht das?

Der TAG DES HERRN erscheint im Leipziger St. Benno-Verlag. Geschäftsführer ist Michael Birken. In Leipzig hat auch die Redaktion ihren Sitz. Chefredakteur ist seit 1995 Matthias Holluba. Vier Redakteure produzieren die bisherigen vier Bistumsausgaben für Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg. Die Redaktion in

Leipzig erreichen Sie telefonisch unter 03 41 / 4 67 77-29 oder per E-Mail tdt@st-benno.de

Für die Berliner Ausgabe gibt es eine eigene Redakteurin. Alexandra Wolff wird in einem Büro im Bernhard-Lichtenberg-Haus arbeiten. Sie erreichen sie telefonisch unter 0 30 / 20 21 49 91 und per E-Mail tdt-berlin@st-benno.de

In der überregionalen Berichterstattung (Seiten 1 bis 8) arbeitet der TAG DES HERRN mit den Kirchenzeitungen von sieben weiteren Bistümern zusammen. In Osnabrück gibt es eine Zentralredaktion, die für die überregionalen Seiten zuständig ist. Chefredakteur ist Ulrich Waschki. Die Zentralredaktion erreichen Sie telefonisch unter 05 41 / 31 86 00 und per E-Mail redaktion@bistumspressen.de

Sie finden diese und weitere Kontaktadressen im Impressum, auf der Seite 9 (unter dem „Aus der Redaktion“) sowie für die Berliner Bistumsredakteurin auf einer der Bistumsseiten.

Wie oft erscheint der TAG DES HERRN?

Der TAG DES HERRN erscheint wöchentlich zum Sonntag. Er sollte am Freitag oder Samstag in Ihrem Briefkasten sein. Bei Zustellproblemen oder anderen Fragen rund ums Abonnement wenden Sie sich an unseren Leserservice (Leitung: Maria Körner). Sie erreichen den Leserservice telefonisch unter 03 41 / 4 67 77-13 und per E-Mail leserservice@st-benno.de

Wie und wo bekomme ich den TAG DES HERRN?

Den TAG DES HERRN ist eine Abonnement-Zeitung. Waren Sie bisher Abonnent der Katholischen Sonntagszeitung, so bekommen Sie automatisch ab April den TAG DES HERRN. Waren Sie bisher kein

Abonnent, können Sie die Bistumszeitung mit dem Flyer bestellen, der dieser Ausgabe beiliegt und dabei unsere derzeitigen Aktionsangebote nutzen. Natürlich können Sie ein Abo auch telefonisch oder per Mail beim Leserservice bestellen. Dort melden Sie sich am besten auch, wenn Sie die Kirchenzeitung vier Wochen zur Probe lesen möchten. Bestellmöglichkeiten finden Sie auch auf unserer Internetseite: www.tag-des-herrn.de/content/probeabo

Eine Online-Ausgabe des TAG DES HERRN gibt es bisher nicht.

Wie kann ich den TAG DES HERRN unterstützen?

Neben einem Abonnement oder einem Geschenk-Abo können Sie uns auch dadurch unterstützen, dass Sie unsere Zeitung bekannt machen und Ihren Angehörigen und Freunde, aber auch den Mitgliedern Ihrer Gemeinde, Ihres Verbandes oder Vereins wohlwollend empfehlen.

Gratuliert der TAG DES HERRN seinen Lesern zum Geburtstag?

Unsere Leser freuen sich über die Veröffentlichung ihrer Festtage im TAG DES HERRN. Bitte teilen Sie uns die runden Geburtstage (80., 85., 90., 95. und ab 100. Geburtstag jedes Jahr) beziehungsweise die Ehejubiläen ab goldener Hochzeit rechtzeitig mit E-Mail tdt@st-benno.de, Fax 03 41 / 4 67 77-40, Tel. 03 41 / 4 67 77-29). Dieser Service ist für Sie kostenfrei.

Was wünschen Sie sich?

Bitte lassen Sie uns wissen, was sich sich von Ihrer neuen Bistumszeitung wünschen. Welche Ideen haben Sie, welche Anregungen und Wünsche? Schreiben Sie uns, was Ihnen an unserer Zeitung gefällt und was nicht. Sie helfen uns damit, Ihren TAG DES HERRN künftig noch besser zu machen. **tdh**

KIRCHE AUF SENDUNG

MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK

Morgenandachten: Radio Sachsen (So 7.45 Uhr, Mo-Fr 5.45 und 8.55, Sa 8.55 Uhr) / MDR Figaro (6.05 Uhr): P. Ralf Sagner, Leipzig (k); Radio Sachsen-Anhalt (Sa 6.03 und 9.03 Uhr, Mo-Fr 5.50 und 9.50 Uhr): Bernd Seifert, Merseburg (k); Radio Thüringen (6.20 und 9.20 Uhr): Dr. Martin Ostermann, Erfurt (k)
Gedanken zur Nacht: Radio Thüringen (Mo-Fr 22.57 Uhr): Cordula Hörbe, Erfurt (k)
Gottesdienst: MDR Figaro (So 10 Uhr): Pfarrei St. Laurentius Leipzig (k)
Figaro. Das Journal: MDR Figaro (Mo-Sa 6 Uhr und Mo-Fr 12 / 16 Uhr): **Sinn- und Glaubensfragen:** MDR Figaro (Mo-Sa 17.05 Uhr): **Aus Religion und Gesellschaft:** MDR-Info (So / Feiertag 7.45 und 9.45 Uhr); **Andacht in sorbischer Sprache:** Sorbischer Rundfunk (So 12 Uhr)

RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Morgenandachten: Kulturradio (Mo-Sa 6.45 Uhr) / Antenne Brandenburg (Mo-Sa 9.12 Uhr) / Radio Berlin (Mo-Sa 5.50 Uhr): Caritasdirektor Mario Junglas (k)
Wort des Bischofs: Radio Berlin (Sa 9.50 Uhr): Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki (k)
Das Wort: Radio Berlin (So 9.50 Uhr): Joachim Ophale (k)
Gedanken zur Nacht: Radio 1 (tägl. 22.58 Uhr) / Radio Berlin (tägl. 21.58 Uhr): Helmut Ruppel (e); **Gottesdienst:** Kulturradio (So 10 Uhr): Immanuel-Klinik Rüdersdorf (e)

Kulturtermin aus Religion und Gesellschaft: Kulturradio (Fr 19.04 Uhr); **Das Gespräch:** Kulturradio (So 19.04 Uhr, Wiederholung Mo 22.04 Uhr); **Gott und die Welt:** Kulturradio (So 9.04 Uhr); **Babylon. Religion und Gesellschaft:** Info Radio (So 6.24 Uhr, Wiederholung So 8.24 und 13.24 Uhr); **Apropos Sonntag:** Antenne Brandenburg (So 8.40 Uhr): Christian Engels (e); Einsamer Retter. Noah als Filmheld

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK

Morgenandachten: NDR Kultur (Mo-Sa 7.45 Uhr) / NDR Info (Mo-Sa 5.56 Uhr): Adelheid Ruck-Schröder, Göttingen (e); NDR1 Radio MV (Mo-Fr 6.20 Uhr); **Gottesdienst:** NDR Info (So 10 Uhr): Pfarrkirche Mutter vom Guten Rat, Frankfurt (k)
Christenmenschen: NDR 1 (Sa 7.20 Uhr); **Treffpunkt Kirche:** NDR 1 (So 7.45 Uhr)

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR

Morgenandacht: (Mo-Sa 6.23 Uhr): Pastor Diederich Lüken, Stuttgart (e); **Feiertag:** (So 7.05 Uhr): Maximilian Barthel, Berlin (k); Botschaft für die Jugend - Ein Jahr Papst Franziskus
Religionen: (Sa 16.05 Uhr)

DEUTSCHLANDFUNK

Morgenandacht: (Mo-Sa 6.35 Uhr): Mechthild Alber, Stuttgart (k); **Gottesdienst:** Deutschlandfunk (So 10.05 Uhr): Pfarrkirche Mutter vom Guten Rat, Frankfurt

(k); **Tag für Tag:** (Mo-Fr 9.35 Uhr): Aus Religion und Gesellschaft; **Studiozeit:** (Mi 20.10 Uhr): Aus Religion und Gesellschaft; **Am Sonntagmorgen:** (So 8.35 Uhr): Prof. Hans-Jürgen Benedict, Hamburg (e); „Er trieb die Händler aus dem Tempel“ - Gedanken zum zornigen Jesus

RADIO VATIKAN

Hauptprogramm: (Mo / Mi-Sa 20.20 Uhr, Wiederholung Folgetag 6.20 Uhr): Nachrichtenmagazin **Sonntagssendung:** (So 20.20 Uhr, Wiederholung Mo 6.20 Uhr): Reden über Gott und die Welt - Das Sonntagsmagazin **Radioakademie:** (Di 20.20 Uhr, Wiederholung Mi 6.20 Uhr): Mario Galgano: Heilige Päpste, päpstliche Heilige - Johannes XIII. und Johannes Paul II. **Heilige Messe:** (lat.) 7.30 Uhr, **Treffpunkt Weltkirche:** 16 Uhr, **Vesper:** (lat.) 17 Uhr, **Rosenkranz:** (lat.) 20.40 Uhr

WEITERE SENDER

Radio PSR: Augenblick mal (Mo-Fr gegen 5.50 / 19.20 Uhr, Sa/So gegen 7.20 Uhr); Themen, die Sachsen bewegen (So 18 bis 21 Uhr)
R.S.A.: R.S.A.-Tankstelle: (Mo-Fr 9.30 Uhr)
Hitradio RTL: Nachgedacht (Mo-Fr 5.59 und 20.40 Uhr)
Radio Brocken: (Mo-Fr 5.55 und 19.55 Uhr, So 9.20 Uhr): Christoph Tekaath, Magdeburg / Guido Erbrich, Magdeburg (k)
Landeswelle Thüringen: Sonntagsbeiträge (9.20-11.20 Uhr); Gedanken zum Auftanken (Mo-Sa 18.50 Uhr)
Radio Horeb: ganztägig
Domradio: ganztägig

Wir danken unseren Anzeigenkunden, die durch ihr Inserat die Produktion dieser Ausgabe zur Einführung des **TAG DES HERRN** im Erzbistum Berlin unterstützt haben.

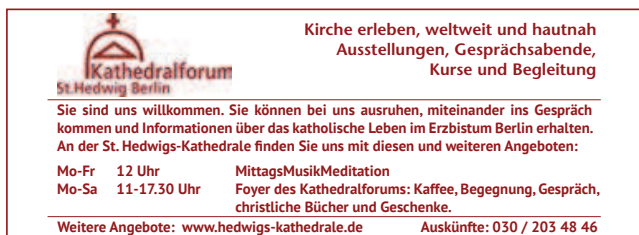


Fernsehen mit Herz und Seele

EWTN
Katholisches Fernsehen
WELTWEIT

kostenloses Programmheft anfordern

ewtn.de / ASTRA 12460 MHz / 0228-93494160



Kathedraforum
St. Hedwig Berlin

Kirche erleben, weltweit und hautnah
Ausstellungen, Gesprächsabend,
Kurse und Begleitung

Sie sind uns willkommen. Sie können bei uns ausruhen, miteinander ins Gespräch kommen und Informationen über das katholische Leben im Erzbistum Berlin erhalten. An der St. Hedwigs-Kathedrale finden Sie uns mit diesen und weiteren Angeboten:

Mo-Fr 12 Uhr MittagsMusikMeditation
Mo-Sa 11-17.30 Uhr Foyer des Kathedraforums: Kaffee, Begegnung, Gespräch, christliche Bücher und Geschenke.

Weitere Angebote: www.hedwigs-kathedrale.de Auskünfte: 030 / 203 48 46

PERROT GmbH & Co. KG – Turmuhren und Läuteanlagen
Wir sind ein führender Hersteller von Turmuhren, elektrischen Glockenläuteanlagen, Glockenspielen und Spezialuhren in der 5. Generation.

Turmuhren • Läutemaschinen • Glocken
Glockenstühle • Joche • Klöppel
Glockenspiele • Turmzierer • Schalljalousien
Restauration • Reparaturen • Wartung

Bernhard Zachariä GmbH
ist die älteste noch bestehende Turmuhrenfabrik in Deutschland (seit 1808) und ist ein Tochterunternehmen der PERROT GmbH & Co. KG.

PERROT GmbH & Co. KG
Turmuhren und Läuteanlagen
Breslauer Straße 1
75365 Calw Heumaden
Tel.: 07051/9295-0 • Fax: -90
www.perrot-turmuhren.com

Bernhard Zachariä GmbH
Heiterblickstraße 42
04347 Leipzig
Tel.: 0341/24465-0 • Fax: -19
www.bernhard-zacharia.com

Kirchenmusikalische C-Ausbildung
im Erzbistum Berlin, Referat Kirchenmusik, in der Trägerschaft der Universität der Künste

Die C-Ausbildung erfolgt nach den Richtlinien der Deutschen Bischofskonferenz, die C-Prüfung qualifiziert für den kirchenmusikalischen Gemeindedienst im Nebenamt. Studiendauer: 4 Semester, berufsbegleitend • Ausbildungsbeitrag z. Zt. monatl. 50,- Euro

WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG:
Erzbistum Berlin, Referat Kirchenmusik, Martin Ludwig (Diözesanreferent, Ausbildungsleiter)
Alt-Lietzow 23 • 10587 Berlin • Telefon: 030 / 784 30 61 • Fax: 030 / 784 40 80
Internet: www.ErzbistumBerlin.de • E-Mail: martin.ludwig@erzbistumberlin.de

Berliner Missionsbuchhandlung
Inhaberin: Renate Wilde

Fachbuchhandlung für Theologie und christliche Literatur

Wir führen:

- Christliche und allgemeine Belletristik
- Theologie und Religionspädagogik
- Kinder- und Jugendliteratur
- umfangreiches Kalender- und Kartensortiment
- Devotionalien

Georgenkirchstraße 70, 10249 Berlin
Mo - Fr 9.30 - 20.00 Uhr, Sa 9.30 - 16.00 Uhr
www.missionsbuchhandlung-berlin.de Tel. 030 / 24 72 95-73
Fax 030 / 24 72 95-74

Buchhandlung & Kunsthandwerk
Sonnenhaus

Die katholische Medienhandlung
im Herzen von Berlin

Heidrun Klinkmann & Team
Oranienburger Straße 32 (in den Heckmannhöfen), 10117 Berlin
Öffnungszeiten: Mo - Fr 10.00 - 20.00 Uhr und Sa 10.00 - 16.00 Uhr
Telefon: 030 / 28 09 85 23 • Fax: 030 / 28 09 85 24
Internet: www.Buchhandlung-Sonnenhaus.de

Wolfram Bien GmbH
Gas - Heizung - Sanitärinstallationen und Service

Pasewalker Straße 56/57
13127 Berlin
E-Mail: wolfram.bien@t-online.de

Telefon 030 / 474 40 96
Fax 030 / 47 53 18 52
Mobil 0172 / 307 2002

Simon S. Thiede Rechtsanwalt & Notar
Fachanwalt für Erbrecht

Ernte Straße 21
13547 Berlin-Spandau
Telefon 030 - 333 93 85
Telefax 030 - 333 96 31
Mail: anw@stthiede.de
Web: www.stthiede.de

- Erbrecht
- Grundstücksrecht
- Arbeitsrecht
- Familienrecht
- Vorsorgevollmachten

Fachanwalt • Notar • Rechtsanwalt

radio horeb
Leben mit Gott

Programmschwerpunkte:

- Liturgie und Gebet
- Lebenshilfe
- Christliche Spiritualität
- Nachrichten
- Musik

Empfang:

- DAB+ schon in weiten Teilen Deutschlands
- Satellit Astra Digital, Kabel, Phonedcast
- Livestream und Informationen auf www.horeb.org
- Kostenlose Radio Horeb App für Smart- und iPhone

Radio Horeb lebt durch Ihre Spende und Ihr ehrenamtliches Engagement. Bitte unterstützen Sie uns!

Radio Horeb Hörservice:
Dorf 6 | D-87538 Balderschwang
Tel.: +49 8328 921-110 | Fax: +49 8328 921-141

LIGA-Bank Regensburg:
BLZ 750 903 00, Konto 76 15 515
BIC: GENODEF333 | IBAN: DE 96 7509 0300 000 7615 515

Christliche Glaubens- und Lebensschule St. Ignatius

Exerzitien – Seminare – Einkehrtage – Gebetskreis

Die Christliche Glaubens- und Lebensschule wurde 1989 durch den Jesuitenpater Hubertus Tommek SJ gegründet.

Unser Anliegen: durch Angebote der Glaubensvertiefung und -erneuerung die Menschen in lebendigen Kontakt mit Gott zu bringen.

Unsere Quellen: biblische Orientierung, ignatianische Spiritualität und die Erfahrungen der Charismatischen Erneuerung.

Nähere Auskünfte und Informationen:
www.glsberlin.de • Tel.: 030 / 76 77 18 56 • info@glberlin.de
Christliche Glaubens- und Lebensschule St. Ignatius
c/o Gemeinschaft Monte Crucis • Paul-Lincke-Ufer 40 • 10999 Berlin

Lukas-Buchhandlung
Inh. Karl-Heinz Möckel

Bücher, auch Fachbücher aus allen Wissensgebieten, Kunstbände, Karten, Noten, Spiele, religiöse und profane Kunst, Kerzen, sowie original erzgebirgische Handarbeit aus Seifen in vielfältiger Auswahl.

Oster- und Frühlings schmuck aus dem Spielzeugdorf Seiffen im Erzgebirge, Blumenkinder, Hasenschulen, handbemalte Holzostereier, Wendt & Kühn Figuren, u.v.m.

Mo - Fr 9-18 Uhr, Sa 9-12 Uhr • www.lukasbuch.de • lukasbuch-fo@t-online.de
15230 Frankfurt (Oder) • Franz-Mehring-Str. 4 • Tel.: 0335/50045-45 • Fax: -47

Alles aus Naturstein
für innen und außen
Grabmale seit 1894

SCHERHAG
steinmetzwerkstätten

Fax 788 31 95, Telefon 781 53 19
E-mail: info@schershag-gmbh.de
10829 Berlin (Schöneberg)
Kolonnenstraße 42
und vor dem
St. Matthias Friedhof
in der
Röblingstraße 90
12105 Berlin
(Tempelhof)

www.berlinsteinmetz.de

Rollrasen, Rasenpflege, Hecken- u. Baumschnitt, Fällung, Entsorgung und Zaunbau, Gartenbau, Gärten, Telefon 030/24641572.

mobile
Kommunikationssysteme

Brauchen Sie Entlastung bei der Pflege Ihrer Angehörigen?
oder
Suchen Sie eine ehrenamtliche Herausforderung?

Wöchentliche Besuche von dementiell oder psychisch erkrankten Frauen durch engagierte, geschulte, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen

Tel. 030 - 28 48 48 24
mobile@vas-arche.de
Ökumenisches Frauenzentrum
Evas Arche e.V.

Stiften Sie Zukunft.
Gründen Sie eine Stiftung!

Stiftung, Testament und Erbschaft bieten vielfältige Möglichkeiten langfristig zu helfen und Steuern zu sparen. **Wir beraten Sie gern. Vereinbaren Sie ein Termin mit uns.**

Caritas-Gemeinschaftsstiftung im Erzbistum Berlin, Residenzstr. 90, 13409 Berlin
Peter Wagener, Telefon: 030/6 66 33 10 44, E-Mail: p.wagener@caritas-berlin.de

Not sehen und handeln.
Caritas

DKM.
Gute Adresse!

Direkt • Kompetent • Menschlich.
Das ist Ihre DKM in der Region. Als 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas steht Ihnen mit Wolfgang Klose vor Ort ein erfahrener Berater zur Seite. Rufen oder mailen Sie ihn doch einfach mal an!

DKM-Büro Berlin
Telefon: (0 30) 63 92 20 44
Telefax: (0 30) 63 92 20 47
E-Mail: wolfgang.klose@dkm.de

DKM
Breul 26 • 48143 Münster
Hotline: (02 51) 5 10 13-2 00
Internet: www.dkm.de

DARLEHNSKASSE MÜNSTER EG
Die 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas

Not sehen und handeln.
Jeden Tag.

caritas
CARITAS-ERZBISTUM-BERLIN.DE



Ökumenisches Frauenzentrum Evas Arche:

Ein Ort für jede Frau, ob sie einer Kirche oder Religionsgemeinschaft angehört oder nicht, ob sie gläubig ist oder nicht, ob arm oder reich, Akademikerin oder Arbeiterin, Erwerbstätige oder Arbeitslose ... alle sind herzlich willkommen.

Evas Arche bietet Vielfältiges von Frauen für Frauen:

Theologische und Bildungsveranstaltungen • Seminare und Workshops • Offene Angebote wie Frühstücke oder Wanderungen • Einzelberatungen • Netzwerke für Unternehmerinnen oder Alleinerziehende ... und viele Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement, z.B. im Besuchsdienst im St. Hedwig-Krankenhaus oder bei Mobilis, dem Betreuungsangebot für Frauen mit Demenz oder psychischen Erkrankungen.

Ökumenisches Frauenzentrum Evas Arche e.V.
Große Hamburger Straße 28, 10115 Berlin-Mitte

Telefon: 030 - 282 74 35
Angebote auch unter: www.evas-arche.de

Exerzitien Stille Tage Glaubensseminare

im
Karmelitenkloster Birkenwerder
Schützenstraße 12
16547 Birkenwerder
Telefon: 0 33 03 / 50 34 19
www.karmel-birkenwerder.de



DOMINIKANERKLOSTER SANKT PAULUS

Wir laden alle herzlich in unser Kloster mitten im Herzen von Berlin zur Begegnung ein. Bei uns finden Sie regelmäßige Angebote zu religiös/theologischen Themen:

VORTRÄGE • SEMINARE • GEISTLICHE ANGEBOTE • LITURGIE

Das aktuelle Programm unserer Veranstaltungen und unsere Gebetszeiten sowie die hl. Messen zu den wir Sie einladen möchten, finden Sie auf unseren Internetseiten unter

WWW.DOMINIKANER-BERLIN.DE

DOMINIKANERKLOSTER SANKT PAULUS
Oldenburger Str. 46 • 10551 Berlin (Moabit)
Tel.: 030 / 39 89 87-0 • Fax: 030 / 39 89 87-60
E-Mail: info@dominikaner-berlin.de

Anfahrt mit U9 bis U-Bahnhof Turnstraße oder
mit Bus 123, 101, M27 bis Bushaltestelle Oldenburger Straße.



Malteser Hausnotruf

Testen Sie den Hausnotruf
4 Wochen kostenlos
Stichwort: „Tag des Herrn“



» Schnelle Hilfe
mit K(n)öpfchen - jetzt
auch mit Rauchmelder. «

Der Malteser Hausnotruf bietet Ihnen jederzeit Hilfe auf Knopfdruck. Wir leisten kompetenten Service und geben Ihnen Sicherheit in Ihren eigenen vier Wänden. In Kombination mit dem Rauchmelder bietet der Hausnotruf zusätzlichen Schutz.

Den Malteser Hausnotruf gibt es übrigens jetzt auch ohne Telefonanschluss.

Sind Sie interessiert? Dann rufen Sie uns an:
030 / 348 003 - 0 | www.malteser-berlin.de



Malteser
...weil Nähe zählt.

„Wir verbinden uns“

Vor 25 Jahren endete die Ökumenische Versammlung

Von Holger Jakobi

Dresden. Die Texte der Ökumenischen Versammlung in der DDR – sie tagte 1988 und 89 in Dresden und Magdeburg – blieben in weiten Teilen aktuell. Jetzt sind die Christen eingeladen, sich mit einer neuen Arbeitshilfe den Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung neu zu nähern.

Am 13. Februar 1985 versammelten sich im Altarraum der Dresdner Kreuzkirche Vertreter der verschiedenen Kirchen und sprechen gemeinsam ein Verpflichtungsbekenntnis: „Im Glauben an Gott, den Vater, den Schöpfer aller Dinge, verbinden wir uns, diese Welt als Gottes Schöpfung zu bewahren ...“ Damit kam ein Prozess in Gang, der zur Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung führte. Diese traf sich 1988 und 1989 in Dresden, Magdeburg und abschließend wieder in Dresden. Zum Abschluss wurden die Texte der Ökumenischen Versammlung veröffentlicht. Texte, die nichts an Aktualität eingebüßt haben.

Einladende Sprache und klare Positionen

Annemarie Müller, Geschäftsführerin des Ökumenischen Informationszentrums (ÖIZ) in Dresden, ist überzeugt, dass die Ökumenische Versammlung in der DDR den damals Engagierten viel Mut gab. Aber auch heute haben Christen die Verantwortung, sich in die Gesellschaft einzumischen. Dabei will das ÖIZ helfen. In Dresden wurde dazu jetzt eine Arbeitshilfe für Kirchengemeinden zu den Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vorgestellt.

„Die Probleme und Themen, die 1989 in den Texten formuliert wurden, haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt“, betonte der evangelisch-reformierte Pfarrer Klaus Vesting. So zum Beispiel Gerechtigkeit in Deutschland, Europa und der Welt. Eine Wirtschaft,



Auch nach 1990 hielt die Zusammenarbeit der Kirchen. Hier Pfarrer Michael Ulrich und Superintendent Christoph Ziemer – beide vorn im Bild – bei einer Friedensdemonstration. Foto: Ökumenisches Informationszentrum

die sich am Menschen orientieren sollte. Der Umgang mit den Fremden im Lande. Fragen des Friedens ... Im Vorwort der Broschüre schreibt Vesting: „Für mich gibt es zwei Gründe, weswegen es sich lohnt, sich mit der Ökumenischen Versammlung und ihren Texten zu beschäftigen. Das ist zum einen, die einladende Sprache. Klare Position in der Sache, aber sie wollen die anders Denkenden nicht ‚besiegen‘ sondern gewinnen. Das ist eine Argumentationskultur, die sich deutlich unterscheidet von so manchen politischen Diskussionen, die oft nur die eigene Großartigkeit und gegnerisches Versagen zeigen wollen.“ Die Arbeitshilfe gibt es im Internet oder sie kann beim ÖIZ bestellt werden.

„Um Himmels Willen! Keine Politik“

Neben Vesting und Müller ist Pfarrer Michael Ulrich ein Zeitzeuge der Ökumenischen Versammlung. Zusammen mit Prälat Dieter Grande und dem damaligen Dresdner Dekan Rudolf Siegel engagierte er sich dafür, dass die katholische Kirche bei der Versammlung mitmacht. „Für mich war es sehr wichtig, dass wir nicht draußen geblieben sind, sondern aktiv beteiligt waren“, erinnert sich Pfarrer Michael Ulrich, der in den 80er Jahren im Stadtökumenekreis in Dresden tätig war. Ulrich verweist darauf, dass

dies nicht so einfach war, hielten doch einige an den Vorgaben von Kardinal Alfred Bengsch (1921–79) fest: „Um Himmels Willen, nur keine Politik.“ Zu den einflussreichen Vertretern dieser Sicht gehörte Paul Dissemmond, der damalige Generalsekretär der Berliner Bischofskonferenz. Und auch Bischof Gerhard Schaffran, bis 1987 Bischof von Dresden-Meißen, musste behutsam von der Notwendigkeit gemeinsamer ökumenischer Arbeit überzeugt werden. Diese nahm 1982 Fahrt auf, als der Gedenkgottesdienst zum 13. Februar – dem Tag der Zerstörung Dresdens – erstmals von allen Dresdner Kirchen gemeinsam begangen wurde. Michael Ulrich erinnert an den einstigen Superintendenten Christoph Ziemer, der in seinen Predigten die Missstände in der DDR immer wieder ansprach. „Ziemer war die eigentliche charismatische Persönlichkeit, die alles in Gang setzte.“

Zur Erinnerung an den Abschluss der Ökumenischen Versammlung lädt die ACK-Sachsen für den 27. April zu einem ökumenischen Gottesdienst und einem Studenttag nach Dresden ein.

Anmeldung: ÖIZ, Elisabeth Naendorf, Kreuzstr. 7 in 01067 Dresden, Tel. 03 51 / 492 33 68, E-Mail: oekumene@infozentrum-dresden.de. Die Arbeitshilfe im Internet: www.ack-sachsen.de oder www.infozentrum-dresden.de



Nutzen stiften – mit Freude für Menschen



Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung
Rechtsberatung
Unternehmensberatung

Solidaris blickt auf eine über 80-jährige erfolgreiche Unternehmensgeschichte zurück und zählt damit zu den wenigen traditionsreichen Unternehmen in der Betreuung gemeinnütziger Träger und Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens. Als führendes Prüfungs- und Beratungsunternehmen im Non-Profit-Bereich bieten wir unseren Mandanten in allen wirtschaftlichen und rechtlichen Belangen Kompetenz aus einer Hand. Geprägt vom christlichen Menschenbild, machen wir uns ihre Anliegen zu eigen, präzisieren Ihre Bedürfnisse und erarbeiten für Sie passgenaue Lösungen mit klarem Mehrwert. Sprechen Sie uns an!

030 72 382-3 berlin@solidaris.de www.solidaris.de

Berlin Erfurt Freiburg Hamburg Köln München Münster Oppeln (PL) Wien (A) Würzburg

Stuhlflechterei
Erich Meyer
Ordensmeisterstr. 60 • 12099 Berlin
☎ 030 / 752 75 32 • Fax 752 95 90
www.stuhlflechterei.de • www.stuhlverkauf.de

Junger kath. Malermeister: Simon Kaapke bietet um Ihre Aufträge – Malerarbeiten zum guten Preis. Tel. 030 / 8 24 58 36 od. 0176 / 93 67 05 05.

Auktionshaus Dannenberg
sucht Porzellan, Antiquitäten, Gemälde
Tel.: 030 / 8 21 69 79 • Auktionstermine und weitere Infos: www.auktion-dannenberg.de



Neuanfertigung und Reparaturen vom Fachbetrieb

Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Str. 84
☎ 7518090

Eigene Bettfedernreinigung. Aufarbeiten von Daunendecken, Liegen- & Seniorenbetten, Matratzen & Federböden in allen Sorten. Betten, Bett- & Tischwäsche.
Bettenspezialgeschäft Sydow, Pichelsdorfer Str. 135, Berlin-Spandau.
Telefon & Fax: 030 / 332 11 13, auch Hausbesuche, samstags geschlossen, www.bettenspezialgeschäft-sydow.de

Möbeltransporte NITSCHKE
Stadt Fern Ausland
12247 Berlin
☎ 030/alt 13115 7 71 22 00



Wir danken unseren Anzeigenkunden, die durch ihr Inserat die Produktion dieser Ausgabe zur Einführung des TAG DES HERRN im Erzbistum Berlin unterstützt haben.

Fontanes „Kloster Wutz“

Evangelisches Stift Lindow knüpft an Klostertradition an / Geschichte seit 1230

Von Holger Jakobi

Das Kloster Lindow – nach der Reformation ein evangelisches Damenstift – gehört zu den Kleinen im Land Brandenburg. Doch wer beispielsweise Rheinsberg, Neuruppin oder Gransee besucht, der sollte Lindow nicht links liegen lassen. Eng verbunden ist der Ort mit Theodor Fontane:

Das siebente Kapitel des Romans „Der Stechlin“ von Theodor Fontane ist mit „Kloster Wutz“ überschrieben, Vorbild dafür ist das Kloster Lindow, unweit von Gransee gelegen. Fontane kannte den Ort, den er in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ beschrieben hatte. Im Stechlin schreibt er über den Besuch seiner Protagonisten im Kloster: „Der Garten hier links“, sagte Woldegar, „ist der Garten der Vorsterin, meiner Tante Adelheid; etwas primitiv, aber wundervolles Obst. Und hier gleich rechts, da bauen die Stiftsdamen ihren Dill und ihren Meiran an. Es sind aber nur ihrer vier, und wenn welche gestorben sind – aber sie sterben selten – so sind es noch weniger. Unter diesen orientierenden Mitteilungen des hier aus seinen Knabenjahren her Weg und Steg kennenden Woldegar waren alle durch eine Maueröffnung in einen großen Wirtschaftshof eingeritten, der baulich so ziemlich jegliches enthielt, was hier, bis in die Tage des Dreißigjährigen Krieges hinein, der dann freilich alles zerstörte, mal Kloster Wutz gewesen war.“ Soweit der Roman.

Einst Ort eines heidnischen Heiligtums

Die Gegend um Lindow wurde vor 1000 Jahren von slawischen Stämmen besiedelt, die hier Fischfang und Ackerbau betrieben. An der Stelle des späteren Klosters soll sich damals ein heidnisches Heiligtum des Gottes Joduth befunden haben, wie es der frühe Brandenburger Chronist Johann Christoph Bekmann 1731 notierte. Das Klosters Lindow selbst wurde vermutlich 1230 von den Grafen von Arnstein gegründet, die sich selbst nach ihrer Stammurg nördlich von Zerbst aus Grafen von Lindau (Lindow) nannten. Leider gingen die Gründungsurkunde und andere wichtige Dokumente bei der Zerstörung im Jahr 1638 verloren. Bis 1542 lebten hier über 30 Schwestern



Amelie, die schöne Nonne aus Lindow begrüßt seit 2007 die Besucher am Wutzsee. Das linke Bild zeigt die Baureste des Konventgebäudes, die in den kommenden Jahren erhalten werden sollen.



Fotos: Holger Jakobi

der Zisterzienserinnen und ein Propst.

Fontane schreibt weiter in seinen Wanderungen: „Aus dem Kloster Lindow wurde nunmehr das Fräuleinstift zu Lindau.“ Diese Stifte boten Töchtern adeliger Familien, die nicht geheiratet hatten, die Möglichkeit, ein Leben ihres Standes zu führen. Für sie wurden nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg eine Reihe von Nachfolgebauten errichtet. Zudem wurde die Tradition geistlichen Lebens auch nach 1542 – in der nun evangelischen Konfession – fortgeführt. Die Vorsteherinnen und Mitglieder der Gemeinschaft

stammen aus Familien des Neuruppiner Landes. Namen wie Zieten, Rochow oder von Bredow tauchen im Stift und in der Geschichte Brandenburg-Preußens auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg endete das Stiftsleben Schritt für Schritt.

Kloster soll spiritueller und kultureller Ort werden

Die letzten Damen fanden ihre letzte irdische Ruhestätte im ehemaligen Chorraum der Klosterkirche. Gleich daneben der Friedhof mit den historischen Gräbern der hier lebenden Frauen. Baulich ha-

ben sich im Kloster Lindow die nördliche und die südliche Giebelseite des Ostflügels sowie geringe Reste der Längsmauern erhalten. Unter dem Gebäude erstreckt sich ein Keller. Auch ein Teil der alten Klosterschule ist zu finden.

Die Erhaltung der Klosterkirche, die als Denkmal von internationaler Bedeutung gilt, wird vom Evangelischen Klosterstift Lindow in Abstimmung mit der Evangelischen Kirchengemeinde Lindow, mit der Stadt Lindow und dem Konsistorium der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz vorangebracht. Lindow soll sich zu einem Zentrum religiösen und spirituellen Lebens entwickeln. Die Klosteranlage soll zudem kulturell und als Ort musikalischer Aufführungen genutzt werden.

Abschließend ein Hinweis: Parken Sie bitte im Bereich des Stadtzentrums, von dort ist das Kloster gut zu erreichen. Ein Weg um den See ist möglich.

Kontakt: Evangelisches Klosterstift Lindow, Kloster 3 bis 7 in 16835 Lindow, E-Mail: Horst.Borgmann@gmx.de
Termin: Am 5. April wird um 12 Uhr die nächste Baumpflanzaktion stattfinden. „Deine Linde für Lindow“. Die Andacht hält Superintendent Uwe Simon.
Internet: www.kloster-lindow.de



Informationstafel am Wutzsee, der umwandert werden kann.

ANSTOSS

„Ich suche nicht, ich finde nur“

Kürzlich suchte eine Freundin in ihrem Bücherschrank, der ausgesprochen groß und mit unzähligen Büchern voll ist, für eine Kollegin ein Buch. Sie meinte, dieses Buch ganz sicher im Bücherstapel „wertvolle Bücher“ zu finden. Doch dort war es nicht. Ein zweites Mal ging sie die entsprechenden Regale durch. Auch wieder nichts. Schließlich kam ihr die Idee, nicht im Wohnzimmer, sondern im Arbeitszimmer zu suchen. Dort hatte sie eine extra Ablage für besonders gute und wertvolle Bücher – aber auch darunter war es nicht. Schließlich gab sie die Suche auf.

Einige Zeit später wollte sie noch einige Lebensmittel kaufen und als sie ihre Schuhe anzog, entdeckte sie das gesuchte Buch auf einer Ablage neben der Haustüre. Sie selbst hatte es dorthin gelegt, um das nächste Mal, wenn sie ihrer Kollegin begegnen wür-



de, dieses Buch sofort zur Hand zu haben.

Als meine Freundin mir diese Geschichte erzählte, konnte ich selbst eine ähnliche Erfahrung beisteuern: Ich hatte am Anfang meiner Zeit in Leipzig geglaubt, weit weg von jeder feministi-

schen Aktivität zu sein. Freiburg im Breisgau, wo ich lange gelebt hatte, war eine Hochburg des Feminismus gewesen. Dort gab es gebildete und aktive Katholikinnen, die in den Gemeinden mitarbeiteten und vieles zum Besseren veränderten.

Dagegen war die Gruppe der kfd, der ich mich dann hier anschloss, ziemlich klein. Doch natürlich stellte ich im Verlauf der Zeit fest, dass auch hier Frauen nach ihrem Platz in den Gemeinden suchen und dass es Gruppen der Solidarität und der gegenseitigen Hilfe gibt. Außerdem arbeiten hier die Katholikinnen und die evangelischen Christinnen so wohlwollend zusammen.

Vollends versöhnt war ich dann, als ich realisierte, wie nah Helfta ist. Es ist ja wirklich unglaublich, was diese drei Frauen Mechthild von Magdeburg, Gertrud die Große und Mechthild von Hackeborn

in Helfta auf die Beine gestellt hatten. Seither fahre ich jedes Jahr mit interessierten Menschen ins wieder aufgebaute Kloster, um dort an Ort und Stelle über diese Mystikerinnen zu arbeiten.

Von Picasso soll der Spruch stammen: „Ich suche nicht, ich finde nur!“ Vielleicht hat Picasso bei der Formulierung dieser Aussage an Situationen gedacht, wo die aktive, angestrengte und arbeitsintensive Suche nichts gebracht hat. Es gibt Situationen, da ist es besser, man entwickelt eine allgemeine Offenheit, ohne mit Gewalt oder falschem Ehrgeiz einem bestimmten Ziel hinterher zu laufen. Dann muss man nur noch abwarten und die gewünschte Sache fällt einem in den Schoß!

Schwester Susanne Schneider, Missionarinnen Christi, Kontaktstelle Orientierung Leipzig

MEIN TIPP

Der Teufel hat also Angst



Foto: Maria Resak

Schon immer wollte ich wissen wie der Teufel tickt. Dass er Angst haben soll, ist mir neu. Zumal vor wem? Schließlich ist er den Gott los, dem er nicht mehr dienen wollte. In dem mystischen Krimi von Hermann Mulhaupt „Die Angst des Teufels“ – den es leider nur noch antiquarisch gibt, beim Verlag ist er vergriffen – erfahren Leser mehr darüber.

Antonio Florentino denkt in Lissabon auf einer Terrasse in der Sonne. Neben ihm sitzt Hilde, die Antonio zu einem Cafézinho einlädt. Die attraktive Frau, mit perfekt lackierten Fingernägeln, deren Alter schlecht einschätzen ist, stellt sich vor: „Ich bin – der Teufel – in seiner weiblichen Gestalt“. Als bald kommt sie zum Geschäftlichen. Antonio

liefert drei Namen für die Hölle und Hilde verschafft ihm ein sorgenfreies Leben, nebst der Frau, die er liebt. Einige Tage später kommt der Nebenbuhler bei einem Unfall ums Leben. Der Weg ist frei – oder nicht?

Ungeeignet ist das Buch für Leser, die nicht an Gott und Teufel, den Dämonen, den Durcheinanderwirbeln, glauben. Interessant für jene, die sich Gedanken machen über Tod, Teufel, Wahrheit, über Abhängigkeiten und – über Gott.



Raphael Schmidt

GEDANKEN

„Gott hört nicht auf, uns anzuschauen“

Jeder von uns ist von Gott ganz persönlich angerufen: Ich will, dass du bist, dass du so und nicht anders bist. Wir sind von Gott zum Menschsein berufen. Allerdings hat er uns so geschaffen, dass niemand von uns isoliert von anderen leben und seine Gaben entfalten kann. Dies ist immer nur im Aufeinander zu und im Miteinander möglich. Als Geschöpfe Gottes sind wir nicht nur auf Gott hin, sondern auch auf unsere Mitmenschen und die Welt hin ausgerichtet. Nicht nur das: Wir sind auch uns selbst aufgegeben. „Erkenne dich selbst“ lautet die viel zitierte Inschrift auf einem griechischen Apollon-Tempel. Indem ich mich immer wieder nach außen auf das Du meiner Mitmenschen hin öffne, vermag ich Antwort zu geben auf die Frage, wer ich bin. Und indem ich „dieses außen“ versuche, in das Innere meines Herzens aufzunehmen, kann ich darin den Anruf Gottes an mich hören. Gott schaut nicht nur in mein Herz. Er spricht mich dort auch an. Gott hört nicht auf, dich anzuschauen und zu lieben und uns anzurufen. Wozu aber ist es gut, dass ich bin? Ist es überhaupt von Bedeutung, dass es mich gibt und was ich aus meinem Leben mache? Ja – so sagt unser Glaube –

das ist wichtig. Denn dein Leben läuft nicht einem Nichts und die Welt nicht einem Dunkel entgegen. Vielmehr steht vor einem jeden von uns der, der dich vor allem Anfang angeschaut und geliebt hat. Du bist nicht zufällig, sondern gewollt, geliebt und gesandt, genau für diese Wirklichkeit einzustehen, um so allen Menschen die Zuwendung, den Anruf Gottes durch dein Leben erfahrbar zu machen. Und er? Gott hört nicht auf, dich anzuschauen und zu lieben und zu senden. Schließlich: Was bin ich eigentlich? Gibt es etwas in mir, das mich im Letzten so unendlich kostbar und einzigartig und unverfügbar sein lässt? Ja, antwortet unser Glaube, das gibt es. Denn jeder von uns hat etwas in sich, das ihn aus allen Menschen heraushebt und ihn unantastbar macht. Denn in jedem von uns lebt und wacht einer, der mich vor allem Anfang geliebt hat. Und indem er dies tut, hat er einen jeden von uns geheiligt und den Menschen dadurch so überaus kostbar gemacht. Vor allem aber: Gott hört nicht auf, dich anzuschauen und zu lieben und zu heiligen.

Kardinal Rainer Maria Woelki (aus dem Fastenhirtenbrief 2014)

SPRUCH DER WOCHE

Die Taten eines Menschen sind die Konsequenzen seiner Grundsätze. Sind die Grundsätze falsch, so werden die Taten nicht richtig sein.

Bernhard Lichtenberg

Das Schöne am Sonntag?

Zeit für mich.

Zeit für uns.

Zeit für Gott.

Sonntag – Zeit, zur Ruhe zu kommen,
Zeit für das, was mir wirklich wichtig ist.



TAG DES HERRN
Katholische Wochenzeitung für die (Erz-)Bistümer Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Götting und Magdeburg

Das neue Gotteslob
Viele Möglichkeiten für Familie, Gruppen und Gemeinde

„Ich bezeuge“
Neugetaufte Erwachsene erzählen vom ihrem Weg zum Glauben

Ora et labora
Im Kloster Kraft für den Alltag tanken

„Brüder, was rätet ihr n...“
Papst Franziskus wünscht sich transparente Entscheidungen

1/2 Jahr zum 1/2 Preis

Einfach kennenlernen!

Unsere Kirche. Unsere Zeitung.